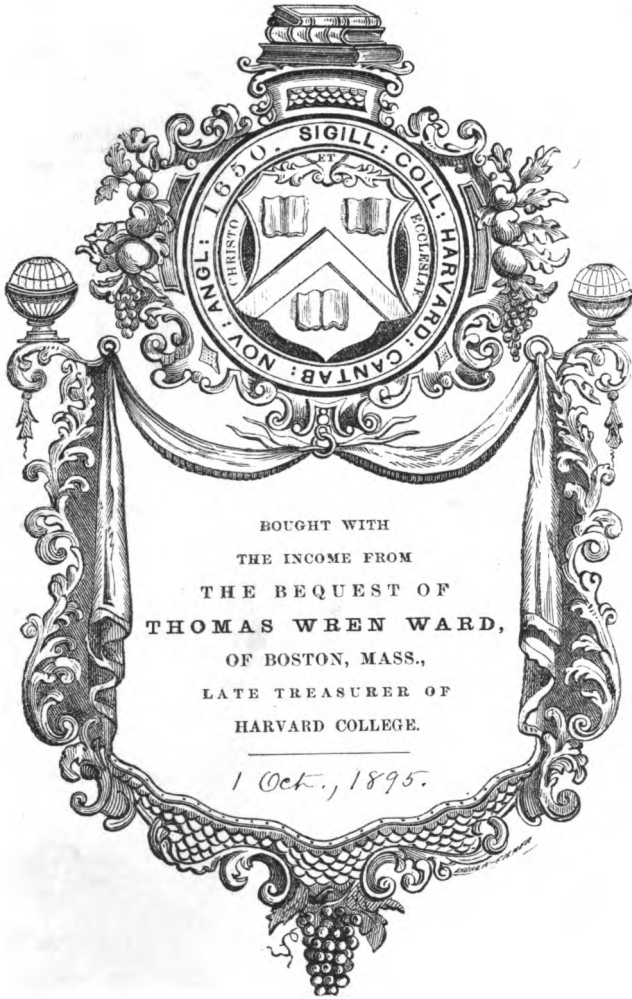


62/5.24.2





Meglenit aus Ljumnitsa.

0

VLACHO-MEGLLEN

EINE ETHNOGRAPHISCH-PHILOLOGISCHE
UNTERSUCHUNG

VON

DR. GUSTAV WEIGAND

PRIVATDOCENT AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

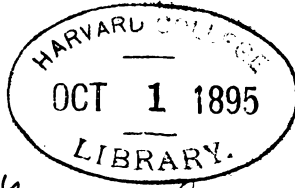


⁵f. LEIPZIG

JOHANN AMBROSIUS BARTH

1892.

6295.24.2



Yard fund.

Alle Rechte vorbehalten.

526

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FRIEDRICH ZARNCKE

IN DANKBARKEIT

GEWIDMET

a*

Vorwort.

Als ich im Sommer 1887 von meiner Reise zu den Olympo-Walachen zurückgekommen und an die Bearbeitung des mitgebrachten Materials gegangen war, wurde es mir klar, daß noch ein zweiter und längerer Aufenthalt in der Türkei nötig sein würde, um Klarheit zu erlangen, sowohl über die Verbreitung und Eigenart der Zinzaren, als auch über ihre Sprache. Ich verdanke vor allem der Initiative des Herrn Geheimerat Prof. Dr. Zarncke, der von Anfang an meinem Unternehmen das wärmste Interesse entgegen brachte, daß mir die Ausführung ermöglicht wurde. Wenn ich ihm diese Arbeit widme, so möge das als ein schwacher Ausdruck meiner Dankbarkeit gelten.

Die Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, die Kgl. Akademie zu Berlin und die Kgl. preußische Regierung haben gütigst die Mittel zur Reise gewährt, wofür ich auch an dieser Stelle meinen wärmsten Dank ausspreche. Am 30. April 1889 bin ich aufgebrochen und am 9. September 1890, also nach mehr denn 16 Monaten, wieder nach Leipzig zurückgekehrt.

Die Ergebnisse dieser Reise sind so umfangreich und verschiedenseitig, daß Jahre vergehen werden, bis sie verarbeitet und veröffentlicht sein werden. An erster Stelle, dachte ich, sei es angebracht, der romanischen Gelehrtenwelt

einen selbständigen, bis jetzt ganz unbekanntem rumänischen Dialekt darzubringen, der von einem Völkchen gesprochen wird, das sich wesentlich durch Typus, Tracht, Lebensweise und Sitten von den Makedo-Romanen unterscheidet. Ich bezeichne mit Meglen (slav. *meglen*, *moglen* — Nebel) nicht nur das Land, wie es dort geschieht, sondern auch gleichzeitig die Sprache, um einen bestimmten Ausdruck zu haben; denn das dort übliche „*vlaški*“ — walachisch, ist zu allgemein.

Der erste Teil handelt von Land und Leuten. Wenn ich Reiseerlebnisse ausführlicher schildere, als für den Zweck der Arbeit nötig gewesen wäre, so geschah das, um eine Idee zu geben von den gegenwärtigen Verhältnissen und den Schwierigkeiten, mit denen der Reisende zu kämpfen hat. Zur Veranschaulichung dienen vier Lichtdrucke, sowie eine topographische Skizze. Im zweiten Teile betrachte ich es als meine Hauptaufgabe, in vergleichender Weise die Beziehungen festzustellen, die das Meglen zum Dako-, Makedo- und Istro-Romanischen hat, indem ich dabei die heutige Sprache zu Grunde lege. Nur ausnahmsweise habe ich mich in Anmerkungen auf die Erklärung der grammatikalischen Erscheinungen eingelassen. Die Sprachgeschichte gedenke ich später in einer Grammatik darzulegen. Der dritte Teil bringt einige Texte mit Übersetzung.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die vorliegende Arbeit nicht nur dem Philologen, sondern auch dem Ethnographen und Geschichtsforscher zu statten kommen und als ein neues und wichtiges Moment dazu beitragen wird, das Dunkel in der rumänischen Geschichte zu lichten.

Leipzig, im September 1891.

G. W.

Inhalt.

	Seite
I. Teil. Land und Leute	IX
Wie ich das Meglen fand	XI
Reise nach und Aufenthalt in Ljumnitsa	XVII
Ausflüge in die Umgegend	XXI
Die Bewohner	XXVII
II. Teil. Das Verhältniß des Meglen zum Dako-, Makedo- und Istro-Romanischen	1
A. Lautlehre	3
Lautstand	3
Vokalismus	6
Konsonantismus	13
B. Flexionslehre	21
Substantivum	21
Nominativbildung	21
Pluralbildung	22
Artikulation	25
Kasusbildung	25
Adjektivum	27
Numerale	28
Pronomen	29
Adverbia	32
Präpositionen	34
Konjunktionen	35
Verbum	36
C. Wortschatz des Meglen	47
Die Resultate des zweiten Teiles	51
Schlußbetrachtung	52
III. Teil. Texte	57
Der Währwolf	59
Der Währwolf und das Mädchen	64
Das Märchen von der Schlange	66
Die Bärin und der Knabe	71
Das Märchen vom Fuchs	74
Der Winter	77

I. TEIL.
LAND UND LEUTE.

Wie ich das Meglen fand.

§ 1. Die erste Nachricht darüber, daß im Karadžova-Gebirge Walachen seien, erhielt ich von Zinzaren in Monastir. Einst zeigte man mir auch einen zerlumpt aussehenden Menschen, der einen mit Thongeschirr schwer beladenen Esel vor sich hertrieb und ein muhamedanischer Walache aus Nonte sein sollte. Von den walachischen Lehrern in Monastir erfuhr ich, daß auch einmal ein Knabe von dort ein Jahr lang das Gymnasium besucht und in auffallend kurzer Zeit Dako-Rumänisch erlernt habe. Näheres wußte man mir nicht zu sagen, und so faßte ich den Entschluß, einen Ausflug in jene Gegend zu machen, um mich an Ort und Stelle selbst zu unterrichten.

§ 2. Ich befand mich in Rozna, dem sechs Stunden südöstlich von Monastir gelegenen Tschiftlik meines Freundes Robi. Am 4. Juni 1889 morgens 6 Uhr bei klarem Wetter brach ich auf, begleitet von einem Suvari aus Florina. Ich hatte nur einen Doppelsack und eine große Decke mitgenommen, da ich bald wieder zurück zu sein gedachte. Im raschen Trabe ging es nach dem am Fuße der Berge gelegenen Banitsa, von dort die gute Straße aufwärts, bis wir um 8 Uhr beim Dorfe Gornitšovo die Paßhöhe erreicht hatten. Einige Minuten Aufenthalt benutzten wir, um uns Kaffee bereiten zu lassen. Kaum hatten wir die Kula (Wachthaus) passiert, als der vorausreitende Suvari einen gellenden Schrei ausstieß und wie wahnsinnig mit seinem flinken Pferdchen einen holperigen Seitenweg hinausjagte und dann mit einem plötzlichen Ruck anhält. Ich war langsamer nachgefolgt und machte ihm einige Komplimente über seine Geschicklichkeit und sein flinkes Pferd, worauf er stolz und

befriedigt lächelte. Türken gegenüber kann man nicht freigebig genug mit Lob sein, das gewinnt sie, ist auch Landessitte. Wir stiegen zu Fuß ins Thal hinunter, wo wir wieder auf die Straße kamen. Bald erreichten wir eine Kula, wo zur Sicherheit der Karawanen etwa 20 Soldaten stationiert sind. Von dort wird der Weg so schlecht, daß man abzusteigen genötigt ist; wir verließen ihn auch bald wieder und erreichten um 10 Uhr den Rand des Sees von Ostrovo. Über die sandige Fläche, die dem Nordufer vorgelagert ist, ging es im Galoppe dahin, und wir kamen um 10¹/₂ Uhr in Ostrovo an. Fische und Eierkuchen schmeckten uns vortrefflich. Als ich den Handschi über die Bevölkerung fragte, gab er zur Antwort: „imis ixévrome roméika.“ (Wir können griechisch.) Er wollte so die Antwort umgehen, daß sie Bulgaren sind. Das Dorf hat 100 bulgarische und 50 muhamedanische Häuser.

Um 1 Uhr setzten wir den Weg auf dem Pfade über den Berg fort und gelangten jenseits auf die Straße. Unterdessen hatte sich ein Gewitter zusammengezogen, das ganz plötzlich losbrach, und zwar mit einer Gewalt goß der Regen hernieder, daß ich schon durchnäßt war, ehe ich Zeit gefunden hatte, meine Decke loszuschnallen und mir überzuwerfen. Wir ritten gerade in einem Thale, in das von den seitlichen Abhängen das Wasser in Kaskaden herunterstürzte. Die Straße war in kurzem fußhoch überschwemmt, und da wir keinen Schutz fanden, sahen wir uns genötigt, den Weg fortzusetzen. Das Unangenehmste war mir der Umstand, daß ich Lederhosen trug, die in hohen Stiefeln steckten. Natürlich dauerte es nicht lange, daß die Stiefel mit Wasser gefüllt und die Lederhosen durchweicht waren. Als auch das Unwetter längst vorüber war, wurde ich immer noch in der unangenehmsten Weise daran erinnert. Um 3¹/₄ Uhr kamen wir nach Vladova. Wir eilten, möglichst bald nach Vodena zu kommen, und die Schönheit des vom Krenu durchflossenen Thales, das durch seine üppige Vegetation auf die paradiesische Gegend von Vodena vorbereitet, berührte mich damals wenig. Um 4¹/₄ Uhr ritten wir durch die engen und schmutzigen Gassen in Vodena ein.

Nach einigem Suchen fand ich das Haus eines gut situierten Zinzaren von Neveska, Namens Jorji Dimitri Tschoko, dessen Adresse ich bei meinem Aufenthalte in Neveska erfahren hatte. Ich wurde in liebenswürdiger Weise von ihm aufgenommen. Meine erste Sorge war, mich umzukleiden. Mit Hilfe meines Wirtes stand ich bald im bulgarischen Kostüme da, und ein guter Raki bewirkte, daß ich mich wieder behaglich fühlte.

Am andern Morgen besuchte ich den Kaimakam, um ihm meinen Empfehlungsbrief zu überreichen und um einen neuen Brief und einen Suvari zur Begleitung ins Meglen zu erbitten. Beides gewährte er nur ungerne. Man vermutete in mir, wie ich bei meiner Rückkunft hörte, einen österreichischen Offizier, der gekommen sei, um zu sehen, wo man Kanonen aufpflanzen könne. Daß ich der Walachen wegen in den berüchtigten Karadžova gehen wollte, konnte man nicht begreifen. Erst um 12 Uhr, nach mehrmaligem Drängen, erschien der Suvari. Zwischen Gärten und Maulbeerpflanzungen hin zogen wir in nördlicher Richtung, überschritten mehrere Male einen Bach und wandten uns dann in nordöstlicher Richtung über einen Berg an dem Dorfe Lukoverts vorüber nach Dragomantsi, das wir 2 Uhr 15 Min. erreichten. Hier beginnt die Ebene, das sogenannte Bulgaro-Meglen. Die Längsachse geht von Dragomantsi in nordöstlicher Richtung bis Fuštani und ist etwa 25 km lang, die Breite der Ebene beträgt zwischen 5 und 10 km. Sie ist eingeschlossen von steil abfallenden, hohen Gebirgszügen, von denen eine Menge Bäche und Bächlein herunterkommen, die die Ebene überreich bewässern und vereinigt unter dem Namen Meglenitsa in südlicher Richtung abfließen. Die geschützte Lage, der gute Boden und Wasser in Hülle und Fülle bewirken eine so üppige Vegetation und eine so große Fruchtbarkeit, daß man selbst dreimal im Jahre ernten kann. Nur selten fällt Schnee. Die Bewohner sind zum größten Teil Pomaken, d. h. muhamedanische Bulgaren, die auch als fleißige Ackerbauer bekannt sind. Durch diese Ebene ritten wir im schnellen Trab, überschritten beim Dorfe Kosturian den einzigen in die Ebene vorspringenden niedrigen Höhenzug und erreichten

um 6 Uhr den Hauptort Subotsko mit 200 meist muhamedanischen Häusern. Ich fand Unterkunft bei dem zinzarischen Silberarbeiter Theodor Mischol. Wohl in jedem größeren Orte kann man sicher sein einen oder mehrere Zinzaren als Silberarbeiter, Handschi oder Krämer zu finden. So auch hier. Es waren fünf Personen, die gemeinschaftlich ein Zimmer zum Schlafen gemietet hatten, wo auch ich gerade noch ein Plätzchen fand, wo ich mich ausstrecken konnte, das ich immer noch dem Aufenthalte in dem schmutzigen Hane vorzog.

Erst um 9 Uhr folgenden Morgens konnte ich aufbrechen, begleitet von einem Soldaten. Wir überschritten mehrere angeschwollene Bäche, hielten uns mehr nach dem Nordrande der Ebene hin, wo wir die kleinen Dörfer Sevrian, Izvor und Kastanki passierten, und erreichten um 12 Uhr Fuštani. Als ich meinen Begleiter verabschiedete, geschah das Unerhörte, daß er den Bakschisch, den ich ihm wie üblich anbot, zurückwies. Auf meinen langen Reisen in der Türkei war dies der erste und einzige Fall.

Am Nachmittage zog ich weiter meinem ersehnten Reiseziele, dem Vlacho-Meglen, zu. Man muß mehrere Hundert Fuß hoch steigen, um diese zweite Ebene zu erreichen. Auch sie ist von den Bergen des Karadžova umschlossen mit zwei Ausgängen, einer nach Nordosten, der andere nach Südwesten. Sie ist aber viel kleiner, etwa zwei Stunden lang, und weniger fruchtbar als das Bulgaro-Meglen. Immerhin wird hier noch Seidenzucht getrieben, und der dortige Paprika erfreut sich in ganz Makedonien einer großen Beliebtheit.

§ 3. Der Hauptort ist Nonte (Notje) mit 450 Häusern, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Fuštani entfernt. Die Bewohner sind muhamedanische Walachen, die sich mit Ackerbau und mit der Töpferei beschäftigen. Mit ihrem billigen Thongut ziehen sie weit umher.

Das Dorf war früher christlich, worauf die Nischen in den Mauern, für Heiligenbilder bestimmt, hindeuten; ebenso ist die Einrichtung der älteren Häuser ganz christlich. Die Ruinen

eines Klosters oder einer Kirche sollen noch vorhanden sein. Selbst das Kirchweihfest wird noch gefeiert, und christliche Vornamen sind ganz gewöhnlich.

Ende vorigen Jahrhunderts sind die Bewohner mit dem Bischofe an der Spitze, um den Quälereien der Türken zu entgehen, zum Islam übergetreten. Heute sind sie gegen die Christen noch schlimmer, als ihre damaligen Bedrücker gegen sie waren. Es ist merkwürdig, wie schnell sie sich in dieser Beziehung und auch äußerlich, was würdige Haltung, Speise und Kleidung betrifft, in Türken umgewandelt haben. Nur die Sprache haben sie gut bewahrt.

Mein Wirt, Musta Bei, ein stattlicher Greis, an den der Brief des Kaimakams von Vodena gerichtet war, bemühte sich eifrigst, mir den Aufenthalt in seinem Hause angenehm zu machen.

§ 4. Hier hörte ich zum erstenmal den Dialekt, den ich kurz mit „Meglen“ bezeichnen will. Sie selbst nennen ihre Sprache „*vlaški*“ walachisch, die Zinzaren hingegen die ihrige „*arumunește*“ romanisch. Da ich in dem muhamedanischen Hause nicht längere Zeit ohne zu stören bleiben konnte, so ritt ich am nächsten Morgen nach dem ein Stündchen entfernten Bórislaf, das am östlichen Ende der Ebene liegt. Fünf Poljaks (Dorfhüter) begleiteten mich der Sicherheit wegen. Das Dörfchen zählt nur 45 Häuser und ist ein Tschiftlik von Nonte, d. h. die Bewohner sind nicht Eigentümer des Bodens, sondern haben nur einen Anteil an dem Ertrage, wofür sie die Bearbeitung auszuführen haben. Ich stieg ab bei dem Vorsteher Dutšu. Dieser erzählte mir ihre Leiden, wie sie ausgesaugt würden von ihren Herren in Nonte, von der Regierung, von den Poljaks und durchziehenden Soldaten. In ohnmächtiger Wut müssen sie die Faust im Sacke ballen. Es herrscht daher auch große Armut. Die Häuser sind nur einstöckig, zwei und drei Familien wohnen in einem fast dunkeln Zimmer. Ihre Nahrung ist Maisbrot, Knoblauch, Zwiebel, Käse und Milch. Fleisch giebt es nur bei ganz besonderen Gelegenheiten. Und so ist es in sämtlichen Dörfern, die Tschiftlik sind.

§ 5. Am Nachmittage besuchte ich das nahe Lugunzi (Lunzi) und am andern Tage das hoch gelegene Ošin; beide sind Tschiftlik. Von da aus ging ich in das reizend im Walde gelegene Kloster, wo drei Mönche und sechs Nonnen friedlich miteinander hausen. Sonstiges von Interesse fand ich dort nicht.

Abends kehrte ich wieder nach Borislaf zurück und verbrachte die zweite Nacht in einem engen Verschlag, eingehüllt in meine Decke und überdies noch mit einem Schaffließ zugeeckt, daß der scharfe eindringende Wind mir nichts anhaben konnte. Die Poljaks schliefen bei 8^o R. im Freien, ohne Schaden zu nehmen.

§ 6. Am 9. Juni, es war Pfingstsonntag, trat ich die Rückreise an. Ich hatte mich überzeugt, daß ich noch einmal und zwar auf längere Zeit in die Gegend kommen müsse, um den interessanten Dialekt genauer kennen lernen. Zu einem längeren Aufenthalte war ich damals nicht vorbereitet.

Auf meine Frage nach Liedern und Märchen wies man mich an den walachischen Lehrer an der griechischen Schule in dem bulgarischen Dorfe Tušin. Ich ritt nach Nonte zurück, aß mit Musta Bei zu Mittag und gelangte in einer knappen Stunde nach Tuschin. Dieses ist, beiläufig bemerkt, der einzige bulgarische Ort in Vlacho-Meglen. Der Lehrer war bald gefunden, und er brachte mir in der That ein größeres Gedicht, das er von seiner Großmutter gehört haben wollte. Es stellte in phantastischer Weise dar, wie die Römer nach Dacien und die Türkei gekommen waren. Die Sprache war ein Gemisch aus Dakorumänisch und dem dortigen Dialekt. Er gestand dann auch bald zu, daß er selbst der Verfasser des Gedichtes sei. Er war längere Zeit in einem rumänischen Kloster auf dem Athos gewesen und war dort mit rumänischer Sprache und Geschichte bekannt geworden.

§ 7. Ich hörte ein bulgarisches Lied, das so beginnt: Kata godina na osämnaiset otvoia mesets januari, pamet präznuvme na sfeti Tanas, patriarchat Alexandriski etc.

Noch an demselben Abende kam ich wieder nach Subotsko, wo ich mich nach viertägiger Fleischenthaltung an einem Hammel-

braten laben konnte. Am andern Tage ritt ich nach Vodena, besuchte die Wasserfälle, ergötzte mich an der herrlichen Natur und gelangte am 12. Juni abends nach einer zehntägigen Abwesenheit wieder nach Rozna, dem Ausgangspunkte dieser meiner ersten Tour in den Karadžova.

Reise nach und Aufenthalt in Ljumnitsa.

§ 8. Ich übergehe einen Zeitraum von beinahe elf Monaten, in welcher Zeit ich die zinzarischen Dörfer in West-Makedonien, Mittel-Albanien, Epirus, Thessalien, Akarnanien, Süd- und Ost-Makedonien besuchte und ein reiches sprachliches, ethnographisches und geographisches Material sammelte.

Freitag, den 25. April 1890, ritt ich von Dorian am See kommend in Gjövögjoli, Station der Strecke Belgrad-Salonichi, ein. Obgleich das Städtchen ziemlich bedeutend ist, es zählt etwa 3000 Bewohner, Bulgaren und Türken, fand ich doch den Han in einem solch ekelhaften Zustande, daß ich meinen Diener beauftragte, sich anderwärts nach einem Unterkommen umzusehen. Während ich noch mit ihm redete, kam ein Herr in fränkischer Tracht auf mich zu und lud mich in französischer Sprache ein, in sein Haus zu kommen. Dankbar nahm ich das Anerbieten an. Herr Massi, so hieß der liebenswürdige Herr, ein Armenier der Abstammung nach, ist französischer Unterthan; seine Frau ist eine Walachin aus Monastir, dennoch wollte sie lieber griechisch als ihre Muttersprache mit mir reden.

§ 9. Kaum war ich im Hause meines Gastgebers angelangt, als sich ein gewisser Kivernitis, ein Zinzare von Vlach-Livadhon, einstellte, um mich auszuforschen, wozu er als Leiter der griechischen Propaganda und Inspektor der griechischen Schulen sich verpflichtet fühlte. Man hatte mich in griechischen Blättern bei der türkischen Regierung als rumänischen Propagandisten zu verdächtigen gesucht. Wo ich hinkam, war ich bereits bekannt, und gar zu gern hätten die Griechen oder richtiger Graecomanen mich entfernt, weil sie fürchteten, ich

wolle die Walachen, diese Hauptstütze des Griechentums in Makedonien, ihnen abspenstig machen.

§ 10. Wirkliche Griechen giebt es in diesem Teile Makedoniens gar nicht, wohl aber haben die Bischöfe, Ärzte und Lehrer, begünstigt durch die griechisch-orthodoxe Religion, die armen, ungebildeten Bauern in einer Weise bearbeitet, daß diese nur im Anschlusse an Griechenland ihr Heil erhoffen. Erst in neuerer Zeit ist es der bulgarischen Partei gelungen, von Norden her festen Fuß unter der Landbevölkerung zu fassen. Trotz der größten Anstrengung der griechischen Propaganda und der ungeheuren Summen, die alljährlich geopfert werden, geht ein Dorf nach dem andern ihrem Einflusse verloren, die Leute fangen an zu sehen, auf welche Seite sie naturgemäß gehören.

Wäre nicht die Furcht vor den Türken, die ihrerseits, wenn auch natürlich nicht offiziell, lieber die Griechen, als die Bulgaren, die in ihren Augen Rebellen sind, unterstützen, so würde die Umwandlung viel schneller vor sich gehen.

Andererseits kommt den Bulgaren der Umstand zu statten, daß die griechischen Bischöfe die Bauern in einer geradezu empörenden Weise durch die Kirchensteuer bedrücken. Sie werden darin von den türkischen Kaimakams und Müdürs unterstützt, da sie diesen einen Teil der Beute abgeben.

§ 11. Der oben erwähnte Kivernitis, dem ich den Zweck meiner Reise in den Karadžova auseinandergesetzt hatte, verließ mich mit der Versicherung seiner Freundschaft und Unterstützung. Aber statt dessen hatte er nichts Eiligeres zu thun, als zum Kaimakam zu gehen, mit dem er natürlich auf dem besten Fuße steht, und diesem vorzureden, daß ich die walachische Bevölkerung gegen die Türken und den Bischof aufreizen wolle, und daß daher meine Abreise dorthin verhindert werden müsse. Ich hörte dies alles am andern Tage wieder von einem Diener des Kaimakams, einem muhamedanischen Walachen aus Nonte.

An demselben Abende und mehrere Male am folgenden Morgen machte ich vergeblich den Versuch, den Kaimakam zu

sprechen. Erst gegen Mittag ließ er sich sehen. Nachdem ich ihm mein Anliegen vorgebracht und den Empfehlungsbrief des Valis von Salonichi gezeigt hatte, hielt er mir vor, daß es zu gefährlich sei ins Gebirge zu gehen, weil es dort von Räufern wimmele; er könne die Verantwortung nicht auf sich nehmen. Ich bat ihn dann, mir eine Bedeckung bis Ljumnitsa zu geben, wo ich längere Zeit verweilen wolle. Darauf erwiderte er, daß dort kein Militär liege, und ich aus dem Dorfe herausgeholt werden könne. Ich erklärte mich bereit, zwei Mann zu unterhalten, aber das, meinte er, könne er nicht ohne Erlaubnis des Valis thun. Kurz, er machte soviel Umstände und Einwände, daß ich schließlich bestimmt erklärte, ich würde um zwei Uhr aufbrechen, sei es mit oder ohne Suvari; er habe die Verpflichtung, mich zu unterstützen, aber nicht, mir Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Damit verließ ich ihn. Um zwei Uhr kamen zwei Suvari, um mich nach Ljumnitsa zu begleiten.

§ 12. Der Weg führt erst durch die Ebene, dann an einem Bache entlang in westlicher Richtung am Dorfe Mõina vorüber. Auf meine Frage nach den Bewohnern dieses Dorfes, gab mein Keradzi zur Antwort:

„Da wohnen Griechen, Bulgaren und Papistan.“

„Und welche Sprache reden sie?“

„Bulgarisch, einige können auch etwas türkisch.“

Unter Griechen verstand er die Anhänger des Patriarchen, unter Bulgaren die des Exarchen und unter Papistan die Römisch-Katholischen. Gerade im Bezirke Gjövgyöli hat die römisch-katholische Propaganda große Rührigkeit entfaltet, und es bereits auf acht kleinere Gemeinden gebracht.

Bald verließen wir das Ufer des Baches und wandten uns ziemlich steil aufwärts, bis wir in der Nähe des Dorfes noch ein Thälchen zu passieren hatten. Nach einem zweiundeinhalb-stündigen Ritte hatten wir unser Ziel erreicht.

Beim Kodzabasch (Gemeindevorsteher) stiegen wir ab. Er überließ uns einen leidlich sauberen Raum, wo wir die erste Nacht verbrachten. Am andern Tage fand sich bei seinem Bruder Stefu Bibe ein kleines Zimmerchen, getrennt von dem

b*

Wohnhause, in das ich überzog. Es war wohl die einzige gedielte Wohnstube im Dorfe, die auch der Bischof bei seinem Aufenthalte benutzte.

§ 13. Ich ließ vor allem von meinem Diener eine gründliche Reinigung vornehmen und richtete es dann so bequem als möglich ein. Selbst ein Tischchen und ein Stuhl wurden, wenn auch mit einiger Mühe, aufgetrieben. Der Raum war aber so beschränkt, daß, wenn ich mich mit meinem Diener zum Schlafen auf dem Boden ausgestreckt hatte, für einen Dritten kaum noch Platz war. Hier verbrachte ich nun drei Wochen.

Meines Dieners Hauptaufgabe war, fürs Essen zu sorgen. Außer Zickelfleisch, Eiern, Milch und Maisbrot war nichts aufzutreiben. Von Gjövvgjöli ließ ich mir bei Gelegenheit besseres Brot besorgen. Waren auch diese äußeren Verhältnisse keineswegs angenehmer Art, so fand ich doch so viel Vergnügen an dem Studium des interessanten Dialektes, daß ich das Unangenehme darüber vergaß. Mein Wirt Stefu Bibe, sowie dessen Verwandte, die beiden Knaben Anastasios Stavro aus Ljumnitsa und Stavraki Christo aus Lunzi dienten mir als Lehrer in ihrer Sprache. Gelegentlich halfen auch andere mit. In den ersten Tagen meines Aufenthaltes war mir auch der Schullehrer bei Feststellung der Flexion von ganz besonderem Nutzen. Aber bald wurde er zum Schulinspektor nach Gjövvgjöli bestellt, und nach seiner Rückkunft war er durch nichts zu bewegen, mir beizustehen. Und nicht genug damit, er verbot auch den Schulkindern zu mir zu kommen. Das hatte ich dem Fanatismus des Herrn Kivernitis zu danken.

§ 14. Nach wenigen Tagen hatte ich mich in die Aussprache der Leute hineingefunden, so daß ich gut verstehen konnte und verstanden wurde. Mein Diener, Naki Vutschu, ein Zinzare aus Vlacho-Klisura, zog es vor, bulgarisch zu reden und selbst nach dreiwöchentlichem Aufenthalte hatte er noch Schwierigkeiten im Verständnisse. Die ungewohnte Aussprache auch häufig vorkommender Wörter machte ihn mehr irre, als die ihm unbekanntem dako-rumänischen Elemente.

Ausflüge in die Umgegend.

§ 15. Eine angenehme Abwechslung in mein einförmiges Leben brachten die Ausflüge in die Umgegend und in die anderen walachischen Dörfer. Die Gegend ist gebirgig; den eigentlichen Stock bilden kahle, in größerer Höhe auch mit Wald bedeckte, schroff abfallende Kalkberge, an die sich sanft geneigte Thonschieferlagerungen anlehnen. Der an einigen Stellen dunkelrote Boden ist fruchtbar und wird zu Mais- und Weinbau benutzt. Am häufigsten sind die Maulbeerpflanzungen, von denen die Dörfer umgeben sind, und die selbst ins Innere derselben eindringen, so daß die roten Ziegeldächer gar freundlich aus dem saftig dunkeln Grün der Bäume hervorlugen.

An einigen Stellen bricht der grauweiße Kalk auch in der niederen Gegend aus dem Lehmboden hervor und bildet kleinere Plateau, auf denen höchstens die Ziegen ein spärliches Futter finden. So findet sich eine Viertelstunde von Ljumnitsa nach Norden zu eine länglich runde Hochfläche, „Koruna“ (lat. corona) geheiß, die, fast senkrecht abfallend, eine natürliche Festung bildet. Nur nach Osten zu ist die Fläche sanfter geneigt, und hier fand ich denn auch die Spuren eines Steinwalles. Schon auf der Südseite waren mir beim Erklettern die gewaltigen Steintrümmer aufgefallen, die sich am Fuße angesammelt hatten. Da ich aber keine Spur von Bearbeitung oder Mörtel entdeckte, glaubte ich, es seien Massen, die sich losgelöst hätten. Aber die Trümmer des Walles oder der Mauer beweisen unzweifelhaft, daß der Ort in vergangenen Jahrhunderten als Zuflucht- und Verteidigungsstätte gedient hat. Aber jede Erinnerung daran ist dem Völkchen erloschen. Man wußte mir nur zu sagen, daß früher unterhalb der Koruna ein Kloster gestanden hat.

§ 16. Ein ähnlicher Ort ist der eine halbe Stunde von Ljumnitsa nach Süden gelegene „Schtur“¹⁾. Nach Norden

*) Der Stamm „stur“ findet sich in thrakischen Städtenamen: Βηλαστύρα, *Gestistyrum*, Καπιστούρα, Δουρόστορον, Καπούστορος in der Bedeutung „Feste“ zu skr. *sthūrā* — stark. cf. Pauli, Eine vorgriechische Inschrift von Lemnos, Leipzig 1886. pag. 22.

bemerkt man die Überreste von einem Steinwall und Graben, nach Süden sieht man senkrecht in schwindelnde Tiefe hinab. Es soll einst ein großer „Amperat“ (lat. imperator) dort gewohnt haben. Spuren einer Röhrenwasserleitung sind noch vorhanden, auch muß unterhalb des Felsens ein Dorf gelegen haben; große Ziegelsteine, Steinhaufen und Topfscherben, die beim Pflügen hervorkommen, weisen darauf hin.

§ 17. Am 2. Mai ging ich unter Begleitung meines Wirtes und Dieners nach dem etwa fünf Viertelstunden in südlicher Richtung gelegenen Kupa. Nach Übersteigung eines Bergrückens gelangt man in ein tiefes Thal, das sich etwas weiter unterhalb mit dem größten östlichen Thale des Karadžova vereinigt. Das Dörfchen Kupa kommt erst zum Vorschein, wenn man unmittelbar davor steht. Es zählt nur achtzig Häuser und ist ein sehr armes Dorf. Das Klima ist rauher als in Ljumnitsa, die Seidenzucht infolge dessen weniger lohnend, auch Ackerbau und Viehzucht sind unbedeutend. Wir kehrten im Hause des Pfarrers ein, dessen Frau allein zu Hause war. Bei meiner Ankunft erschrak sie sehr, da sie mich für einen Türken hielt. Man kann sich dies erklären, wenn man weiß, daß jeder Soldat oder Suvári, der durch so ein abgelegenes Dorf kommt, die Leute behandelt wie Sklaven. Wird sein Begehren nicht erfüllt, so schlägt er unbarmherzig darauf los. Man muß sich wundern, wie selten man hört, daß sich der gequälte Bauer mit Gewalt seiner unerträglichen Peiniger entledigt.

Als ich die arme Frau in ihrer Muttersprache anredete, da erheiterte sich ihr Gesicht. Bald kam auch der Pfarrer, der die Ziegen gemolken hatte, und bewirtete uns mit frischer Milch. Beim Abschiede beglückte ich ihn mit etwas Pulver, wonach er großes Verlangen hatte.

§ 18. Acht Tage später machte ich einen Ausflug nach Huma. Da der Weg durch Wald führt, wollte mein Wirt, Stefu Bibe, aus Furcht vor den Räufern nicht mitgehen. Ich nahm den Dorfhüter, einen Türken, und meinen Diener Naki mit. Wir waren gut bewaffnet und so marschierten

wir guten Mutes darauf los. In nördlicher Richtung an der oben erwähnten Koruna vorüber geht der Weg abwärts in ein Thal, das durchschnitten wird, dann über einen niedrigen Berg Rücken in ein zweites Thal, dem wir eine Strecke folgten. Wir überschritten den Bach und erklommen in vielen Windungen einen steilen Berg. Als wir die Höhe erreicht hatten, waren wir gerade eine Stunde marschiert und sahen Ljumnitsa in südlicher Richtung. Von dort führte der Weg nordwestlich durch einen Eichenwald, dann an den spärlichen Ruinen des Dorfes Guschet vorüber, das auf unsern Karten noch verzeichnet ist. Die Leute sind meist nach Huma gezogen, die Felder der Gemarkung werden auch von dort aus noch bebaut. Vor achtzig Jahren ist das Dorf aus Wassermangel verlassen worden.

Nach zweiundeinviertelstündigem Marsche hatten wir Huma erreicht. Wir mußten eine gute Weile warten, bis wir in das Haus des früheren Kodžabasch geführt wurden. Naki briet das mitgenommene Zickelfleisch am Spieße, Brot hatten wir auch bei uns, der Wirt ließ einheimischen Wein holen und dann ließen wir es uns gut schmecken.

Bald stellte sich auch der Lehrer ein, aber es war wenig aus ihm herauszufragen. Lieder singt man nur in bulgarischer Sprache.

Das Dorf zählt nur 70 Häuser, aber es wohnen oft zwei, auch drei Familien in einem Hause beisammen, so daß man immerhin 700 Bewohner zählen kann. Es ist Tschiftlik eines Türken in Salonichi. Ackerbau, Holzhandel, Seidenzucht und etwas Viehzucht sind die Erwerbsquellen der Bewohner.

§ 19. Hinter der Kirche erstieg ich eine kleine Anhöhe, von wo man nördlich das eine Stunde entfernte walachische Koinsko erblickt, und wieder eine Stunde weiter liegt Sirminina.

§ 20. Den Rückweg nahmen wir direkt über einen hohen Bergrücken, den wir auf dem Hinwege vermieden hatten. Der Weg ist zwar anstrengender, aber etwas kürzer und schöner, da er fast beständig durch prächtigen Buchenwald führt und zugleich auf seinem höchsten Punkte eine wundervolle Aussicht bietet. Der Rodopo und die Berge jenseits Serres begrenzen

den Horizont, den Vardar kann man bis zu seiner Mündung verfolgen und selbst die weißschimmernden Häuser von Salonichi sind für ein gutes Auge sichtbar.

Kurz vor Ljumnitsa geht es steil abwärts durch dasselbe Thal, das wir am Morgen weiter unterhalb durchschritten hatten, und nach ebenso steilem Aufstieg erreichten wir bald das Dorf. Wir hatten auf dem ganzen Wege keinen Menschen getroffen, und das ist in jenen Gegenden auch das beste.

Es blieben mir noch zwei Dörfer zu besuchen, Tsernareka und Barovitsa; ich verband diese Tour zugleich mit meiner Rückreise, die ich am 15. Mai antrat.

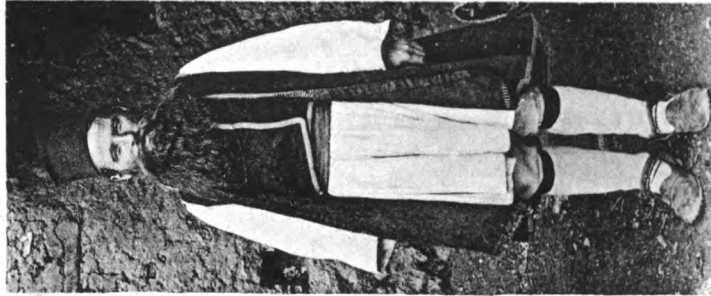
§ 21. Als Führer und Schützer kam wieder der türkische Poljak mit. Daß mir der Abschied von dem Zickelfleisch und Maisbrot und dem ekelhaften Ungeziefer nicht schwer wurde, brauche ich nicht erst zu versichern.

Nach einer Stunde hatten wir das Thal erreicht, das von Kupa herunterkommt. Der Anblick der von senkrechten Felsen herunterstürzenden Bäche erinnert lebhaft an die Gegend von Verria und Vodena; ist auch das Schauspiel nicht so großartig, wie bei letzterem Orte, so ist doch der Charakter der Gegend viel wilder, und die Einsamkeit verfehlt nicht, einen eigenen Zauber auf den Beschauer auszuüben. Einige verschlossene Mühlen und Tuchstampfwerke verraten, daß auch hierhin zuweilen Menschen kommen.

Ein schmaler Fußpfad führte uns aufwärts zum Sattel des Bergrückens. Dann hielten wir uns rechts in den Wald hinein. Der Pfad wurde immer unwegsamer, und ich mußte mich tief bücken, um unter den überhängenden Ästen wegzukommen. Schließlich war ein Weg kaum noch zu erkennen. Aber mein Türke behauptete genau die Richtung zu haben, und so ging es denn weiter. Endlich trafen wir türkische Bauern von Mādā (Majadala), die Holz fällten. Da stellte es sich denn wirklich heraus, daß wir den Weg verfehlt hatten. Die Richtung war allerdings genau, aber ein tiefes Thal trennte uns von dem richtigen Wege, der im weiten Bogen den steilen Abhang vermeidet. Ein Zurück gab es nicht. Langsam und behutsam



Festliche Tracht.



Pope.



Gewöhnliche Tracht.

Bewohner von Ljumnitsa.

stiegen wir ins Thal hinab, wobei uns die Bäume als Stützen dienten, und wohlbehalten, ohne daß ein Pferd gestürzt wäre, kamen wir unten an.

Der Aufstieg auf der anderen Seite war ebenso beschwerlich. Da mußten die Pferde mit vereinten Kräften geschoben und gezogen werden, um über Felsen und umgefallene Baumstämme hinwegzukommen. In Schweiß gebadet erreichten wir die Höhe, wo wir bald auf den richtigen Pfad stießen.

Dieser führte uns in das sogenannte „Kalte Thal“ (Valearatsi), das von einem wasserreichen, rauschenden Bache durchflossen wird. Im Schatten der Buchen machten wir eine halbe Stunde Rast.

Längs der Berge schlängelt sich von dort der Weg nach Tsernareka. Die Entfernung von Ljumnitsa aus beträgt drei und eine halbe Stunde. Großes Leben herrschte im Dorfe, es war Kirchweihe. Ich nahm die Gelegenheit wahr, um einige Momentaufnahmen von Tanzenden zu machen, und betrachtete abends die auf einem Platze stattfindende Speisung der Dörfler von Seiten der Kirche, wozu aber natürlich die Bauern selbst vorher die Mittel, sei es durch Geld oder Naturalien, geliefert hatten.

Beim Kodžabasch Christo Softsche stiegen wir ab. Von dem freundlichen, klugen Alten wurden wir herzlich empfangen. Die Bewirtung ließ nichts zu wünschen übrig, nur das Nachtlager, das er mir auf der Veranda anweisen wollte, fand nicht meinen Beifall, es war mir zu kalt. Ich quartierte mich mit Naki in einem neuerbauten, noch unbewohnten Hause ein.

Die Leute hier fand ich im allgemeinen etwas kultivierter als in den übrigen walachischen Dörfern des Karadžova. Die Bauern sind frei, haben gute Äcker, und die Seidenzucht ist lohnend. Wenn sie doch auf keinen grünen Zweig kommen, sind daran die hohen Steuern schuld. „Türke und Bischof,“ meinte mein guter Christo, „reichen sich die Hand, um uns arme Bauern auszusaugen.“ Immerhin ist ein gewisser Wohlstand, wenigstens im Vergleiche zu den anderen Dörfern, nicht zu verkennen.

Die Häuser sind stattlicher, auch viele sind zweistöckig, die Kleidung der Männer ist wie die der Bulgaren der Ebene; die Frauen tragen seidene Tücher und Schürzen und schmücken sich mit venetianischen Goldmünzen, Veneditschko genannt. Besonders wohlthuend ist die überall herrschende Reinlichkeit.

Die Leute haben zwar eine griechische Schule, würden aber eine bulgarische vorziehen. Die bulgarische Sprache fängt an einzudringen, und es wird nicht mehr lange dauern, daß es in Tsernareka so stehen wird, wie in dem zwei Stunden entfernten Barovitsa, wo nur die älteren Leute noch walachisch reden.

§ 22. Die Sprache zeigt einige Abweichung von der in Ljumnitsa, sie ist auch gemischt mit zinzarischen Wörtern, denn eine Anzahl Zinzaren kommt von dem hoch im Gebirge gelegenen Livadhi im Herbst herunter und verbringt hier die kalte Jahreszeit. Auch sind manche Mädchen von Tsernareka an Zinzaren verheiratet. Der umgekehrte Fall kommt nie vor; denn der Zinzare ist zu stolz, als daß er seine Tochter einem Bauern zur Frau gäbe, die dann die anstrengende Feldarbeit verrichten müßte.

Am andern Tage ritt ich nach Gjumendsche, das etwa drei Stunden von der nordöstlich gelegenen Station entfernt ist, und kehrte von dort nach Salonichi zurück.

§ 23. Das nebenstehende Kärtchen verbessert ganz wesentlich die Topographie dieser Gegend. Die walachischen Dörfer sind elf an der Zahl. In Vlacho-Meglen liegen:

1) Nonte (Notje), 450 Häuser, 3900 muhamedanische Walachen. Die übrigen Dörfer sind christlich.

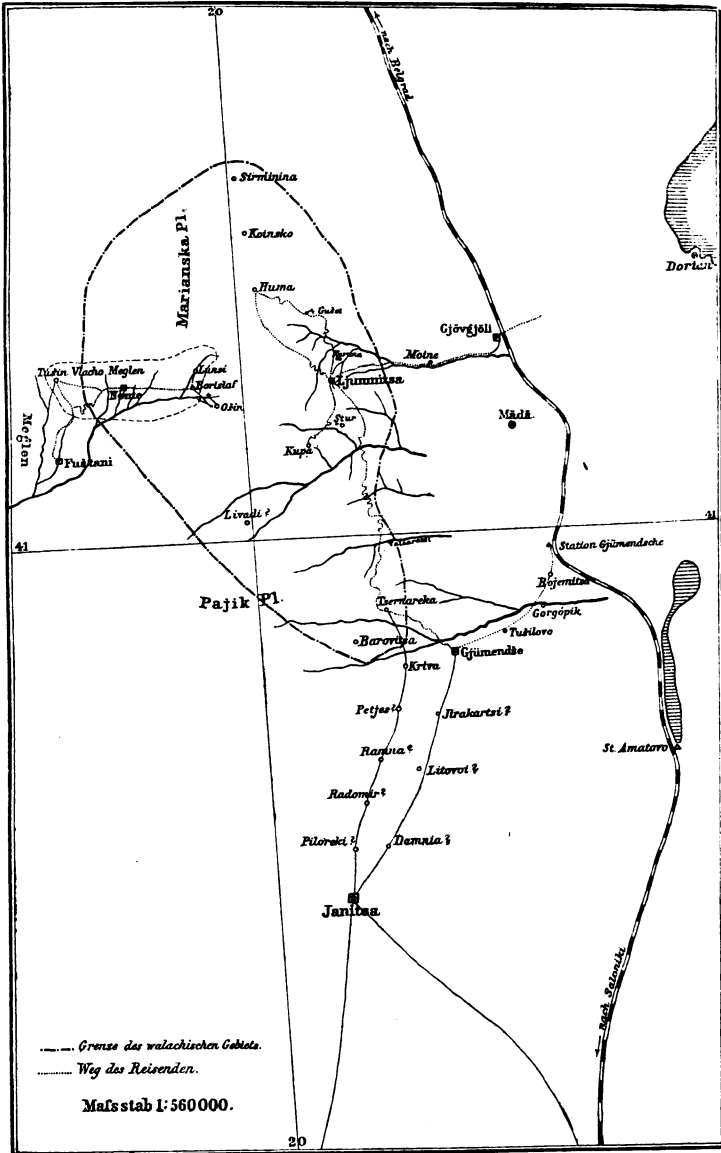
2) Borislaf (Borislaftse), 45 Häuser, 450 Bewohner. Tschiftlik von Nonte.

3) Lunsi (Lugunsi), 120 Häuser, 900 Bewohner. Tschiftlik.

4) Oschin, 230 Häuser, 1500 Bewohner, Tschiftlik von Salonichi.

Auf der Ostseite des Karadžova liegen:

5) Ljumnitsa, 350 Häuser, 3000 Bewohner. (Gopčević giebt an, 320 Häuser, 460 Steuerköpfe Serben, 596 Zinzaren.



Tsernareka wird bei ihm auch unter den serbischen Ortschaften aufgeführt.)

6) Huma, 70 Häuser, 700 Bewohner, Tschiftlik von Salonichi.

7) Sirminina, 60 Häuser, 500 Bewohner.

8) Koinisko (Konitsa), 100 Häuser, 850 Bewohner, beginnt bulgarisiert zu werden.

9) Kupa, 80 Häuser, 800 Bewohner.

10) Tsernareka, 80 Häuser, 800 Bewohner.

11) Bárovitsa, 130 Häuser, 1000 Bewohner, fast bulgarisiert.

Diese elf Dörfer zählen zusammen 1645 Häuser mit rund 14 000 Bewohnern nach Angabe der Kodžabasch, die darüber am besten unterrichtet sind. Das zinzarische Sommerdorf Livadhi zählt 400 Häuser mit 2000 Bewohnern.

Die Bewohner.

§ 24. Als ich im Anfang meiner Reise nach Monastir kam, wunderte ich mich über die Sicherheit meines Freundes Robi, die verschiedenen Nationalitäten zu unterscheiden, selbst wenn die Kleidung keinen Anhaltspunkt bot. Im Laufe der Zeit habe ich auch gelernt, wenigstens die Zinzaren mit Sicherheit herauszufinden. Würde man mich aber fragen, woran ich die Leute erkenne, ich würde etwas in Verlegenheit sein.

Meist ist es ja schon die Tracht, die die Nationalität verrät. Aber gerade die Zinzaren nehmen gerne im fremden Orte die landesübliche Tracht an. Dennoch sind sie gut zu erkennen, sei es durch den Gesichtsausdruck, oder eine Geste, oder die Art zu sprechen. Das allen Gemeinsame ist das kluge, ernste, oft listig blitzende Auge, ihre lebhaft Mundbewegung und laute Stimme; das ist aber auch alles Hervorstechende. Im übrigen kann man die allergrößten Verschiedenheiten finden.

Es sind mir besonders zwei Typen aufgefallen, denen aber durchaus nicht die Mehrheit des Volkes angehört. Der eine findet sich häufiger im Norden: ein hoher Körperbau mit rundem Kopfe, gewölbter hoher Stirne und meist blonden Haaren; der andere findet sich mehr im Süden, ganz besonders bei den Faršerioten: der Körperbau ist unter mittelgroß, breit und vierschrötig mit gewaltiger Brust, der Kopf eckig, die Stirne niedrig, die Haare schwarz oder doch ganz dunkelblond, die Augenbrauen buschig, kurz das Ideal eines römischen Legionssoldaten.

Vergleicht man damit den Typus im Meglen, so findet man ihn gänzlich verschieden. Der Gesichtsausdruck ist gleichgültig, die Augen ohne Feuer. Auffallend ist das häufige Vorkommen von Schlitzaugen bei Männern und Frauen, damit verbunden hervorstehende Backenknochen, etwas aufgeworfene Lippen und spärlicher Bartwuchs. Ein Muster dieses Typus ist der junge Mann auf dem Bilde. Betrachtet man die Gesichter der tanzenden Mädchen, so zeigt sich auch bei der Mehrzahl derselben die gleiche Eigenheit. Die Gesichter sind ausnahmslos plump, und die Kleidung trägt nur noch dazu bei, den ungünstigen Eindruck zu vermehren.

§ 25. Man betrachte das junge Mädchen im Feiertagsstaate. Als Kopfbedeckung dient ein silberner Deckel, um den herum eine oder zwei Reihen Silbermünzen laufen. Grelle künstliche Blumen und Flitter sollen den Kopf verschönern. Die Haare hängen aufgelöst über die Schultern herab. Das Hauptkleidungsstück ist das schwere leinene Hemd, dessen unterer Rand und die Ärmelenden einen breiten Rand von roter und gelber Wolle aufgestickt tragen. Den Oberkörper umschließt ein vorn halboffenes Mieder. Unterhalb desselben befindet sich eine breite Leibbinde, die zugleich die rotwollene gewebte Schürze festhält. Ein lederner Gürtel mit einem unförmlich großen dreiteiligen silbernen Schlosse dient lediglich zum Schmucke. Früher war es Mode ganz silberne Gürtel aus vielen Gliedern zu tragen. Ich besitze selbst einen solchen, der zwei Pfund wiegt.

Das oberste Kleidungsstück ist eine Art von Mantel ohne

Ärmel, der den Vorderkörper frei läßt. Sehr breite bunte Gamaschen und unförmliche Schuhe geben den Füßen ein sehr plumpes Aussehen.

Die Brust wird über und über mit Glasperlen und Silberstücken behangen. Einzelne tragen sogar Silberplatten, die mit Reihen von Silbermünzen aus aller Herren Länder behangen sind, und je lauter das Silber beim Tanzen oder Gehen erklingt, desto stolzer ist die glückliche Trägerin. (cf. Märchen I.)

Alles sogenannte Silber, mit Ausnahme der Münzen, ist nur eine schlechte Komposition, wie es die herumziehenden zinzarischen Silberschmiede den Leuten verkaufen.

Die Mode ändert sich nur ganz allmählich, ein Stück wird Generationen hindurch getragen; aber immerhin giebt es auch dort Moden, und neuerdings fängt auch der Weiberrock an, seinen Einzug in die besseren Familien zu halten. In Tsernareka ist er schon allgemein üblich.

Für gewöhnlich fallen Silberschmuck, Gamaschen und Schuhe weg, auch das Hemd ist einfacher gestickt (s. das Bild).

Eine ähnliche Tracht haben die Slavinnen westlich des Karadžova, während die der Zinzarinnen gänzlich verschieden ist. Alle, auch die umherziehenden Faršeriotinnen tragen Röcke und haben sie getragen, so lange man sich zu erinnern weiß.

Die Männer tragen ein Hemd, das von der Leibbinde abwärts über die Unterhosen und Gamaschen fällt. Man könnte versucht sein, es von weitem für die Fustanella der Albanesen zu halten, die auch von einigen eiteln Burschen an Festtagen getragen wird, aber durchaus nicht national ist.

Über dem Hemde trägt man meist ein kurzes Wämschen, dessen Enden übereinander gehen. Der Mantel ist ähnlich dem der Frauen. Barfuß sieht man nie die Männer, sie tragen Schuhe oder Sandalen, die sich jeder selbst zurechtschneidet.

Die Tracht der Männer stimmt mit der der westlichen Slaven ziemlich überein, mit den Zinzaren haben sie nur die Art das Hemd zu tragen gemein. Im übrigen herrscht bei den Zinzaren je nach der Gegend Verschiedenheit.

§ 26. Die Reinlichkeit läßt viel zu wünschen übrig. Sowohl die Kopflaus, als auch die Kleiderlaus ist hier gemein. Wie ganz anders bei den Zinzaren! Mein Diener war immer bemüht etwaige Spuren eines Besuches zu vertilgen, und unsern vereinten Anstrengungen gelang es auch, uns und unsere Decken rein zu halten.

Die Lebensgewohnheit der Leute bringt es mit sich, daß das Ungeziefer bei ihnen einen günstigen Boden findet. Man schläft, wie fast überall in der Türkei, in den Kleidern; der Gebrauch der Betten ist unbekannt. In der besseren Jahreszeit zieht man das Freie dem dumpfen Zimmer vor, das außerdem im Frühsommer durch die Seidenraupen vollständig in Anspruch genommen wird.

§ 27. Das niedrige einstöckige Haus hat in der Regel die Vorderwand durchbrochen, und der so entstehende nach vorn offene Raum dient als gewöhnlicher Aufenthaltsort und Schlafstätte für die Familie. Hingestreckt auf Binsenmatten, nur leicht mit Woldecken oder Mänteln zugedeckt, liegt die ganze Familie in einer Reihe da.

Im Winter gruppiert man sich im Innern des Hauses um den Kamin, dessen Feuer zugleich Wärme und Licht dem fast dunkeln Raum gewährt. Große Fenster sind nicht vorhanden. Wozu auch? Sie machen nur kalt, und, wenn die Raupenzucht beginnt, müssen sie doch verstopft werden.

Außer etwas Küchengerät wie Pfanne, zwei, drei Töpfe, Rost und Dreifuß und dem runden Tische ohne Füße, der für gewöhnlich an der Wand hängt, wird das Auge kaum etwas anderes im Zimmer entdecken. Man sitzt mit untergeschlagenen Beinen auf dem festgestampften Lehm Boden.

Oft wohnen zwei Familien in einem Raume, der im Winter auch noch dem Vieh als Zuflucht dient. Daß da von Reinlichkeit nicht viel die Rede sein kann, ist sehr natürlich. Giebt es doch genug Leute, die sich nur aus Anlaß eines Feiertages mit Seife waschen, und das ist wenigstens ein Gutes, das die Festtage, etwa fünfzig an der Zahl außer den Sonntagen, mit sich bringen.

§ 28. Die Lebensbedürfnisse sind sehr gering. In Ljumnitsa, wo man sich im Vergleich zu den übrigen Dörfern, mit Ausnahme von Tsernareka, noch eines gewissen Wohlstandes rühmen darf, giebt es außer Maisbrot, Käse, Paprika und Zwiebel, was die gewöhnliche Nahrung der Bewohner ist, auch noch Zickelfleisch, im Winter Schweinefleisch.

Die Weinberge liefern einen leichten Rotwein, der meist verkauft wird; aus den Trestern macht man Branntwein. Im allgemeinen sind die Leute sehr nüchtern.

Bei der schlechten Ernährung und der Unreinlichkeit sind Hautausschläge, entzündete Augen, bei Kindern die Ruhr sehr häufig. Einen Arzt zu holen, scheuen die Leute der Ausgabe wegen, auch ist es schwer, überhaupt nur einen guten Arzt zu finden. Die meisten bekümmern sich mehr um die griechische Propaganda, als um das Wohlbefinden ihrer Nebenmenschen. Wohl oder übel sah ich mich oft genötigt, den Kranken, so gut ich vermochte Beistand zu leisten. Ein „om kontát“ (ein studierter Mann), meinen die Leute, weiß für alles ein Mittel, ein Glaube, der mich manchmal in nicht geringe Verlegenheit brachte.

§ 29. Stirbt jemand, so wird er sofort auf den nahen Friedhof gebracht und ohne Sarg nur wenig tief verscharrt. Darüber legt man schwere Platten und stellt eine, die etwas mehr behauen ist, aufrecht. Aber kein Name, kein Kreuz bezeichnet die Stätte. Ein Thonkrug wird neben das Grab gestellt, damit der Tote seinen Durst stillen kann, und die großen Stangen der Tragbahre bleiben liegen, um im strengen Winter, wenn wegen Schneefall der Weg in den Wald zu mühevoll ist, als Brennholz zu dienen.

Früher kam es auch vor, daß man den Toten mit der zugespitzten Stange durchbohrte, damit er sich nicht in einen Vampir (Währwolf) verwandle.

§ 30. An den Vampir glaubt man felsenfest, dagegen sind die „Albile und Dzunile“ (Geister, Feen), die der Zinzare mit seinem Bruder in Dakien gemein hat, hier unbekannt. Unter Vampir stellt man sich ein Gespenst vor, das dem Grabe eines



Tanz auf dem Marktplatz in Ljumnitsa.

sündhaften Menschen entsteigt und in der Nacht in Gestalt einer riesigen Fledermaus umherzieht, um das Blut Schlafender auszusaugen. Manchmal nimmt es auch Menschengestalt an, fällt an einsamen Orten die Menschen an, zerfleischt sie und reißt ihnen die Eingeweide aus dem Leibe.

Der Vampir, der etwa unserem Währwolfe entspricht, spielt im Märchen eine große Rolle, zuweilen auch im Leben der Leute.

Der Lehrer Pappa Jerji erzählte mir folgende Geschichte, die sich vor 50 Jahren ereignete.

Einige Menschen starben schnell hintereinander, infolge dessen sich die Meinung verbreitete, daß ein Vampir umgehe. Um das Untier los zu werden, grub man die jüngst Verstorbenen aus und verscharzte sie in großer Entfernung vom Dorfe. Als dennoch viele Kinder starben, wühlte man selbst die Gräber der vor Jahren Verstorbenen auf und brachte so an fünfzig Leichen fort. Da starb auch der Großvater des Lehrers und kurz darauf andere Leute. Es war ungewöhnlich kalt und, als man auf den noch ganz unverwesten Körper desselben stieß, glaubte man in ihm den wahren Vampir gefunden zu haben. Im Triumph brachte man ihn weit weg und grub ihn tief in die Erde ein und wirklich, das Dorf hatte Ruhe.

Im Frühjahr kam der Bischof von Florina ins Dorf, erkundigte sich, wie es gehe, und da erzählte man ihm, was sie alles vom Vampir erlitten, und wie sie sich von ihm befreit hätten. Erstaunt hörte der Bischof zu und sagte nichts.

Darauf ließ er die Geistlichen zusammenkommen und fragte sie nach dem Hergange. Diese, ganz ungebildete Leute und selbst in dem Aberglauben befangen, bestätigten, was er schon gehört hatte. Er ließ dann auch die Gemeindeältesten herbeirufen und, nachdem er sein Geld (28 türk. Pfund) in Empfang genommen hatte, hielt er ihnen eine Strafpredigt für ihr unchristliches Benehmen und kündigte ihnen an, daß ihre Kirche geschlossen sei. Damit ritt er weg.

Man denke sich, welche Wirkung das auf die armen Bewohner machen mußte, deren ganzes Christentum im Besuche der Kirche und im Einhalten der Fest- und Fasttage besteht.

Um den gestrengen Herrn zu versöhnen, kaufte man das schönste Pferd, das man aufreiben konnte und schickte es ihm nach Florina zum Geschenke, wodurch denn auch die Sache — zur beiderseitigen Zufriedenheit — ihre Erledigung fand.

§ 31. Für die geistige Hebung geschieht so gut wie gar nichts. Wenn der Bischof nur sein Geld bekommt, und die Leute für Griechenland begeistert sind, dann ist ihm alles andere einerlei. Auch die Schule verfolgt keinen anderen Zweck, als den der Graezisierung.

§ 32. Am Sonntag Nachmittage findet gewöhnlich eine Versammlung der Männer statt, um über Gemeindeangelegenheiten zu beraten. Man sitzt im Freien im Kreise um den Kodžabasch herum. Mit vierzehn Jahren wird der Bursche durch Beschluß dieser Versammlung stimmberechtigt; hält man einen für dumm, muß er länger warten.


Früher war die Gemeinde Tschiftlik; die jetzige Schule, das einzige zweistöckige Haus im Dorfe, war die Wohnung des Tschorbadži (Gutsherrn). Die Loskaufsumme ist noch nicht vollständig bezahlt, und die Gemeinde liegt im Prozesse mit dem früheren Herrn. Da giebt es viel zu beraten, wie sie den Händen des Türken entweichen können; oder die Steuern sind eingefordert worden, oder der Kaimakam verlangt sonst ungerichterweise eine Summe, wie z. B. forderte er von der Gemeinde 5 Lira Beitrag zum Baue der Kaserne in Gjövğjöli, welches Geld in seine Tasche fließt, da natürlich die Regierung die Kosten des Baues trägt. Mancher harte Streit entbrennt da, dem der Kodžabasch nicht anders, als durch Abstimmen ein Ende machen kann.

Mancher kühne und widerspruchsvolle Beschluß ist hier gefaßt worden, aber nicht zur Ausführung gekommen. Schwäche und Ergebung in ihr Schicksal sind die hervorragendsten Eigenschaften des geknechteten Volkes.

Auch bei der Erziehung der Kinder zeigt sich dies. Man thut ihnen allen Willen. Nicht ein Mal während meines Aufenthaltes habe ich gehört oder gesehen, daß man die Kinder handgreiflich zur Vernunft gebracht hätte.

§ 33. Mit sechzehn Jahren heiratet der Bursche. Der Vater sucht ihm ein Mädchen aus, das sechs auch zehn Jahre älter ist als er, für das er an ihre Eltern eine gewisse Summe bezahlen muß, die sich nach der Stärke und Schönheit des Mädchens richtet. Das junge Paar macht sich gegenseitig Geschenke, womit die Verlobung als fest gilt.

Ganz anders ist es bei den Zinzaren. Der junge Mann heiratet mit vierundzwanzig bis sechsundzwanzig Jahren und zwar ein Mädchen von vierzehn bis achtzehn Jahren; er verlangt auch außerdem eine Mitgift. Doch auch hier suchen die Eltern oder Verwandte das Mädchen aus, das der junge Mann kaum flüchtig gesehen hat; denn die heiratsfähigen Mädchen werden sehr verborgen gehalten. Erst nach der Verlobung dürfen sie sich öfter sehen.

§ 34. Im Meglen ist der Verkehr zwischen Burschen und Mädchen ungehindert. Selbst beim Tanze bilden sie eine Kette, wenn auch die Burschen den vorderen und die Mädchen den hinteren Teil derselben einnehmen. Jeder der Tanzenden trägt einen ledernen Riemen um die Hüfte, den der Nachbar zur Rechten und Linken ergreift, wodurch die Kette geschlossen wird. Ein Bursche bläst den Dudelsack, Gaita genannt, und geht im Takte vor der Kette her. Man bewegt sich in einer einfachen Schritart in einem großen Kreise um einen Platz. Das Tempo ist vierteilig . Bei den vier Achteln stürzt die ganze Kette schräg vorwärts, die folgenden zwei Viertel werden am Ort getreten, die letzten vier Viertel sind Seit- und Rückwärtsbewegungen, dies wiederholt sich. Es dauert so eine ganze Weile, bis ein Umgang vollendet ist. Der Führer der Kette hat dabei die Aufgabe, durch gewandte Sprünge, Umdrehungen und Verrenkungen die Zuschauer zu unterhalten und ihre Kritik herauszufordern, bis er in Schweiß gebadet dem Nächstfolgenden die Führerschaft überläßt und sich weiter unten einreihet. Das Tempo wird allmählich beschleunigt. Einige quiekende Töne des Dudelsacks verkünden eine Pause, währenddessen die Kette aber nicht aufgelöst wird, sondern sich im gewöhnlichen Schritte weiterbewegt.

c*

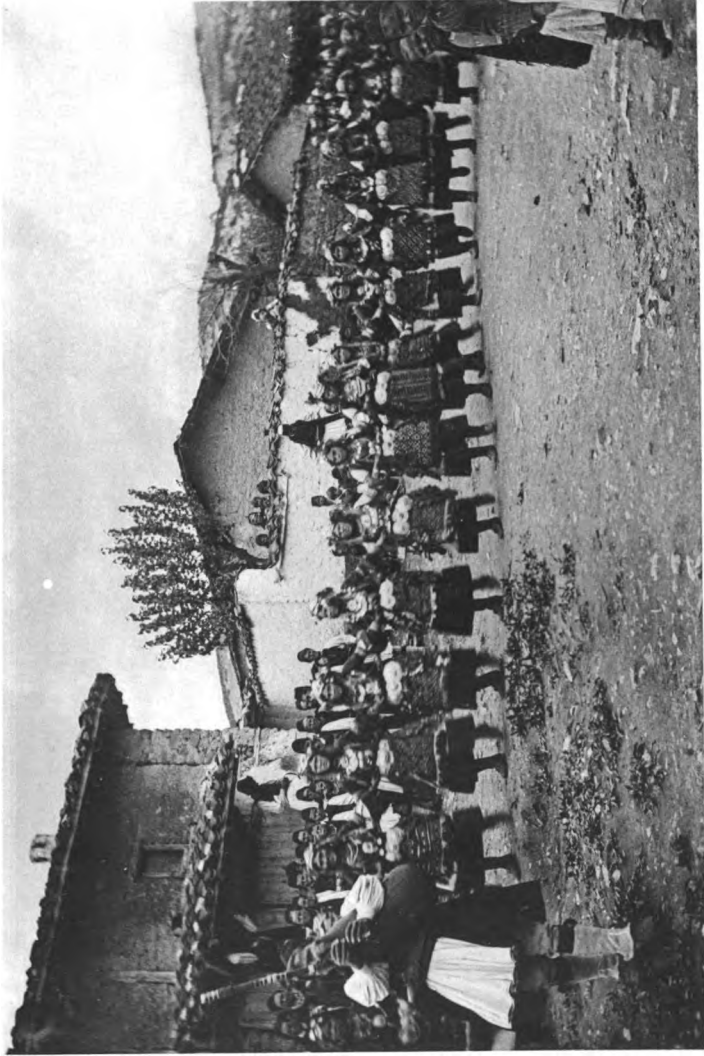
Bei den Zinzaren tanzen die Männer meist allein, wobei sie singen. Zuweilen bilden auch die jungen Frauen eine gesonderte Kette, die sich öfters in entgegengesetzter Richtung wie die der Männer bewegt. Auch der Gesang erschallt dann abwechselnd von den Männern und den Frauen.

§ 35. Ich habe in diesem Kapitel gezeigt, daß die Walachen des Meglen einen eigenen Typus haben, der sie von Zinzaren und Bulgaren unterscheidet, daß sie, was die Tracht betrifft, mehr mit den westlich des Karadžova wohnenden Bulgaren übereinstimmen, als mit denen der Vardarebene, daß sie im wesentlichen dieselben Sitten und Gebräuche, denselben Aberglauben wie die umwohnenden Bulgaren haben, in allem diesem aber von den Zinzaren ganz verschieden sind.

Besonders verdient hervorgehoben zu werden, daß die Zinzaren eher alles andere als Ackerbauer sind; ich traf nur ganz ausnahmsweise in Muzakié (Landschaft zwischen Berat in Albanien und dem Adriatischen Meere) und in der Manjana bei Missolongi solche, die neben der Schafzucht noch etwas Ackerbau treiben. Die Zinzaren sind Kaufleute, Handwerker, Keradži, Handži und Hirten, die sich unter Umständen in Räuber verwandeln, der Meglenit hingegen lebt vom Ackerbau und von der Seidenzucht, und in Nonte beschäftigt man sich auch mit der Töpferei.

Der Zinzare in Livadhi fühlt sich erhaben über den umwohnenden Megleniten. Er ist unternehmungslustig, lebhaft, intelligent, der Meglenit gleichgültig, energielos, stumpfsinnig. Der Zinzare liebt die ungebundene Freiheit auf seinen Bergen, der Meglenit lebte oder lebt noch in gänzlicher Abhängigkeit vom Gutsherrn im Tschiftlik; Unterschiede genug, die verbieten, beide Stämme zusammenzuwerfen.

Was uns die Sprache dieses merkwürdigen, isolierten Stammes im Karadžova, der nur etwa 14 000 Seelen zählt, über sein Verhältnis zu den sprachverwandten Walachen in Dakien, Istrien und auf dem Pindus lehrt, das soll der zweite Teil zeigen.



Kette tanzender Mädchen in Ljumnitsa.

von Johann Ambrosius Barth in Leipzig.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden

II. TEIL.

DAS VERHÄLTNIS DES MEGLEN ZUM DAKO-, MAKEDO- UND ISTRO-ROMANISCHEN.

A. LAUTLEHRE.

Lautstand.

§ 36. Vokale: *a, e, i, o, u, ɔ, ɔ̄*.

e und *o* sind mäßig geschlossen und finden sich wie auch *a, i, u* auf dem ganzen Gebiete, nur mit dem Unterschiede, daß sie im Meglen im Gegensatz zu den übrigen Dialekten, wo sie kurz und halblang vorkommen, auch entschieden lang sein können, was dem Dialekte einen eigenartigen Charakter giebt.

ɔ, sehr offen zu sprechen, findet sich hier sowohl lang, als auch kurz an Stelle von betontem *ɔ*, *ɔ̄* (*ǎ, â*) der andern Dialekte.

ɔ kommt nur unbetont vor, in einsilbigen Wörtern nur dann, wenn sie satzunbetont sind.

Anmerkung 1. Wie lauten *ɔ* und *ɔ̄* im D.-R.? Versuche mit den Herren Dr. Oprescu und Velculescu in Leipzig ergaben folgendes Resultat: 1. Der Kehlkopf wird nach unten gedrückt. Zur Probe lege man die Fingerspitze auf den Einschnitt der Schildknorpel und lasse bei gerader Kopfhaltung langsam und ausdrucksvoll Sätze sprechen. So oft einer der beiden Laute ausgesprochen wird, ist ein Senken des Kehlkopfes deutlich fühlbar.

2. Die Zähne stehen beinahe aufeinander, bei *ɔ* ist die Öffnung ein klein wenig größer als bei *ɔ̄*. Ob das damit von mir individuell beobachtete Vorschieben des Unterkiefers allgemeiner ist, vermag ich nicht zu sagen.

3. Die Lippen sind angepreßt. Diese drei Punkte sind das gemeinsame Charakteristische der „gedeckten Kehlkopflaute“. Der eigentümlich dumpfe Klang wird einmal durch die Verlängerung der Rachenhöhle und dann durch den fast geschlossenen Mundraum bewirkt.

4. Die Zungenartikulation von *ɔ* ist die des offenen *o*, die von *ɔ̄* gleich der des *u*. Der Versuch kann gemacht werden mit einem dünnen Stäbchen, das man zu einem Drittel in den Mund eingeführt auf dem Zungenrücken ruhen läßt. Legt man das freie Ende auf den Daumen und drückt den Stab sanft an den Oberkiefer, so fühlt man die kleinsten Veränderungen der Zunge auf dem Daumen.

5. Das Gaumensegel ist gehoben, eine Nasalierung der Laute findet nicht statt, was die Probe mit der Stahlklinge mit Sicherheit erwies. Es ist natürlich, daß in der Nachbarschaft von Nasalen eine leichte Nasalierung nachzuweisen ist, die aber sofort schwindet, wenn man den Vokal aushalten läßt.

6. Der betonte *y*-Laut scheint mir unbedeutend länger als der betonte *g*-Laut, z. B. *bōtrūn* gegen *spōl*.

§ 37. Nasalvokale kommen nur in der Nachbarschaft von Nasalkonsonanten vor, sehr deutlich z. B. in der Vorsilbe *an* lat. *in*.

§ 38. Diphthonge.

1. Fallend: *aī aō, ay, eī, ē, oī, ou, oī, ou, uī, gī, ū*.

Beispiele: *maī* — mehr, *aō* — sie, *foſt-ay* — sind gewesen. (Ich bin nicht sicher, ob nicht zuweilen zweisilbig zu sprechen ist, *ga-uro* — Höhle) *treī* — drei, *fētō* — Mädchen. (Ich bezeichne mit *ē* ein offenes *e*, dem sich kaum hörbar *a* anschließt.) *noī* — wir, *boū* — Ochse, *koīni* — Hund, *toū* — dein, *spōrūī* — erschrak, *gī* — ist (kommt nur satzunbetont vor), *veniī* — kam.

§ 39. 2. Steigend: *īa, īe, īo, īu, ōa, ūo, īg*.

Beispiele: *īarō* — Eisenfessel, *īer* — Eisen, *īou* — ich, *īundi* — wo, *mōarō* — Mühle, *ūom* — Mensch, *ilīg* — Tochter, *fumēlīg* — Familie.

Anmerkung 2. Wenn unter einem von zwei Vokalen nicht das Reduktionszeichen (˘) steht, so ist zweisilbig zu sprechen, also: *nūme-a* — der Name, *kri-ét* — Verstand, *bōltī-a* — das Beil, *šlī-u* — weiß, *mé-u* — mein, *xū-g* — Tag.

Konsonanten.

§ 40. 1. Liquida. *r* ist wie im D.-R., I.-R., M.-R. alveolar zu sprechen. Im Dialekte der Farscherioten spricht man statt *r* die gutturale Spirans *ʒ*, die im Auslaute tonlos wird, *aʒe* = *are* — hat, *ʒah* = *rar* — selten, eine Erscheinung, die ich in keiner anderen Balkansprache beobachtete; auch die beiden albanesischen *r* sind alveolar zu sprechen.

In der Manjana (sieben walachische Dörfer in der Nähe von Missolongi, deren Bewohner Ende des vorigen Jahrhunderts aus Albanien dorthin eingewandert sind) fand ich endlich die Lösung des Rätsels, warum Daniel und Kavalliotis bald *r*, bald *rr* schreiben. Dort macht man noch einen Unterschied zwischen intervokalischem *r̄* und *r* auslautend oder in Verbindung

mit Konsonanten. Ersteres ist stark gerollt, gleich dem albanesischen *r̄*, letzteres schwach gerollt. Man spricht *aře* — hat, *ařóš* — rot, *řarq* — Winter, (m.-r. *řarq* und *řarnq*), dagegen *amár* — bitter, *řrek* — gehe vorüber, *kartq* — Brief. Einen etymologischen Grund hat dieses *r̄* gar nicht, denn selbst in den Fällen, wo es für *rn* steht, wird es *r*, sobald es in den Auslaut tritt, z. B. *bęř* = m.-r. *br̄jn* — Gürtel, *pūr* = m.-r. *prun* (*purn* in Kruschevo) — Pflaume, *gęř* = m.-r. *gr̄jn* — Weizen. Heutzutage hat sich diese verschiedene Aussprache im M.-R. ausgeglichen, auch Kavalliotis und Daniel stimmen keineswegs überein mit ihren *r*, Kavalliotis *arrupu* 214; Daniel *arupe* 27. Daniel *are* 38, *arre* 24 u. s. w. Man hat es mit einer rein lautlichen Erscheinung zu thun, die durch das nahe und auch den Walachen geläufige Albanesisch hervorgerufen wurde.

l findet sich alveolar: *vale* — Thal, palatal: *řiert* — verzeihe, *gqřřjnq* — Henne und guttural *ř* = bulg. *ř*: *řet* — er, *ninet* — Ring. Solche, die viel mit Bulgaren verkehren, wenden *ř* immer vor *a*, *o*, *u* an, währenddem ich es bei Frauen nur im Auslaut beobachtete.

Im M.-R. findet sich *ř* dialektisch in Albanien, z. B. *atsqř* — jener, im Osten aber *atsel*, doch ist zu bemerken, daß dieses *ř* gleich dem albanesischen, also heller als das slavische ist; man könnte es mit postpalatal bezeichnen. Bei den Farscherioten findet sich ein reduziertes *ř* an Stelle von *ř*: (*ř*)*up* — Wolf, *řqté(ř)* = m.-r. *ratél* — Rädchen, *u(ř)řk* = m.-r. *lulak* (*řilak*) — violett.

§ 41. 2. Nasale.

n dental: *nas* — Nase, guttural vor *g*, *k*: *mqrqrnk* — esse, palatal: *arı* — Jahre.

m und *mř*: *mik* — klein, *mřeturq* — Besen.

§ 42. 3. Explosiva.

d, *t*, *g*, *k*, *gř*, *kř*, *b*, *p*.

§ 43. 4. Spiranten.

v, *f*, *ř*, *s*, *ř*, *ř*.

§ 44. Vergleicht man diesen Lautstand mit dem des M.-R., so fehlen *ř*, wofür *q*, *ř* im Auslaut nach Konsonanten, *ř*, *ř*, die

im M.-R. dialektisch sogar in romanische Wörter eingedrungen sind: *iŕkat* — (ficatum) *đimt* — (ventum) (Vlacho-Klisura), die gutturalen *γ*, *h* (letzteres fand ich nur in *Hristos*) und das palatale *χ*, ganz abgesehen von den im M.-R. dialektischen tief gutturalen *ζ* und (*ξ*) gehaucht, *ř*, *ś*.

Streng genommen fehlt auch die stimmhafte palatale Spirans *j* des M.-R. (*jin*, *jiptu* etc.) an deren Stelle sich *gǝ* findet. Mit *ǝ* vor Vokalen bezeichne ich den Halbvokal *ǝ*, z. B. *ǝer* — Eisen, nach Konsonanten bezeichnet *ǝ* die Palatalisierung derselben: *anǝ* — Jahre, *visurǝ* — Träume.

Vokalismus.

A.

§ 45. Für d.-r. und m.-r. betontes *o*, *ǝ* zeigt sich offenes *o*, für d.-r. *ʷǝ* dementsprechend *oǝ*. Im M.-R. ist die Zungenartikulation der gedeckten Kehllaute so verschieden, daß man an der Aussprache eines einzigen Wortes wie „granum“ die Heimat des Sprechenden ungefähr bestimmen kann. In der Gegend von Monastir kennt man nur die ganz kurzen Laute *o* und *ʷ*, anderwärts wird *ʷ* lang gesprochen, in Klisura mit *a*-Artikulation, in Albanien mit *e*-Artikulation, in Malovišta, Gobeš mit sehr enger *u*-Artikulation, am oberen Aspropotamus nähert sich die Aussprache des *o* der des *ʷ*, in der Manjana ist der Charakter der gedeckten Kehllaute vollständig geschwunden und reines *e* geblieben, wie im Meglen *o*, meist sehr lang.

§ 46. *grǝn*; d.-r. *grǝn*, *grǝǝ*; m.-r. *grǝn*, *grǝn* etc., in der Manjana *gǝr*.

Ebenso: *brǝn* — Gürtel, *frǝn* — Zügel, *mǝnǝ* — Hand, *lǝnǝ* — Wolle, *kǝn* — wann, *plǝnk* — weine, *lǝkrum* — Thräne.

§ 47. *kǝǝni* — Hund; d.-r. *kǝǝne*; m.-r. *kǝne* etc. *mǝǝni* — morgen, *prǝǝni* — Brot.

§ 48. *o* in der Flexion: *šarpi* Pl. *šorǝ* — Schlange; m.-r. *šarpe* — *šerkǝ*; *mǝnkǝm* — wir essen; *mǝnkǝ* — er aß; d.-r., m.-r. *mǝnkǝ*.

§ 49. Auslautendes *ǝa* wird d.-r., m.-r. und i.-r. *ǝe*, hier

aber zeigt sich *ig*, das auf *ie* beruhen muß. *ilig* — Tochter, *fumeliig* — Familie, *ursonig* — Bärin, *ploaiig* — Regen, *bukurilig* — Freude, *vinig* — Weinberg, *kostonig* — Kastanie, *lamnig* — Drache, *tšorbadžoiig* — Tschorbadschi.

§ 50. Prothetisches *a*, das im M.-R. so häufig ist, kommt nicht vor, selten im D.-R.:

<i>spark</i>	d.-r. <i>sparg</i>	m.-r. <i>asparu</i>
<i>šterk</i>	<i>šterg</i>	<i>aštergu</i>
<i>ierǐ</i>	<i>ierǐ</i>	<i>aierǐ</i>
<i>mari</i>	<i>mare</i>	<i>amare</i> — Meer

§ 51. Anlautendes *q*, das auf *a* oder *e* beruht, fällt ab, wenn es nicht den Ton trägt:

<i>dap</i>	d.-r. <i>adap</i>	m.-r. <i>adapǐ</i>
<i>daǔk</i>	<i>adǔog</i>	<i>adavgu</i>
<i>ut</i>	<i>aud</i>	<i>avdu</i>
<i>vem</i>	<i>avém</i>	<i>avém</i>
<i>ša</i>	<i>ašá</i>	<i>ašǐ</i>
<i>ǔá</i>	(<i>aǐšǐ</i>)	<i>auá</i>
<i>kmo</i>	<i>akmǔ, akúm, amú</i>	<i>amú</i> (vereinzelt)
<i>tsista</i>	<i>atšést (aist)</i>	(<i>aistu</i>)

Dagegen *áma* — aber, trk. neben *ma* = *ama* m.-r.

§ 52. Epithetisches *a* zeigt sich beim Pronomen und Adverbium im hinweisenden Sinn; auch das D.-R. und das I.-R. kennen diese Erscheinung, die dem M.-R. ziemlich fremd, beim Pronomen ganz unbekannt ist:

<i>tsista</i>	d.-r. <i>atšesta</i>	i.-r. <i>tšóšta</i>	(m.-r. <i>aistu</i>)
<i>tsela</i>	<i>atšela</i>	<i>tšela</i>	<i>atsél</i>
<i>kota</i>	(<i>atǔt</i>)	<i>kota</i>	(<i>ahǔt</i>)
<i>la</i> (illum)	<i>lu</i>	<i>lo</i>	<i>lu</i>
<i>lǐa</i>	<i>ǐei, ǐi</i>	<i>lǐi</i>	<i>lǐi</i>
<i>na</i>	<i>ne</i>	<i>ne</i>	<i>nǔ</i>
<i>va</i>	<i>vǔ</i>	<i>ve</i>	<i>vǔ</i>
<i>kola</i>	<i>akolea</i>	<i>kolǔ</i>	<i>akló</i>
<i>ša</i>	<i>ašá</i>	<i>ašá</i>	<i>ašǐ</i>
<i>lǐumintrea</i>	<i>alminterea</i>		<i>alǐumtra</i>

E.

§ 53. *je* findet sich, wo es auch in den übrigen Dialekten steht:

jer d.-r. *fjer* i.-r. *fljer* m.-r. *χer*
ierp — koche, *jet* — er, *jet* — Böckchen, *lićepuri* — Hase,
ješ — du bist, *krićet* — Verstand.

Anmerkung 3. *krićet* beruht auf „crevellu“, wodurch auch das Etymon für das d.-r. *kréerž*, *krerž*, das man auf „crebrum“ zurückführen will, gesichert erscheint. Das *r* ist eine Assimilation zu *kr*. Im M.-R. ist das Wort geschwunden.

Anmerkung 4. *joϣ* — ich, kann nicht überraschen; diese Aussprache, die sich aus *žeo*, *žou* entwickelt hat, findet sich auch im M.-R. und D.-R. cf. *lićopur*. Olympo-Walachen pag. 29.

§ 54. *ja* bei folgendem *e*, *o*; *ž* wird von vorausgehendem *š* und *r* absorbiert.

žapϣ d.-r. *eapϣ*, *žapϣ* i.-r. *žapϣ* m.-r. *éapϣ*, *cáϣϣ*, *ēϣϣ*
šapti *šapte*, *šapte* *šapte* *šapte*

žarbϣ — Kraut, *žarmi* — Wurm (m.-r. *jermu*), *žiaspi* — Wespe, Pl. *žiesp*, *žadirϣ* — Epheu, *žare* — Eisenfessel, *žarbe* — er kocht, *trebujašti* — es ist nötig, *mulžari* — Frau, (m.-r. *mulžane* und *mulžere*), *šao* — Sattel, *kurao* — Riemen.

§ 55. *ž* (aus lat. *ž*, *i*) wenn *e*, *o* folgt.

vžde i.-r. *vžde* d.-r., m.-r. *veđde*
než i.-r. *než* m.-r. *neáo*.
sežϣ i.-r. *sežϣ* m.-r. *seáϣϣ* d.-r. *seáϣϣ*, *sarϣ*

bureži — Schwamm, *šétsžri* — Sichel, *privideži* — Wiedersehen, *šemini* — weiblich, *peži* — Fisch, *bisžerikϣ* — Kirche, *žešt* — Finger, *pežik* — Lappen, *peždikϣ* — Hindernis, *purtsžo* — Ferkel, *možso* — Backzahn, *turtsžesti* — türkisch. In slavischen Wörtern: *krežmini* — Feuerstein, *nevežsto* — junge Frau, *strežuo* — Dach, *dež* — Hügel, *lež* — Heilmittel. *ž* muß auf *eá* beruhen wegen § 54.

§ 56. *é* (*i*) bleibt erhalten auch nach *p*, *b*, *v*, *m*, wo es im D.-R. zu *o* wird, wenn nicht *e* oder *i* folgt.

<i>per</i>	d.-r. <i>por</i>	m.-r. <i>perü</i>
<i>spel</i>	<i>spol</i>	<i>spelü</i>
<i>spinzur</i>	<i>spünzur</i>	<i>spinzurü</i>
<i>vet</i>	<i>vöd,</i>	
<i>anvéts</i>	<i>ünvóts</i>	<i>nvets</i>
<i>ving</i>	<i>vüng</i>	<i>ving</i>
<i>vint</i>	<i>vünd</i>	<i>vindu</i>
<i>pimint</i>	<i>pömynt</i>	

§ 57. *é* wird *o* aus *o* nach *š*, *ts* aus *t*, *z* aus *d* (*r*).

<i>šot</i>	d.-r. <i>šod</i> (<i>šed</i>)	m.-r. <i>šedü</i>
<i>tsøn</i>	<i>tsün</i> (<i>tsin</i>)	<i>tsin, tsün</i>
<i>vitsót</i>	<i>vitsól</i> (<i>vitsel</i>)	<i>jitsél, jitsót</i>
<i>kotsót</i>	<i>kotsól</i>	<i>kotsél, kotsót</i>
<i>dešórt</i>	<i>dešért</i>	
<i>unkólzós</i>	<i>ünkólzösk</i>	<i>ünkoldzesku</i>
<i>ampórtsos</i>	<i>ümpórtsösk</i>	<i>ümpórtsesku</i>
<i>xburös</i>		<i>spuresku, xburösku</i>

Anmerkung 5. Von besonderer Wichtigkeit für die Lautgeschichte ist der Umstand, daß *ts* und *z*, die aus *k* und *g* hervorgegangen sind, diesen Übergang nicht bewirkt haben: *tertium* — *tsorts*, aber *incerto* — *antsert, tserp, tser, tsing, xiner* etc. Es ist dies ein Beweis dafür, daß zu jener Epoche die beiden Laute noch verschieden gewesen sein müssen, wie auch jetzt im D.-R., und zwar muß *ts* aus *k* eine breitere Aussprache gehabt haben, als *ts* aus *t*, weil letzteres übereinstimmend auf dem ganzen Gebiete die spitze Aussprache hat. Meine Vermutung (Ol.-Wal. 55), daß der ursprüngliche Reflex von *k* eine breitere Aussprache gehabt habe, wird hiermit zur Gewißheit. Ob dieses nun *tš* wie auf dem Olymp und in Istrien, oder *tš* wie in Dakien gewesen ist, kommt wenig in Betracht, wenn wir wissen, daß *ts* des M.-R. und Meglen der jüngere Laut ist.

§ 58. Auslautendes *tse, ie* wird *tso, io*, wodurch manche Fem. den Pl. gleich dem Sg. haben: *vitsö* — Reben; *iljö* — Töchter; *bukuriljö* — Freuden. Neutra: *spik* — *spitsö* — Ähre; *ark* — *artsö* — Bogen; *köntik* — *köntitsö* — Lied; *ungliu* — *unglijö* — Nagel; *kupitönj* — *kupitönjö* — Kopfkissen; Gen. *primavereljö* — des Frühlings; *lu Tašöljö* — Tasso's.

§ 59. Auslautendes *e* wird *i*, wenn nicht betontes *i* vorausgeht: *pešti* — Fisch, *xpli* — Tage, *mari* — groß etc., aber *boltie* — Beil, *šingie* — Steigbügel, *ie* — jeder.

I.

§ 60. Betontes *i*, das im D.-R. nach Zischlauten und *r* zu *ɣ* wurde, erscheint hier als *ɔ*, im M.-R. zeigt sich *ɣ* nur nach *r*, auf einem Teile des Gebietes auch nach *dx*, *ts* aus *dž*, *tž*.

<i>uxɔi</i>	d.-r. <i>auxɣi</i>	m.-r. <i>avdxij</i>	
<i>uxɔt</i>	<i>auxɣt</i>	<i>avdxɔtɔ</i>	i.-r. <i>avɔit</i>
<i>xpli</i>	<i>xɣile</i>	<i>dxile</i>	<i>xile</i>
<i>supsɔri</i>	<i>suptsɣre</i>	<i>suptsire</i>	
<i>rušɔni</i>	<i>rušɣne</i>	<i>arušine</i> , <i>arsune</i>	
<i>kutsɔt</i>	<i>kutsɣt</i>	<i>kutsút</i>	<i>kutsit</i>
<i>išɔž</i>	<i>žesɣž</i>	<i>inšij</i> , <i>essuj</i>	
<i>ɔt</i>	<i>ɣt</i>	<i>arɣdū</i>	<i>ɔrdu</i>
<i>ɔpɔ</i>	<i>ɣpɔ</i>		<i>ɔpɔɛ</i>
<i>bišɔkɔ</i>	<i>bɔšɣkɔ</i>	<i>bešikɔ</i>	

Anmerkung 6. *ši* — und, *si* — daß, haben das *i* als satzunbetonte Wörter bewahren können. Verba auf *-sesku* bewahren auch im Aor. *i*, z. B. *pikisiž* von *pikisés* — merken; aber *ankɔlxɔs* — *ankɔlxɔi*. Wegen *utsit* siehe Anmerk. 5.

§ 61. Die Vorsilbe *in* erscheint hier als *an*, im D.-R. als *ɣn* (*an*), im M.-R. als *ɣn*, *in*, *n*, *an*, im I.-R. als *ɔn*, *n*.

ambet — betrinke, *anɣijit* — verschlucke, *anžur* — schwöre, *antrep* — frage, *antrek* — ganz, *anuntru* — hinein, *ansor* — heirate, *anklɣid* — schließe, *ampɛdik* — hindere, *antsert* — streite, *anraít* — zornig, *ankalik* — besteige (das Pferd), *ankɔ* — noch (m.-r. *ningɔ*, *nikɔ*), *amplɣu* — fülle (d.-r., m.-r. *umplu*), *amflu* — aufblasen, anschwellen (d.-r., m.-r. *umflu*), *anmar* — bitter, statt des erwarteten *mar* aus *amar*, hat man wohl nur zum Unterschied von *mari* — groß, gebildet.

In *nalt* — hoch, statt *analt*, ließ man das *a* wie ein ursprüngliches fallen, da man *an* bei folgendem Vokale nicht als Vorsilbe empfand. Doch vergl. auch d.-r. *nalt* neben *ɣnalt* alb. *nalt*.

Anmerkung 7. *an* ist aus *yn* hervorgegangen, und so wird auch der Dat. des Pron. pers. *yni*, der sich ans Verbum wie eine Vorsilbe anlehnt, zu *ani* geworden sein, worauf dann *ats*, *ali*, *aš* statt *yls*, *ylı*, *uš* folgten.

§ 62. *i* im Auslaut wird *i*, nach *r*, *l*, *n*, *m* bleibt es erhalten, nach den übrigen Konsonanten fällt es ab, nachdem es seinen Einfluß gezeigt hat, nur *p* ist wie im Istrischen ganz unberührt geblieben.

arburı — Bäume, *vitsıli* — Kälber, *ani* — Jahre, *gıermı* — Würmer, *des* — dicht Pl. *deš*, *furnıgo* Pl. *furnıs*, *ankalıs* — du besteigst, *ıet* Pl. *ıes* — Zicklein, *frate* Pl. *frats*, *ıup* Pl. *ıup* (d.-r. *ıupı*, m.-r. *ıukı*, i.-r. *ıup*), *ıkup* — speie (d.-r. *ıkuııp*, m.-r. *ıskukııu*) setzen ein *ıcupio* voraus.

0.

§ 63. Jedes anlautende *o* wird *ıo*, bei der Brechung durch *e*, *ı* zeigt sich *ıa*. Ich weiß nicht sicher, ob diese Erscheinung im D.-R. vorkommt, im M.-R. und I.-R. ist sie unbekannt.

ıom — Mensch, *ıopt* — acht, *ıouı* — Ei, *ıor* — Tanz, *ıos* Pl. *ıasi* — Knochen.

§ 64. Im übrigen verhält sich das Meglen wie die andern Dialekte:

o bewahrt: *korn* — Horn.

o gebrochen zu *ıa* durch *ı*, *e*, für welches letzteres sich jetzt *i* zeigt: *ııaptı* — Nacht, *ııastı* — Rippe, *ıııapı* — Graben, (*ııop* — Grab bulg.), *ıııšır* Pl. *ıııšıarı* — Fuß, Bein, *ııot* Pl. *ııadı* — Knoten, *ıııabı* — Geldstrafe bulg.; doch *ııomıııı* — Krug.

Anmerkung 7a. Das im Stücke II vorkommende *ıııııııı* — Mehlkasten, Korb könnte lat. „*corbla*, *corbula*“ sein, wogegen allerdings *ı* statt des erwarteten *ıa* spricht; ein Verhören meinerseits ist nicht ausgeschlossen bei der großen Ähnlichkeit von *ı* und *ıa*. Das Wort existiert nicht im Rumänischen, auch in keiner Balkansprache.

§ 65. *o* zu *u* vor *n*, *ııp*: *ııunt* — verberge, *ıııııııı* — kaufe, *ıııııııı* — Laub, *ıııııııı* — Stirn, *ıııııııı* — Kranz (d.-r. *ıııııııııı*).

U.

§ 66. Von besonderem Interesse ist zu wissen, wie sich das Meglen zu der im Rumänischen stattgefundenen Vermischung von *ü* gleich *ō* und *ū* stellt. In den wenigen Worten, die *o*, *oa* zeigen, wie d.-r. *cot*, *scot*, *nor*, *toamno*, *ploaie*, *m̄gare* stimmen alle Dialekte überein, aber in

<i>žuni</i>	d.-r. <i>žune</i>	m.-r. <i>džone</i>
<i>rumik</i>	<i>rumeg</i>	<i>arōámigü</i>

stellt es sich auf Seite des D.-R.

§ 67. Auslautendes *u* fällt ab, wo es nicht durch Muta + Liquida geschützt war, wie im D.-R.

<i>negru</i>	d.-r. <i>negru</i>	m.-r. <i>negru</i> (Zagori)
<i>sokru</i>	<i>sokru</i>	<i>sokru</i>
<i>domn</i>	<i>domn</i>	<i>domnu</i>
<i>son</i>	<i>somn</i>	<i>somnu</i>
<i>kōlkōnĭ</i>	<i>kōlkuyü</i>	<i>kōlkynĭu</i>
<i>ilĭ</i>	<i>fiu</i>	<i>χilĭu</i>
<i>lup</i>	<i>lup</i>	<i>lupu</i> (<i>lupü</i>)
<i>vet</i>	<i>ved</i>	<i>vedu</i> (<i>vedü</i>)
<i>an</i>	<i>an</i>	<i>anü</i> (<i>an</i>)
<i>tserp</i>	<i>tšerb</i>	<i>tserbu</i>

§ 68. Daß *u* nach *gl* zu *i* wurde, findet sich auf dem ganzen Gebiet: *angliüt* — verschlucke, *sugliüts* — schluchzen.

Anmerkung 8. *žundi* = d.-r. *unde* — wo, könnte vielleicht durch *ju*, *ĭju* — wo, der durchziehenden Zinzaren veranlaßt sein.

§ 69. *u* nach *a* wird behandelt wie im D.-R., das I.-R. bietet *w* (labio-labial), das M.-R. bietet *v*, *f*.

<i>gaurō</i>	d.-r. <i>gaurō</i>	m.-r. <i>gavrō</i> (Aspropotamos)	
<i>darik</i>	<i>adaog</i>	<i>adavgu</i>	
<i>ut</i>	<i>aud</i>	<i>avdu</i>	i.-r. <i>avdu</i>
<i>kat</i> — blicke	<i>kat</i> , <i>kaut</i>	<i>kaftu</i> — suche	<i>kawtu</i>

Konsonantismus.

R.

§ 70. *r* wird nicht wie im D.-R. einem folgenden *n* assimiliert: *serin* d.-r. *senin*, *kurung* d.-r. *kunung*, *ankurunari* d.-r. *kununare*.
rv wird *rb*: *korp* — Rabe, *žerp* — kochen etc.

Anmerkung 9. *serbes* — arbeite, das einem d.-r. *serbesk*, *serbire* entsprechen würde, hat mit d.-r. *serbez* — feiere nichts zu thun; es ist lat. *servire*, das sich hier erhalten hat; d.-r. *šerbesk* — diene, findet sich im 71. Psalm des Psaltire des Ivan din Vasluui von 1710;*) soll sich auch in Transilvanien in der Bedeutung „arbeiten“ erhalten haben.

L.

§ 71. *l̥* wird bewahrt wie im M.-R. und I.-R.

<i>golj̥ing</i>	d.-r. <i>gōing</i>	m.-r. <i>golj̥ing</i>	i.-r. <i>golj̥r̥e</i>
<i>ulj̥it</i>	<i>uit</i>	<i>ult (aggr̥esku)</i>	<i>ut</i>
<i>aj̥l̥</i>	<i>aiü</i>	<i>aj̥l̥ju</i>	<i>(tsesán)</i>

gol Pl. *golj̥* — leer, *lj̥ert* — verzeihe, *mošil̥* — die alten Männer, *lj̥umintrea* — anders, *il̥* — Sohn etc.

§ 72. *l* intervokal wird *r* wie anderwärts: *burik* — Nabel, Bauch etc., dagegen *kql̥ari* — Wärme (m.-r. *kgr̥q̥are*, neben *koldur̥g*) wohl durch Dissimilation aus *kgr̥q̥are* entstanden. D.-R. und I.-R. haben das Wort verloren.

§ 73. *-ella* wird *ęo*: *stęo*, d.-r. *stea*, m.-r. *steáuę*, *steáo*, i.-r. *stę*.
-ulla wird *uę*: *miduę*, d.-r. *męduvę*, m.-r. *męduę*.

l — *n*: *lantu* neben *laltu* m.-r. *alantü*.

likšór, m.-r. *lišór*, *nišór*, *nikšór*, d.-r. *ušór*.

§ 74. *l* im Auslaut wird *l̥*, fällt bei der Artikulation; doch in *Kupa* ist es auch da noch erhalten.

<i>ninét</i>	d.-r. <i>inél</i>	m.-r. <i>nelü</i>	i.-r. (Maj. <i>arel??</i>)
<i>kał</i>	<i>kal</i>	<i>kalü</i>	<i>ka</i>
artik. <i>kałü</i>	<i>kalu</i>	<i>kalul</i>	<i>kalu</i>
<i>puj̥ampu</i>	<i>paingynü</i>	<i>pangul-(u)</i>	<i>pawuku</i>

N.

§ 75. *n* wird behandelt wie im M.-R., abweichend vom D.-R., auch der Rotazismus des I.-R. (D.-R.) ist unbekannt.

*) Gaster, Chrestomathie roumaine, Leipzig 1891.

<i>vinjō</i>	d.-r. <i>viĵe</i> (<i>vinĵe</i> Banat)	m.-r. <i>jinĵe</i>	
<i>grōn</i>	<i>grju</i> (<i>grjn</i>)	<i>grjn</i>	<i>grawu</i>
<i>bini</i>	<i>bine</i> (<i>bire</i>)	<i>gine</i>	i.-r. <i>bire</i>
Pl. <i>anj</i>	<i>anj, aj</i>	<i>anj</i>	<i>anj</i>

kōstōnjō — Kastanie, *kōlkōnj* — Ferse, *kupitōnj* — Kopfkissen.

§ 76. *n*-Vorschub findet sich in *numer*, wie im M.-R. und D.-R. neben *umgr*, ferner in *ninēt* — Ring, d.-r. *inel*, m.-r. *nel*.

M.

§ 77. *mi* erscheint hier erhalten wie im D.-R. in:

	<i>durmire</i>	d.-r. <i>dormire</i>	m.-r. <i>durnjire</i>	i.-r. <i>durmī</i>
	<i>mik</i>	<i>mik</i>	<i>nĵik</i>	<i>mik</i>
	<i>miruses</i>	<i>mirosesk</i>	<i>nĵirusesku</i>	
	<i>timie</i> — Wert		<i>tinĵie</i>	
Pl.	<i>gĵermĵ</i>	<i>vĵermĵ</i>	<i>jernĵ</i>	<i>lĵerm</i>
II. P.	<i>blastimĵ</i>	<i>blestemĵ</i>	<i>blōstinĵ</i>	
	<i>mĵēturoĵ</i>	<i>mōturoĵ</i>	<i>mēturoĵ</i> sl.	<i>mēturoĵ</i>
	<i>mēxluk</i>	<i>mĵxlōk</i>	<i>nĵoldzukū</i>	<i>mēxlōk</i>

§ 78. In andern Wörtern findet sich *nĵ* wie im M.-R. oder Doppelformen, was ich mir nicht anders als durch den Verkehr mit den Zinzaren von Livadhi erklären kann.

<i>nĵerk, mĵerk</i>	d.-r. <i>merg</i>	m.-r. <i>nĵergu</i>	i.-r. <i>meg</i>
<i>nĵes</i>	<i>mĵex</i>	<i>nĵedzu</i>	(<i>meĵ?</i>)
<i>mĵerlō, nĵerlō</i>	<i>mĵerlō</i>	<i>nĵerlō</i>	
<i>mĵerkurĵ, nĵerkurĵ</i>	<i>mĵerkurĵ</i>	<i>nĵerkurĵ</i>	
<i>nĵet</i>	<i>mĵel</i>	<i>nĵelū</i>	<i>mĵe</i>
<i>nĵari</i>	<i>mĵere</i>	<i>nĵare</i>	<i>mĵiare</i>
<i>furnigo</i>	<i>furnikō</i>	<i>furnigo</i>	<i>furnigē</i>

Anmerkung 10. *unĵk* — wenig (*putsin* ist geschwunden) scheint mir *un mik* zu sein. Im M.-R. fand ich in Krušovo die Form *nĵak* für *nĵik*, was ein Anhaltspunkt für obige Etymologie wäre.

§ 79. *mn* (*gn*) wird im Meglen ganz verschieden reflektiert. Überraschend ist *skand* im I.-R. und Meglen.

<i>domn</i>	d.-r. <i>domn</i>	m.-r. <i>domnu</i>	i.-r. <i>domn</i>
<i>son</i>	<i>somn</i>	<i>somnu</i>	<i>somn</i>
<i>skant</i>	<i>skaun</i>	<i>skamnu</i>	<i>skand</i>
<i>semť</i> — Zeichen	<i>semn</i>	<i>semnu</i> — Narbe, <i>bilek</i> — Zeichen	
<i>lemn</i>	<i>lemn</i>	<i>lemnü</i>	<i>lęmnę</i>
<i>kumnăt</i>	<i>kumnat</i>	<i>kumnatü</i>	(<i>kunjat</i> it.)
<i>pulm</i> — Faust	<i>pumn</i>	(<i>buš</i>)	<i>pumn</i>
<i>pulmę</i> — Handvoll	„	<i>pulmu</i>	

Anmerkung 11. d.-r. *amnar*, das Miklosich, Lambrior von *igniarius* ableiten, ist zweifellos *man-ár*, wie auch die Form im M.-R. und Meglen (*manár*) und die Bedeutung (Handgriff, Stiel, auch Feuerstahl) beweisen.

Anmerkung 12. *amnu* — gehe, ebenso im I.-R. und M.-R. neben *imnu*, *ymnu*; D.-R. bietet *umblu*.

T.

§ 80. *tj* wird überall gleich behandelt, selbst „teneo“.

tsqn d.-r. *tsin*, *tsyn* m.-r. *tsin* i.-r. *tsir*.

supsqri — dünn für *suptsqri*, *urzikę* — Nessel, d.-r. *urzikę*, m.-r. *urdxikę* zeigt überall einen durch den Einfluß des *r* hervorgerufenen stimmhaften Laut.

§ 81. *-tionem* wird *tšuni*: *łertętsuni* — Verzeihung, *anklinitšuni* — Gruß (ebenso im M.-R., im D.-R. *ynkingętsune*), *galitšuni* — Verhättschelung mit slav. Stamm, *peritšuni* — Abnehmen des Mondes.

D.

§ 82. *dj* wird *z* wie im D.-R. und I.-R., *dz* im M.-R. und Moldauischen.

zuo d.-r. *xęuo*, *xi* m.-r. *dzuo* i.-r. *xi*
uxęi *auxię*, *auxię* *avdxię* (*awxit- am*)

§ 83. Im Auslaute werden im Meglen alle stimmhaften Laute stimmlos.

ors (d.-r. *orx*, m.-r. *ordxu*) aber artikuliert *orxu*.

šot, *šos*, *šadi* = d.-r. *šed*, *šexię*, *šade*.

§ 84. *d* im Auslaut nach *n* fällt in: *kęn* — als, *kuręn* — eilig.

P. B.

§ 75. *p̄*, *b̄* wird erhalten wie im D.-R. und I.-R., während im M.-R. und in der Moldau der entsprechende Palatallaut eintritt:

<i>pert</i>	d.-r. <i>perd, p̄erd</i>	m.-r. <i>k̄ierdu</i>	i.-r. <i>p̄̄erd</i>
<i>per</i>	<i>per, p̄er</i>	<i>k̄ier</i>	
<i>lup</i> Pl. <i>lup</i>	<i>lup, lup̄</i>	<i>lup, luk̄</i>	<i>lup, lup</i>
<i>spik</i>	<i>spik</i>	<i>sk̄ik̄ü</i>	
<i>spin</i>	<i>spin</i>	<i>skin̄ü</i>	<i>sp̄ir</i>
<i>skup</i>	<i>skūip</i>	<i>askuk̄i</i>	
<i>skup̄i</i>	<i>skūipāi</i>	<i>askuk̄iāi</i>	
<i>pik̄</i>	<i>pik</i>	<i>kik̄</i>	
<i>pik̄turo</i>	<i>pik̄turo</i>	<i>kikut̄</i>	
<i>pin</i>	<i>pin</i>	<i>kin</i>	
<i>piš̄or</i>	<i>piš̄or</i>	<i>t̄š̄il̄š̄or</i>	<i>piš̄or</i>
<i>pik̄sés</i> — merke		<i>akik̄sesku</i> — verstehe	
<i>piš</i>	<i>piš</i>	<i>kiš</i>	<i>piš</i>
<i>bine</i>	<i>bine</i>	<i>gine</i>	<i>bire</i>
<i>korp, korp</i>	<i>korb, korb̄</i>	<i>korbu, korḡ</i>	<i>korb, korbi</i>
<i>ierp</i> II. Pers.	<i>ferb̄</i>	<i>χerḡ</i>	
<i>zber</i>	<i>zb̄er</i>	<i>zḡilesku, zḡier</i>	
<i>alp, Pl. ālp</i>	<i>alb, alb̄</i>	<i>albu, alḡ</i>	<i>ab, alb</i>

§ 86. Drei Wörter scheinen eine Ausnahme zu machen, indem sie sich auf Seite des M.-R. stellen; merkwürdigerweise bilden zwei derselben auch im I.-R. eine Ausnahme, das dritte fehlt dort.

<i>k̄iept</i>	d.-r. <i>p̄iept (kiept)</i>	m.-r. <i>k̄ieptu</i>	i.-r. <i>kl̄iept</i>
<i>k̄iaptine</i>	<i>p̄ieptene (kieptene)</i>	<i>k̄iaptine</i>	<i>t̄saptir</i>
<i>prok̄i</i>	<i>aprop̄ī (aprok̄ī)</i>	<i>aprok̄iu</i>	

Anmerkung 13. Wir haben es in den beiden ersten Wörtern mit dem Typus *p̄iekt* zu thun. Wenn man berücksichtigt, daß *et* zu *pt* wird, und zwar ausnahmslos auf dem ganzen Gebiete, so entstand *p̄iept* und hieraus durch Dissimilation unterstützt durch Organassimilation *k̄iept*, *k̄iaptine*, ebenso aus *prop̄iu* *prok̄iu*. Diese beiden ersten Wörter können recht gut den Anstoß zu der Bewegung gegeben haben, daß im M.-R. die Labialreihe durch die Palatalreihe ersetzt wurde. Es

wäre auch nicht unmöglich, daß „*pject*“ durch Metathese zu *kjept*, dann erst der Übergang von *ct* zu *pt* allgemein geworden wäre; dann wäre letzteres der jüngere Vorgang, was nicht gut anzunehmen ist, da er auf dem ganzen Gebiete verbreitet ist. cf. Olympo-Walachen 40.

Anmerkung 14. „*ipse*“ findet sich hier unter der Form *onš* — Personen, m.-r. *inš* (*ngsy* — er), (*insu-ni* — ich selbst), d.-r. *inṣ̌i*. „*nupta*“ ist *nuntq* = d.-r.; m.-r. *nuntq*, *numtq*, *lumtq*. cf. § 91.

K.

§ 87. *k* palatal wird *ts* wie im M.-R., *tš* im I.-R., *tš* im D.-R. *tser* — Himmel, *tsinq* — Abendbrot, *dultsi* — süß, *tsępę* — Zwiebel, *antsert* — streite etc.

Anmerkung 15. In *tšinušq* — Asche, *tšires* — Kirschbaum haben wir es mit einer Assimilation an das folgende *š* zu thun oder richtiger, *š* verhinderte, daß die Verengung zu *ts* eintrat. Anmerkung 5.

§ 88. *kt* wird *pt* überall: *dirept* — recht, *gįpt* — Nahrung, *kopt* — reif, *opt* — acht etc.

§ 89. Einige Wörter machen eine Ausnahme. cf. Anm. 16.

<i>štět</i>	d.-r. <i>aštept</i>	m.-r. <i>ašteptu</i>	i.-r. <i>šteptu</i>
<i>dištēt</i>	<i>deštept</i>	<i>dišteptu</i>	
<i>dištētāt</i>	<i>dešteptat</i>	<i>dišteptat</i>	
<i>fāt</i>	<i>fapt</i> (<i>fękūt</i>)	<i>faptq</i>	<i>fakūt</i>

§ 90. *ks*, *x* wird *s* (+ *i* = *š*). Formen auf *ps*, die vereinzelt im D.-R., häufiger im M.-R. vorkommen, konnte ich nicht entdecken.

<i>las</i>	d.-r. <i>las</i>	m.-r. <i>lasü</i>
<i>tsqs</i>	<i>tsqs</i>	<i>tsqsü</i>
<i>duš</i>	<i>duṣ̌i</i> (<i>dusei</i>)	<i>duš</i>
<i>xiš</i>	<i>xiṣ̌i</i> (<i>xisei</i>)	<i>dxiš</i> (<i>dxęšu</i>)
<i>išći</i>	<i>ieṣ̌i</i>	<i>inṣ̌i</i>
<i>dauš</i>	<i>adauṣ̌i</i> (<i>adausei</i>)	<i>adapš(u)</i>
<i>leš</i>	<i>aleš</i> (<i>alesei</i>)	<i>alepš[u]</i>
<i>friš</i>	<i>fripš</i> (<i>fripsei</i>)	<i>fripš[u]</i>
	<i>frasin</i>	<i>frápsinq</i>
	<i>kęapsq</i>	<i>kęapsq</i>
<i>ansór</i>	<i>ęnsór</i>	<i>ęnsór</i>

Anmerkung 16. Im Meglen haben die *si*-Perfekta überhandgenommen und nicht nur die auf *psi* verdrängt, sondern auch andere, wie *feš*, das jetzt *feš* lautet, nach *arš*, *ziš* etc. Eine weitere Folge war, daß dann auch die Participia ihr *p* verloren, *fät* statt *fapt*, oder in eine andere Klasse übergangen wie *fris* (m.-r. *friptq*) *les* (m.-r. *aleptu* adj. neben *ales* verb.). In Substantiven und Adjektiven wurde *pt* bewahrt. *kopt* adj. — reif. *šit* verb. gegenüber *dirept* adj.

§ 91. *nt* (*nx*) zeigt meist *nt* (*ns*) wie im D.-R., während das M.-R. *mt* (*mps*) zeigt, das sich dialektisch sogar in Wörter eingedrängt hat, die ursprünglich *nt* hatten.

<i>unt</i>	d.-r. <i>unt</i>	m.-r. <i>umtu</i>
<i>front</i>	<i>frynt</i>	<i>frymtq</i>
<i>fronš</i>	<i>frynš</i> (<i>frynseš</i>)	<i>frympš[u]</i>
<i>strimt</i>	<i>strynt</i>	<i>strimtu</i>
<i>šomt</i>	<i>šynt</i> neben <i>Syntsš</i>	<i>šymtu</i>
<i>vint</i>	<i>vynt</i>	<i>vintu, vimtu, dimtu</i>
<i>tuntsea</i>	<i>atuntšš</i>	<i>atumtsia</i>
<i>punte</i>	<i>punte</i>	<i>punte, pumpxq, punge</i>

G.

§ 92. *g* palatal wird *z*, das auf *dz* beruht; D.-R. zeigt *dž*, M.-R. *dz*, I.-R. *ž*.

zenuklš, d.-r. *dženukš*, m.-r. *dzenuklš*, i.-r. *žerunklš*, *žiner* — Schwiegersohn, *larš* Pl. *lors* — weit, *ženi* — Augenbrauen, *žest* — Finger (m.-r. *džešžitu*, i.-r. *žšet*, d.-r. *dedžet*), *šon(d)ži* — Blut, *már(d)žini* — Schwelle.

Anmerkung 17. Ich fand in meinen Aufzeichnungen bei verschiedenen Wörtern *dz* nach *n* und *r*. Was ich in Anm. 5 über *k* gesagt habe, gilt auch für *g*.

J.

§ 93. *j* wird wie im D.-R. durch *ž* (*ž* im I.-R.) reflektiert, das M.-R. bietet *dž*.

<i>žok</i>	d.-r. <i>žok</i> (<i>džok</i>)	m.-r. <i>adžokš</i>	i.-r. <i>žok</i>
<i>žuni</i>	<i>žune</i>	<i>džone</i>	<i>žure</i>

žut — helfe, *žunk* — erreiche, *žimitati* — Hälfte, *žos* — unten (m.-r. *gšos, gšes*), *žur* — schwöre, *žunglš* — schlachte etc.

Anmerkung 18. *zak* — ich liege darnieder, zeigt *z* auch im D.-R. und I.-R. Das M.-R. hat das Wort verloren.

Anmerkung 19. *dž* findet sich nur in Fremdwörtern, wie *džamurž* — Scheiben, *džumqđani* — Jacke von Wolle, Art von Weste.

V.

§ 94. *vi* ist wie im D.-R. bewahrt in

<i>vin</i> — Wein	d.-r. <i>vin</i>	m.-r. (Moldau)	<i>jinü</i>	i.-r. <i>vir</i>
<i>vin</i> — komme	<i>vin</i>		<i>jinü</i>	<i>vir</i>
<i>vinq</i>	<i>vie</i>		<i>jinje</i>	
<i>vis</i>	<i>vis</i>		<i>jisü</i>	<i>vis</i>
<i>vitq</i> — Tier	<i>vitq</i> — Vieh		(<i>jitsél</i> — Kalb)	
<i>vitsq</i>	<i>vitsq</i>		<i>jitsq</i>	

§ 95. *vž* wird *gž*, eine Erscheinung, die ich bei den Zinzaren nur in dem Dorfe Malovišta fand, wo man auch *gžin* — Wein, *gžis* — Traum etc. ausspricht; es soll auch in Rumänien vorkommen.

<i>gžarmi</i>	d.-r. <i>vžerme</i>	m.-r. <i>jermu</i>	i.-r. <i>ljerm</i>
<i>gžaspi</i>	<i>vžespe</i>	<i>jaspe</i>	
<i>gžiu</i>	<i>viu</i>	<i>jiu</i>	<i>viu</i>
<i>gžies</i>	(<i>vžetsuesk</i>)	(<i>žonedxu</i>)	(<i>živesku</i>)
<i>gžatsq</i>	<i>vžatsq</i>	(<i>žang</i>)	
<i>gžipt</i>	<i>vžipt</i>	<i>jiptu</i>	<i>vžipt</i>

Anmerkung 20. *gžies* ist eine Bildung auf *esku* von dem Adj. *gžiu*; ebenso *gžatsq* d.-r. *vžatsq* von *viu* + *eatsq*. cf. *dultse-eatsq*, *frumuseatsq* etc.

F.

§ 96. *fi* wurde *χi*, wie im M.-R. und in der Moldau, und dann zu *i*, *ž*, indem *χ* abfiel.

<i>ilž</i>	d.-r. <i>fiu</i>	m.-r. <i>χilžiu</i>	i.-r. <i>filž</i>
<i>ilžo</i>	<i>fižko</i>	<i>χilže</i>	<i>filže</i>
<i>žer</i>	<i>fžer</i>	<i>χer</i>	<i>fžier</i>
<i>žare</i>	<i>fžare</i>	<i>χeare</i>	
<i>žerp</i>	<i>fžerb</i>	<i>χerbu</i>	(<i>kuhesk</i>)
<i>ikq</i>	(<i>smoking</i>)	<i>χikq</i>	
<i>ir</i>	<i>fir</i>	<i>χirü</i>	(<i>atsq</i>)
<i>i</i> — jeder	<i>fie-kare</i>	(<i>kaθe</i>)	(<i>fije</i> = „fiat“)

2*

Anmerkung 21. *fi* ist schon in einer frühen Periode *xi* geworden, wie das Moldauische und das M.-R. beweisen. In einer späteren Periode, die speziell dem Meglen angehört, fiel anlautendes *χ*, und wurde im Inlaut durch *f* ersetzt. Aus dem slavischen Stamme *kix* wurde *kifkǫǵiés* — huste. *χ* ist jetzt ein dem Meglen unbekannter Laut. Die Erscheinung beruht auf bulgarischem Einflusse. Im dortigen bulgarischen Dialekte sagt man *itro* für *χitro* — schlau etc.

H. (slav.-griech.)

§ 97. *h* (gutturale stimmlose Spirans) scheint wie die palatale Spirans geschwunden zu sein oder richtiger, sich durch *u* vertreten zu lassen.

streuǫ — Dach, m.-r. *streǫhǫ*; *surumǫu* — arm, i.-r. *siromǫh*; *uor* — Tanz, m.-r. *horu*, d.-r. *horǫ*.

Anmerkung 22. In *Hristo* hat sich *h* erhalten; statt *Huma* sagt man auch *Uma* (Dorf bei Ljumnitsa).

B. FLEXIONSLEHRE.

Substantivum.

Nominativbildung.

§ 98. Die Feminina der I. Dekl. endigen auf *o*, ebenso im D.-R. und M.-R., das I.-R. bietet *e*.

pulpō d.-r., m.-r. *pulpō* i.-r. *pupē*

§ 99. Die Maskulina aus der II. und IV. Dekl. bilden den Nom. wie im D.-R. und I.-R. meist mit Abwerfung des *u*, während das M.-R. das *u* meist bewahrt. (Olymp. pag. 35.)

<i>domn</i>	d.-r., i.-r. <i>domn</i>	m.-r. <i>domnu</i>
<i>korp</i>	<i>korb</i>	<i>korbu</i>
<i>lup</i>	<i>lup</i>	<i>lupū</i>
<i>an</i>	<i>an</i>	<i>an</i>
<i>sokru</i>	<i>sokru</i>	<i>sokru</i>

§ 100. Die Fem. der III. Dekl. bieten *i*, anderwärts *e*; Übergänge in die erste Klasse zeigen die Substantiva auf *ia*, die anderwärts *ie* lauten, hier zu *io* wurden. cf. § 49.

<i>punti</i>	d.-r. <i>punte</i>	m.-r. <i>punte</i>
<i>iljo</i>	(<i>fijkō</i>)	<i>χilje</i>
<i>vinjo</i>	<i>vie</i>	<i>jinje</i>

Anmerkung 23. *numi* fem., d.-r. *nume* neutr., i.-r. *lume* ist im M.-R. abweichend *numō*. *lume* sagt man auch in Dacien im Distrikte Vlaška.

§ 101. Die Mask. aus der III. Dekl. endigen auf *i* aus *e*, das anderwärts bewahrt wird.

frati d.-r., i.-r., m.-r. *frate*. (Moldau, Olymp *frati*.) Wo das M.-R. Übergänge in die II. Dekl. zeigt, hat sich hier die alte Endung meist bewahrt, im D.-R. kommen beide Formen vor.

<i>birbetsi</i>	d.-r. <i>berbetše</i>	m.-r. <i>birbekü</i>	i.-r. <i>birbətše</i>
<i>gjarimi</i>	<i>vjërme</i>	<i>jermu</i>	<i>ljerm</i>
<i>pešti</i>	<i>pešte</i>	<i>pesku</i>	
<i>pončitsi</i>	<i>puntetše</i>	<i>puntekü</i>	
<i>šqarik</i>	<i>šqaretše</i>	<i>šqarikü</i>	<i>šorek</i>

Pluralbildung.

§ 102. Die Maskulina bilden den Plural auf *ǰ*, das sich nur nach *n*, *m*, *l*, *r* und Vokalen hält; *s*, *t*, *d*, *k*, *g* in *š*, *ts*, *s* (aus *z*), *ts*, *s* (aus *dz*, *z*) verwandelt und nach *š*, *p* (*b*) spurlos wie im Istrischen fällt.

<i>prun</i> , <i>pruniǰ</i>	Pl. d.-r. <i>pruniǰ</i>	m.-r. <i>pruniǰ</i>	
<i>pom</i> , <i>pomiǰ</i>	<i>pomiǰ</i>	<i>poniǰ</i>	
<i>kal</i> , <i>kalǰ</i>	<i>kaiǰ</i>	<i>kaǰǰ</i>	i.-r. <i>kalǰ</i>
<i>arbur</i> , <i>arburǰ</i>	<i>arborǰ</i>	<i>arburǰ</i>	
<i>boǰ</i> , <i>boǰ</i>	<i>boǰ</i>	<i>boǰ</i>	
(<i>ǰns</i>), <i>ǰnš</i>	<i>ǰnšǰ</i> , <i>inšǰ</i>	<i>inš[ǰ]</i>	
<i>bǰrbát</i> , <i>bǰrbáts</i>	<i>bǰrbatsǰ</i>	<i>bǰrbatsǰ</i>	<i>bǰrbats</i>
<i>ǰet(-du)</i> , <i>ǰes</i>	<i>ǰezǰ</i>	<i>ǰedzi</i>	
<i>pork</i> , <i>ports</i>	<i>portšǰ</i>	<i>portsǰ</i>	<i>ports</i>
(<i>pipirugg</i> , <i>pipirus</i> fem.)			
<i>moš</i> , <i>moš</i>	<i>mošǰ</i>	(<i>aúš</i>)	
<i>lup</i> , <i>lup</i>	<i>lupǰ</i>	<i>lukǰ</i>	<i>lup</i>
<i>korp(-bu)</i> , <i>korp</i>	<i>korbǰ</i>	<i>korgǰ</i>	<i>korb</i>
<i>rieti</i> , <i>riets</i>	<i>arietsǰ</i>	<i>arietsǰ</i>	<i>arets</i>
<i>frati</i> , <i>frats</i>	<i>fratsǰ</i>	<i>fratsǰ</i>	<i>frats</i>
<i>šarpi</i> , <i>šorp</i>	<i>šerpǰ</i>	<i>šerkǰ</i>	<i>šerp</i>
<i>gjarimi</i> , <i>gjermǰ</i>	<i>vjermǰ</i>	<i>jernǰ</i>	<i>ljermǰ</i>

§ 103. Die Feminina bilden den Plural meist auf *i* aus *e*; die auf *dǰ*, *tǰ*, *kǰ*, *gǰ* werden wie Maskulina behandelt. Im D.-R. und im M.-R. finden sich vielfach Doppelformen.

a) *grɔapɔ, grɔapi* Plur. d.-r. *gropɔ̂* m.-r. *grɔape, grokɔ̂*
rɔpɔ, rɔpi, rɔp *rype, rypɔ̂* i.-r. *ɔrpe*
kasɔ, kasi *kase, kɔʂɔ̂* *kase, kɔʂ, kɔsurɔ̂* *kase*
mɔaʂɔ, mɔaʂi *mɔaʂe* *mɔaʂe*
kɔaʂɔ, kɔaʂi *koʂɔ̂*
ʂumɔ, ʂumi — Eiche

b) *grindɔ, grins* *grinxɔ̂* *grinx*
poɔatɔ, poɔɔts *poɔiɔtsɔ̂*
furniɔɔ, furnis *furnidʂɔ̂* *furnits*
biʂɔkɔ, biʂɔts *boʂitʂɔ̂* *beʂits*
nɔpɔɔɔtkɔ, nɔpɔɔɔtki mußte wegen der Konsonanz *tk i* bewahren.

§ 104. Feminina auf *i* werden behandelt wie die Maskulina.

<i>punti, punts</i>	Plur. d.-r. <i>puntsɔ̂</i>	m.-r. <i>punts</i>	
<i>nɔapti, nopts</i>	<i>noptsɔ̂</i>	<i>nopts</i>	i.-r. <i>noptsɔ̂</i>
<i>flɔare, florɔ̂</i>	<i>florɔ̂</i>		
<i>numi, numɔ̂ f.</i>	<i>nume n.</i>	<i>nume f.</i>	<i>lume n.</i>
<i>krutsi, kruts</i>	<i>krutʂɔ̂</i>	<i>kruts</i>	
<i>buti, buts</i>	<i>butsɔ̂</i>	<i>buts</i>	

§ 105. Eine Eigentümlichkeit des Meglen bilden die Feminina auf *tsɔ, ɔɔ*, die im Plural unverändert bleiben. cf. § 58.

vitsɔ, vitsɔ d.-r. *vitse* m.-r. *jitse*
 ebenso *sɔatsɔ* — Genossin, *matsɔ* — Katze, *ursɔaniɔ* —
 Bärin, *ilɔɔ* — Tochter, *bukurilɔɔ* — Freude etc.

§ 106. Feminina auf *ɔ* haben *ɔli*.

stɔɔ, stɔli d.-r. *stete* m.-r. *stɔale, stete* i.-r. *stɔle*
 ebenso *mɔʂɔɔ* — Backenzahn, *purtɔɔ* — Ferkel weibl.

Einzelheiten:

<i>ʂao, ʂɔli</i> = <i>ʂali</i>	Plur. d.-r. <i>ʂete</i>	m.-r. <i>ʂale</i>
<i>kurao, kurɔli</i> = <i>kurali</i>	<i>kurele</i>	<i>kurale</i>
<i>xuɔ, xɔli</i>	<i>xile</i>	<i>dxile</i>
<i>sorɔ, surɔli</i>	<i>surorɔ̂</i>	<i>surorɔ̂</i>
<i>norɔ, nurɔli</i>	<i>nurorɔ̂</i>	

Anmerkung 24. *nurorɔ̂* — Schwiegertöchter ist Analogiebildung zu *surorɔ̂*. *nor* — Wolke, hat *nórurɔ̂*.

§ 107. Einige Feminina bilden den Plural auf *wri*.

vali, volixuri — Thal, Bach; *ramo, ramuri* — Zweig; *iarbo, iarburix* — Kraut; *prašti, prašturi* — Schleuder.

§ 108. Die Neutra haben im Pl. 1) *i* anderwärts *e*, 2) *o*, wenn *ts, ı* vorausgeht, 3) *wri*. Es sind meist dieselben, wie anderwärts.

- | | | | |
|--|---------------------------|------------------------|---------------------|
| 1) <i>skant, skandi</i> | Plur. d.-r. <i>skaune</i> | m.-r. <i>skamne</i> | i.-r. <i>skande</i> |
| <i>xęst, xęsti</i> | <i>dędęete, dešte</i> | <i>dxędęxite</i> | <i>đđęete</i> |
| <i>pitšor, pitšqari</i> | <i>pitšoare</i> | <i>tšitšqare</i> | <i>pitšore</i> |
| <i>os, qasi</i> | <i>qase</i> | <i>qase</i> | |
| <i>not, nqadi</i> | <i>nodurix</i> | <i>nqade</i> | |
| <i>pulm, pulmi</i> | <i>pumnix</i> | | |
| <i>ninél, ninęli</i> | <i>inele</i> | <i>nęale</i> | |
| <i>kįept, kįepti</i> | <i>piępturix</i> | <i>kįepts</i> | |
| <i>arbét, arbeti</i> — Rücken | | | |
| <i>lemn, lęmni</i> | <i>lemne</i> | <i>lęamne</i> | |
| <i>tšelık, tšelixi</i> — Dachbalken | | | |
| 2) <i>spik, spitsq</i> | d.-r. <i>spikurix</i> | m.-r. <i>skitse</i> | |
| <i>ark, artsq</i> | <i>arkurix</i> | <i>artse</i> | |
| <i>búrik, búritsq</i> | <i>burikurix, buritše</i> | <i>buritse</i> | |
| <i>buburék, buburetsq</i> — Niere | | | |
| <i>musták, mustatsq</i> | <i>mustqtsix</i> | <i>mustqts</i> | |
| <i>kqntik, kqntitsq</i> | <i>kqntetše</i> | <i>kqntitse</i> | |
| <i>gqrnųts, gqrnųtsq</i> — Körnchen | | | |
| <i>ungliu, ungliq</i> | <i>ungix</i> | <i>unglie</i> | |
| <i>kqlkqini, kqlkqaniz</i> | <i>kqlkqie</i> | <i>kqlkqinie</i> | |
| 3) <i>grop, gróburix</i> | d.-r. <i>gropix</i> | | |
| <i>timp, tímpurix</i> | <i>tímpurix</i> | i.-r. <i>tímpuri</i> | |
| <i>dor, dórurix</i> | <i>dórurix</i> | m.-r. <i>dórurix</i> | |
| <i>vis, visurix</i> | <i>visurix</i> | <i>jise</i> | |
| <i>kolk, kólkurix</i> — Schenkel | | | |
| <i>drum, drúmurix</i> | <i>drumurix</i> | | |
| <i>kupirít, kupiríturix</i> | <i>(koperišurix)</i> | | |
| <i>simenat, simenáturix</i> | <i>sqmųnqoturix</i> | | |
| <i>nor, nórurix</i> | <i>norix</i> | <i>nórurix, nųorix</i> | |
| <i>frik</i> — Kälte, <i>frigurix</i> — Fieber = d.-r. (m.-r. <i>arkqare, χiavro</i>). | | | |

Anmerkung 25. Bezüglich der Plurale auf *tsq* bemerke ich, daß auch im D.-R. dialektisch *tsq*, *sq*, *rq* für *tse*, *se*, *re* gesprochen wird. Ich habe dies im M.-R. nicht beobachtet, wohl aber werden im Norden (Monastir) sämtliche Maskulina auf *lts*, *nts*, *rts* statt in *ǰ* in *q* geendet, also: *multsq*, *muntsq*, *portsq*.

Artikulation.

§ 109. Die Maskulina haben im Sg. *u* wie im D.-R. und I.-R., die auf *i* haben *li* für *le*, wie überall. Im Pl. steht *ǰi*, vor dem das reduzierte *i* volltönend wird. D.-R., I.-R. zeigen *ǰ*, *i*, M.-R. *ǰi*.

Sg. <i>uom-u</i>	d.-r. <i>om-u</i>	m.-r. <i>om-lu (omul)</i>	i.-r. <i>om-u</i>
Pl. <i>ǰámini-ǰi</i>	<i>ǰámini-ǰ</i>	<i>ǰaminǰi</i>	<i>omir-i</i>
Sg. <i>pork-u</i>	<i>pork-u</i>	<i>porku-lu (porkul)</i>	<i>pork-u</i>
Pl. <i>portsi-ǰi</i>	<i>portǰi-ǰ</i>	<i>portǰi</i>	<i>ports-i</i>
Sg. <i>frate-li</i>	<i>fratele</i>	<i>frate-le</i>	<i>frate-le</i>
Pl. <i>fratsi-ǰi</i>	<i>fratsi-ǰ</i>	<i>frats-ǰi, fraslǰi</i>	<i>frats-i</i>

Anmerkung 26. In *Huma* ist das *l* des Artikels noch hörbar, aber mit sehr gutturaler Aussprache, die im Begriffe ist, sich im vorausgehenden *u* aufzulösen. Im M.-R. hört man meist *om-lu*, in *Zagori omu-lu*, in *Malovišta omu-l*. — *jermu-l*, *pangul*, *sokrul* etc. hört man auf weiterem Gebiete.

§ 110. Die Feminina haben *a* im Sg., *li* im Pl., wobei zu bemerken ist, daß *e* vor *a* bewahrt wurde, und *ǰ* vor *li* volltönend wird.

Sg. <i>kasq, kasa</i>	d.-r. <i>kas-a</i>	m.-r. <i>kas-a</i>	i.-r. <i>kasa-a</i>
Pl. <i>kasi, kasili</i>	<i>kase-le</i>	<i>kase-le</i>	<i>kase-le</i>
Sg. <i>noapti, noaptea</i>	<i>noapte-a</i>	<i>noapte-a</i>	<i>nopte-a</i>
Pl. <i>nopts, noptsi</i>	<i>noptsi-le</i>	<i>noptsi-li</i>	<i>nopte-le</i>
Pl. <i>fokuri, fokurili</i>	<i>fokuri-le</i>	<i>fokur[i]-le</i>	<i>fokur-le</i>

Anmerkung 27. *apq* in der Bedeutung „Bach“ kommt auch als masc. *apu* vor.

Kasusbildung.

§ 111. 1) *u*-Maskulina.

Sg. N. Ac. <i>domnu</i>	Pl. <i>domnǰi</i>
G. <i>dómnukuǰi = lu domnu</i>	<i>domnilor</i>
D. <i>la domnu</i>	<i>la domnǰi</i>
V. <i>domnuli</i>	<i>domnǰi</i>

§ 112. 2) *e*-Maskulina.

Sg. N. Ac. <i>frăteli</i>	Pl. <i>fratsilî</i>
G. <i>frăteliuî</i> = <i>lu frateli</i>	<i>fratelor</i> = <i>fratsilor</i>
D. <i>la frateli</i>	<i>la fratsilî</i>
V. <i>frati</i> = <i>frateli</i>	<i>fratsilî</i>

§ 113. 3) *a*-Feminina.

Sg. N. Ac. <i>stêua</i>	Pl. <i>stêlili</i>
G. <i>stêuliş</i> = <i>lu stêua</i>	<i>stêlilor</i>
D. <i>la stêua</i>	<i>la stêlili</i>
V. <i>stêua</i>	<i>stêlili</i>

§ 114. 4) *e*-Feminina.

Sg. N. Ac. <i>muljarea</i>	Pl. <i>muljêrili</i>
G. <i>muljarilîş</i> = <i>lu muljarea</i>	<i>muljêrilor</i>
D. <i>la muljarea</i>	<i>la muljêrili</i>
V. <i>muljari</i>	<i>muljêrili</i>

§ 115. 1. Der Genitiv wird gewöhnlich durch *lu* mit dem artikulierten Nom. gebildet, wie im Istrischen, sehr selten auf *lui*, in welchem Falle nie *a* vorausgeht wie im M.-R. oder *al* etc. wie im D.-R. Das Femininum bietet *liş* für *liê*, cf. § 58. M.-R. *liêi*, *liî*, D.-R. *ei*.

2. Der Dat. wird immer durch *la* gebildet, was bedingungsweise auch im D.-R. und M.-R. geschieht.

3. Der Vokativ wird wie im D.-R. gebildet. Stück V: *fokuli*, *lupuli*, *pinuli* etc. Das M.-R. hat diese Bildung verloren, indem es sie durch die slavische ersetzte (*e* für Mask., *o* für Fem.). Auch im Meglen sind Formen auf *o* (*u*) fürs *a*-Fem. in Gebrauch: *matso!* *soro!* *teto!*

Die Bildung auf *lor* im Vok. Pl. im D.-R. scheint im Meglen nicht vorhanden zu sein.

Anmerkung 28. Der Gen. kann dem regierenden Subst. vorausgehen, z. B. *la Domnului grop* — nach dem Grabe des Herrn.

§ 116. Ist das Subst. mit dem unbestimmten Artikel oder mit einem Adjekt. verbunden, so geschieht die Flexion immer durch *lu* für den Gen., *la* für den Dat.

§ 117. Eigennamen: *Janku* Gen. *lu Jankoliq; lu Taşqliq*. Dies ist eine merkwürdige Doppelbildung, einmal auf *lu*, und dann nach Art der Fem. auf *liq*. Dat. *la Janka*, Vok. *Janku*. Im D.-R. lautet der Gen. *lui Janku*, im M.-R. *a lui Janku* oder *al Janku*.

Anmerkung 29. Ich hätte auch noch eine Neubildung auf *ta* als eine Art Ablativ anführen können; da sich diese aber nur bei wenigen Substantiven findet, so schien es mir richtiger, sie bei den Adverbien § 138 unterzubringen.

Adjektivum.

- § 118. 1) *alp, albo; aļp, albi*.
gros, grōasq; groš, grōasi.
2) *verdi; vers*.
3) *noŭ, nqauq; noi, nqauq* (m.-r. *nale*).
roŭ, rauq; roļi, rali.
greŭ, greq; greļi, greli.
d.-r. *greŭ, grea; grei, grele*.
m.-r. *greŭ, greaq; grei, greale (grele)*.
i.-r. *grewu, gre; greli, grele*.

Anmerkung 30. Wie die Formen auf *eale* im Meglen, M.-R. und I.-R. Analogiebildungen zur Gruppe *steauq — steale* sind, so hat man im Meglen und I.-R. aus dem Fem. *eale* ein Mask. *eli* gebildet. Diesen Adj. hat sich das Pron. poss. angeschlossen, das im Meglen und I.-R. übereinstimmt.

§ 119. Die Verbindung des Adj. mit dem Subst. geschieht wie im D.-R. *ŭomu tsela bunu*, Pl. *qāminili tselia bunili*. Im M.-R. macht man einen Unterschied zwischen *omlu atsel bun omnu atsel bunlu*. Ersteres bedeutet allgemein „der gute Mann“, letzteres „ein bestimmter, mir bekannter guter Mann“. „*Porkulu atsel ayruku*“ = „Das in Erzählungen bekannte Wildschwein“, *porkulu atsel ayru* — das Wildschwein.

§ 120. Die Komparation geschieht durch *mai*, wie im D.-R. und I.-R., während das M.-R. *ma* und *kama* benutzt.

§ 121. Die gebräuchlichsten Adjektiva:

mik — klein, Pl. *minūts*, (*nits* wird nur als Subst. „die Kleinen, die Jungen“ gebraucht). *mari* — groß, Pl. *mqtškāts*,

selten *mori*. (*mutšku* — beiße) d.-r. *mōškát* — großkörnig. *tiner* — jung, *bičorn* — alt, *anvakót* — bejahrt, *veklju* — alt, *žuni* — kräftig, *supsór* — fein, schwach, *bukurós* — freudig, *anraít* — zornig. (Diese Form macht es mir wahrscheinlicher, daß wir es mit einer Metathese aus „*in-i-ra-tus*“, als mit dem Stamme „*reus*“ zu thun haben, wie Miklosich will. m.-r. *ngroút*, *ngroítü* läßt nichts erkennen.) *skomp* — teuer, *efin* — billig, *ubaf* — schön (m.-r. *mušat* ist unbekannt), *urót* — schlecht, ab-scheulich, *nebun* — häßlich, *šotút* — satt, *šomúnt* — hungrig, *bišós* — stinkend, *perós* — haarig, *serbitšós* — fleißig, *lenós* — faul, *anvitsát* — erfahren, geschickt, *kontát* — gelehrt, *štiút* — gescheit, *glubaf* — dumm, *skutsót* — spitz, *tšokuít* — kastriert (ge-hämmert), *uskát* — trocken, *takút* — schweigsam, still, *ampera-tésk* — kaiserlich, *negru* — schwarz, *alb* — weiß, *bistri* — hell, *roš* — rot, *galbin* — gelb, *verdi* — grün, *vinet* — blau, *lurekós* glatt, *serín* — heiter.

§ 122. Das Meglen neigt auf Seite des D.-R. durch die Komparativbildung mit *maǰ*, durch die Adj. *bukurós*, *šotút*, *šomúnt*, *lurekós*, *serín*, die sämtlich dem M.-R. fehlen.

Numerale.

§ 123. Kardinale. *un* fem. *unǰ*, *doǰ* fem. *doǰauǰ*, *treǰ*, *patru*, *tsints*, *šasi*, *šapti*, *uopt*, *noǰauǰ*, *xętsi*; *unspretsi*, *daǰspretsi*, *trespretsi*, *daǰxǰts*, *treǰxǰts* etc.

unǰ sutǰ, *unǰ miǰo*.

unǰ ist die Form des M.-R., *o* die des D.-R., I.-R.

§ 124. Die Kontraktionen *unspretsi* etc. sind wie im D.-R. *unspretše*, während M.-R. *uspredzatse* in *usparatse* kürzt.

§ 125. *daǰxǰts* ist gleich dem d.-r. *douxetšǰ*, dagegen hat das M.-R. *jingits*, I.-R. *dvaǰzet*. Auch hier kann man wie im Istrischen häufig slavische Zahlen hören.

§ 126. Ordinale. *prima* (invar.) der erste, auch als adv. zuerst. St. IV. *puni la tu prima* — lege du ihn zuerst. St. III. *prima xuǰ* — der erste Tag. Man gebraucht auch das der vgltrk. Sprache entnommene *pišim*: *ǰou sam di pišim la skolǰó* — ich bin der erste in der Schule.

prima findet sich in keinem rum. Dialekte; da weder die umwohnenden Bulgaren, noch die Türken das Wort haben, auch eine Einschleppung durch die griechische Schule ausgeschlossen ist, so muß das Wort als ein echt rum. betrachtet werden, das sich nur hier erhalten hat. (d.-r. *primqvarq*, *primarg*, m.-r. *primqvearg*.) *tertius* findet sich hier als *tsqrts*, d.-r., m.-r. *tsqrts* in dem Ausdrucke *an tsqrts* — vor zwei Jahren.

Andere Ordinalia existieren nicht; auch im M.-R. konnte ich nur an wenig Orten das Vorkommen der von Bojadschi gegebenen Formen feststellen mit Ausnahme von *primlu*, das ich nirgends fand.

Anmerkung 31. „Um drei Uhr“ wird im Meglen mit „*la trejli orj*“ also mit dem artikulierten Kardinale übersetzt. Im M.-R. heißt es „*tu trejli*“, was ich mit zu ergänzendem *ore* (*orj* oder *sqhots*) erklärt habe. Olympo-Walachen p. 75. Dazu bemerkt Tiktin, Lt. f. germ. u. rom. Ph. 12. 464, es sei offenbar der männliche Artikel Sg. vgl. d.-r. *yn al optulea tšas*. Ich möchte nur gern wissen, welches Mask. zu ergänzen wäre. *tšas* ist unbekannt und *qarg* und *sqhate* sind fem. Es besteht kein Zweifel, daß wir es mit einer Nachbildung des gr. „*οἱς τὰς τρεῖς*“ zu thun haben.

§ 127. Distributivum. *koti trej* — je drei, ebenso im D.-R. und M.-R. *trej orj koti patru fak daqspretsi. koti dqauq orj an xug* — je zweimal im Tage.

Anmerkung 32. *koti* ist immer satzunbetont, kann daher *q* bewahren.

§ 128. Die in §§ 124, 125 angeführten Formen nähern das Meglen dem D.-R.

Pronomen.

§ 129. Personale konj.

Sg. N. <i>jou¹⁾</i>	<i>tu⁵⁾</i>	<i>jet</i>	<i>ja</i>
D. <i>a-nj²⁾</i>	<i>a-ts, st, s, x²⁾</i>	<i>a-lj²⁾</i>	<i>a-lj²⁾</i>
A. <i>mi</i>	<i>ti</i>	<i>la⁴⁾</i>	<i>aq, u</i>
Pl. N. <i>noj</i>	<i>voj</i>	<i>jeli</i>	<i>jali</i>
D. <i>na³⁾</i>	<i>va³⁾</i>	<i>la³⁾</i>	<i>la³⁾</i>
A. <i>na³⁾</i>	<i>va³⁾</i>	<i>lja⁴⁾</i>	<i>li.</i>

1) *jou* gleich d.-r., i.-r. *jeu*, *jo*, m.-r. *mine* im Norden, *jeu*, *jou*, *jou* im Westen und Süden.

2) *ani*, *ats*, *ali* sind dem Meglen eigen; d.-r. *ymi*, *mi*, i.-r. *mi*, m.-r. *nxi*. Die Metathese *st* für *ts* habe ich im M.-R. nicht beobachtet. *nu-st-la dau* — ich gebe dir es nicht. Die Abschleifung zu *s*, resp. *x* ist auf dem ganzen Gebiete gebräuchlich.

3) Die Dative *na*, *va*, *la* stehen d.-r. *ne*, *vg*, *le*, m.-r. *ng*, *vg*, *lg*, i.-r. *ne*, *ve*, *li* gegenüber, denen sich auch die Ac. Pl. *na*, *va* anschließen, die auch in den andern Dialekten gleich lauten.

4) Besonders auffallend ist der Ac. Sg. *la*, Pl. *lia* für d.-r. *ul*, *i*, m.-r. *lu* (*ul*) *li*, i.-r. *lo*, *li*.

Anmerkung 33. Die Formen auf *a*: *na*, *va*, *la*, *lia* entstanden aus *ng*, *vg*, *lg* (*ul*), *li*, + *a*, es sind Neubildungen des Meglen, keineswegs Formen, die den übrigen Dialekten lautlich entsprechen.

5) *tu* ist im M.-R. zu Gunsten von *tine* vollständig geschwunden, auch da, wo sich *jeu* erhalten hat. Boj. giebt *tu* an.

§ 130. Pers. absol.

Der N. ist gleich dem Pers. konj., der A. Sg. lautet *mini*, *tini*, *jet*, *ja*, der G. wird durch *di*, der D. durch *la* mit dem A. gebildet. Im Pl. hat man dieselben Formen wie der N. des Pron. konj.

Lux und *lor* finden sich nur beim Pron. poss. wieder, *noug*, *voug* sind geschwunden.

§ 131. Pron. reflex.

D. *aš*, A. *si*; d.-r. *ši*, *se*, m.-r. *šg*, *sg*, i.-r. *se*, *se*.

Als absol. Reflex. verwendet man das Pron. pers. der III. Pers., z. B. *tatq-su la lat-au ku jet* — sein Vater hat ihn mit sich genommen. d.-r. *ku sine*, i.-r. *ku sire*, m.-r. *ku nqsü*. Dieses *nqsü* wird im M.-R. nicht nur als Reflex., sondern ganz gewöhnlich als Personale der III. Pers. gebraucht.

Anmerkung 34. Zuweilen wird das Fem. *aq* = *u* als Neutr. gebraucht, was auch im M.-R. und Albanesischen beobachtet habe. *u-am fāt* — ich habe es gethan. St. I. *li-u dēdi la kojni* — sie schlug den Hund; im M.-R. sagt man: *ay deadi pisti kapü* — er schlug auf den Kopf. *ay štiu* — ich weiß es, etc.

Es ist Regel, das Obj. durch das Pron. vor dem Verbum anzukünden, wie im Blg., Alb., weniger im M.-R. und Neugriechischen.

§ 132. Possessivum.

meu, me, meŕŕi, meŕi.

tou, ta; toŕŕi, tali.

su, sa; seŕŕi, sali (lui).

nostru, noastro; noŕtri, noaŕtri.

vostru, voastro; voŕtri, voaŕtri.

lor; lor.

Die Formen *meŕŕi, toŕŕi, seŕŕi* finden sich im Istrischen wieder: *meŕi, teŕi, seŕi*. cf. § 118.

Noaŕtri, voaŕtri stimmt auch nur mit dem Istrischen überein, die anderen Dialekte haben *noastre* resp. *anoastre* etc.

§ 133. Die Anwendung des Poss. ist überall gleich; man sagt: *meu frati, fratili meu*, aber in der dritten Person *fratesu*, ohne Artikel. Die Umschreibungen mit *lui* und *lor* sind gewöhnlich.

§ 134. Demonstrativum.

1. *tsista, tseŕta; tsiŕta, tseŕti.*

G. D. *tsistuŕa; tsistora.*

2. *tsela, tse; tselŕa, tseli.*

G. D. *tsehuŕa; tselora.*

Auffallend ist die Übereinstimmung mit dem Istrischen: *tsela, tse, tselŕa, tseli*. Auch mit dem D.-R. zeigt sich inniger Zusammenhang, da auch dort die Formen mit nachgestelltem *a* häufig sind: *atŕela, atŕehuŕa*. Das M.-R. weicht ab; es kennt weder *tsista*, wofür *uŕstu (aestu)* in Gebrauch ist (auch in der Moldau), noch die Formen auf *a*.

§ 135. Relativum, Interrogativum.

tsi und *kari* kommen überall vor. Letzteres wird auch für d.-r. *tsine*, i.-r. *tsire* angewandt. Im M.-R. kommt *tsine* neben *kare* vor, doch meist letzteres.

§ 136. Indefinitum.

1. *vrin* — jemand; d.-r. *vre-un*; m.-r., i.-r. *vrin*.

2. *tsiŕtiukare* — irgend jemand; m.-r. *tŕuŕtukare*.

3. *nitsi un* — niemand; d.-r. *nitŕ un*; i.-r. *nitŕ-ur*; m.-r. *vŕrun nu*, seltener *nitsi un*.

4. *tsiva* — etwas (nichts) = m.-r. und i.-r. Das d.-r. *nimik* ist unbekannt.

5. *i, ie* — jeder, *i xug* — täglich; d.-r. *fie-kare*; m.-r. *kaŕe*.

6. *sfakø* — jeder; i.-r. *saki* (slav.).

7. *tari* — solcher; d.-r. *atare*; m.-r. *ahtare*.

8. *tot, tøatø* — ganz, *tots, tøati* — alle; im M.-R. auch *tut, tutø, tuts, tute*.

9. *ništikøts* — einige; m.-r. *neskønts*.

10. *køta* — soviel, so; i.-r. *køta*; d.-r. *atøt*; m.-r. *ahøt*.

11. *køt* — wieviel; d.-r., m.-r., i.-r. *køt*.

12. *lalant, lalt* — anderer; d.-r. *ølalt*; (i.-r. *at*); m.-r. *alantu*.

Das Meglen zeigt Übereinstimmung mit dem I.-R. in 6, 10, mit dem D.-R. in 5, 7, mit dem M.-R. in 2, 9, mit dem D.-R. und M.-R. in 12, mit dem I.-R. und M.-R. in 4. In 1, 3, 8, 11 stimmen alle überein.

§ 137. Selbständig zeigt sich das Meglen in den Formen des Personale, ganz eng verbunden mit dem Istrischen durch die Formen des Possessivums, Demonstrativums und *køta* — soviel, das sich nur in diesen beiden Dialekten findet. In den Formen *tu*, besonders aber in *tsista* stellt es sich auf Seite des D.-R.

Adverbia.

§ 138. 1. Das Adv. *bine* wird nur in wenigen Wendungen gebraucht: *bine veniš, bine aŕlaj, bine ješ*, sonst wird es durch *bun* ersetzt, was ich anderwärts nicht beobachtet habe.

2. *kurøn* — schnell, eilig, m.-r. *ku jøe*; i.-r. *vreda*.

3. *køterøu* — schnell.

4. *køtelin* — langsam; d.-r. *køtinél*; m.-r. *ngadale alb.* und *payale gr.*; i.-r. *pomalo sl.*

5. *unø ši unø* — im Nu. St. I.

6. *din dinø øarø* — mit einem Mal. St. I.

7. *preuna* — zusammen; d.-r. *ømpreunø*; m.-r. *de adin*.

8. *løumintrea* — anders; d.-r. *alminterea*; m.-r. *aløumtra*.

9. *mult* — sehr; d.-r. *foarte*; m.-r. *multu*; i.-r. *kruto*.

10. cf. *de bun maj bun* — ganz vorzüglich St. III.

11. *tuku* — nur blg.; d.-r. *numaj*; m.-r. *maš*.
12. *koṭa mare* — so groß; d.-r. *ašú de mare*; m.-r. *ahút mare*; i.-r. *koṭa mare*.
13. *ka, kaši* — wie.
14. *ša* — so, ja; d.-r. *ašú*; m.-r. *aši, ašitse, akšitsine*; i.-r. *ašú*.
15. *nu* — nein; 15 b. *dip* blg. = *itš*, trk. = d.-r. *de loc* — gar nicht.
16. *ḡundi* — wo; d.-r. *unde*; m.-r. *iu*; i.-r. *dende (juwę)*.
17. *dḡundi* — woher; d.-r. *deunde*; m.-r. *diiu*; i.-r. *dende*.
18. *ḡá* — hier; d.-r. *aiṭšḡ*; m.-r. *ayá*; i.-r. *atš, ans[a]*.
19. *kola* — dort; d.-r. *akolea*; m.-r. *akló[tse]*; i.-r. *kolę*.
20. *nginte* — vorn.
21. *ngpoḡ* — hinten.
22. *muntru* — drinnen.
23. *ngfarę* — draußen; d.-r. *afarę*; m.-r. *ngfarę*; i.-r. *farę*.
24. *din žur* — ringsum.
25. *žos (anžos)* — unten; m.-r. *ngžos, ngžes*.
26. *sus (ansus)* — oben.
27. *dinkóa* — diesseits; d.-r. *dinkoatše*; m.-r. *ynkóa*.
28. *detsindea* — jenseits; d.-r. *detsindea*; m.-r. *dinápate*.
29. *proapi* — nahe.
30. *dirept* — geradeaus.
31. *direpta* — rechts.
32. *leva* — links blg.; d.-r. *la stynęa*, m.-r. *la stynęo*.
33. *lḡurea* — anderswo.
34. *kḡn* — wann; d.-r. *kynd*; m.-r. *kyndu*; i.-r. *kḡnt*.
35. *kmo, motsi (Kupa)* — jetzt; d.-r. *akmu*; m.-r. *tora, amú*; i.-r. *kmo*.
36. *ankę* — noch.
37. *des* — oft; d.-r. *des*.
38. *tuntsea* — damals, dann.
39. *napkum* — dann, blg.; cf. i.-r. *pokle*.
40. *prima* — zuerst.
41. *mḡnka* — früher.
42. *di vakót* — seit langem.
43. *an timp* — fernerhin.

44. *as, axo* — heute; m.-r. *axo, ástqdxo, ástqndxo*; i.-r. *astes*.
45. *ierǵ* — gestern.
46. *qáltari* — vorgestern; d.-r. *alaltǵierǵ*; m.-r. *aqaltadz*;
i.-r. *ater*.
47. *mǵini* — morgen.
48. *póimǵini* — übermorgen.
49. *pustalantǵ* — überübermorgen.
50. Auf *ta: serata* — am Abend, *dimnešta* — am Morgen,
mǵinista — am folgenden Tage, *ǵarnata* — im Winter.
51. *kǵtsi* — warum; d.-r. *kǵšǵ*; m.-r. *kǵtsé*; i.-r. *xatś*.

§ 139. Selbständig zeigt sich das Meglen ganz besonders in 3, 40, 49, 50, weniger in 1, 5, 6, 10, 11, 15 b, 32, 41, 42, 43, in 46 ist die Bildung wie im D.-R. und I.-R., die Form des ersten Teils wie im M.-R.; mit letzterem hat es nur 9, 18, 24 ausschließlich gemein, mit I.-R. 12, 39, mit dem D.-R. (2), 4, 7, 16, 28, 37, 51, mit dem D.-R. und I.-R. 14, 17, 19, 23, 25, 35. In der Mehrzahl der Adverbien herrscht Übereinstimmung auf dem ganzen Gebiete, doch läßt sich nicht verkennen, daß das Meglen mehr auf Seite des D.-R. und I.-R., als auf Seite des M.-R. steht.

Präpositionen.

- § 140. *di* — aus, von; *topki di neo* — Ballen aus Schnee; *di friko* — aus Furcht; *di frik* — wegen der Kälte, durch die Kälte.
din — aus (örtlich); m.-r. *din* und *ditu*.
din žurdi — um . . . herum.
dintru tse — aus diesem Grunde.
dila — von.
an — in, nach; d.-r. *yn*; m.-r. *yn, tu*.
a kaso — zu Hause. *x-dusi kaso* — er ging nach Hause.
Die Weglassung der Präp. *a* fand ich auch im Istrischen wieder, z. B. *me lasát-aw kasa* — sie haben mich nach Hause gelassen.
la — bei, nach, an; *ku* — mit; *fǵrǵdi* — ohne.
pri kal — zu Pferd; *anžur pri domnu* — ich schwöre bei Gott.

pristi kap — auf dem Kopfe (m.-r. *pisti*; d.-r. *peste*);
pristi nqapti — mitten in der Nacht.

prin ppxgrišti — über den Markt hin; *prin badžo* — durch den Kamin hindurch.

pringo = *pri lango vali* — längs des Baches.

ango mini — neben mir; d.-r. *lyngo*; m.-r. *ningo*.

Anmerkung. *ango* ist eine Neubildung aus *pringo*, woraus man *inggo* resp. *anggo* bildete.

sup neua — unter dem Schnee; m.-r. *sub*, *suptu*, *suntu*.

supro, *disupro* — über.

kutru — gegen, nach.

dupu — hinter; d.-r. *dupo*; i.-r. *dupež*; m.-r. *dipu*, *dupo*.

pqnan — bis (zeitlich).

pqna — bis (örtlich).

pqndi — bis (ungefähr).

§ 141. Die Präpositionen sind überall ziemlich gleich. In der Form abweichend ist *kutru*, *dupu*, *an*, in der Bildung *anggo*. Besondere Beachtung verdient, daß es nur mit dem Istrischen (D.-R.?) die Weglassung von *a* bei *kasq* gemein hat. Das im M.-R. so häufige *tu*, *tru* — in, findet sich nicht selbstständig, ebensowenig *ditu* — aus.

Konjunktionen.

§ 142. 1. *ši* — und; *ši ... ši* — sowohl ... als auch.

2. *nitsi ... nitsi* — weder ... noch.

3. *ma*, *ama* — aber; d.-r. *dar*; m.-r. *ma*, *ama*; i.-r. *ma*.

4. *si* — daß (folg.), daß (Absicht).

5. *kasi* — daß, damit; d.-r. *ka sq*; m.-r. *ta si*, *tri si (ka sq)*.

6. *kasi* — wenn (*aku* blg. ist gebräuchlicher); d.-r. *dakq*; m.-r. *kara*.

7. *fqro si* — ohne daß; *pqn si* — bis daß.

8. *kakum si ie* — wie es auch sei.

9. *ka* — 1) wie, als; 2) denn, weil; 3) daß; d.-r. *ka*, *kq*; m.-r. *kq*; i.-r. *ke*.

10. *kqn* — als, während.

§ 143. Das Meglen ist an Konj. ebenso arm, wie das Istrische; *ka* muß für die verschiedensten Verhältnisse erhalten: *Tuku x-vinî, xisi feťa, ka verujá, ka-je tetq-sa. Ka s-fesi nõáptea, vini vqmpíru* etc. — Komme nur, sagte das Mädchen, denn es glaubte, daß es seine Tante ist. Als es Abend wurde etc. St. II.

§ 144. Neubildungen sind nicht vorhanden; dem d.-r. *dakq*, m.-r. *kara, karasi* steht das bulgarische *aku* — wenn gegenüber. Über *ma, ama*, ebenso im M.-R. bin ich nicht im Zweifel, daß wir es mit einem Lehnwort aus dem türk. *ama* (auch bulg.) zu thun haben, und nicht mit lat. *magis*, das hier durch *maj* reflektiert wird. Beim M.-R. kann auch das alb. und neugr. *ma* mitgewirkt haben, im Istrischen das ital. *ma*.

Verbum.

§ 145. Infinitiv.

	<i>kqkari</i>	<i>videři</i>	<i>xitsiri</i>	<i>durmiri</i>
d.-r.	<i>kqkare]</i>	<i>videare</i>	<i>xitšere</i>	<i>durmire</i>
m.-r.	<i>kqkare</i>	<i>videare</i>	<i>(dxitseare)</i>	<i>durnjire</i>
i.-r.	<i>purtá</i>	<i>vidé</i>	<i>xitše</i>	<i>durmí</i>

D.-R. und I.-R. stimmen formell und auch im Gebrauche überein, während das Meglen und das M.-R. sich zwar formell der weiteren Form des D.-R. anschließen, im Gebrauche aber abweichen. In beiden kann der Infinitiv nicht nach Hilfsverben stehen, sondern er ist auf den substantivischen Gebrauch beschränkt (blg. Einfluß). Immerhin kann man ihn im Meglen noch häufiger finden als im M.-R.

St. I. *la periri aq trimęsi* — um umzukommen schickte sie sie. St. VI. *dila viniri primaverelį* — auf das Kommen des Frühlings. *bunq privideri* — glückliches Wiedersehen, ist die gewöhnliche Abschiedsformel; d.-r. *la revedere*; m.-r. *s-ne vedém*.

„Ich kann nicht kommen“ heißt im Meglen: *nu pot si vin*; m.-r. *nu pot sq jin*; d.-r. *nu pot veni*; i.-r. *nu pok viri*.

§ 146. Präsens Ind.

I. <i>kalk</i>	II. <i>vet</i>	III. <i>zik</i>	IV. <i>dorm</i>
<i>kalts</i>	<i>ves</i>	<i>zits</i>	<i>dormi</i>
<i>kalko</i>	<i>vədi</i>	<i>zitsi</i>	<i>dəarmi</i>
<i>kolkəm</i>	<i>vidém</i>	<i>zitsim</i>	<i>durmím</i>
<i>kolkáts</i>	<i>vidéts</i>	<i>zitsets</i>	<i>durmíts</i>
<i>kalko</i>	<i>vet</i>	<i>zik</i>	<i>dorm</i>

In I., II., IV. herrscht Übereinstimmung auf dem ganzen Gebiete, abgesehen von den lautlichen Veränderungen wie *ó* für *ó*, *ves* für *vez*, *vedz* etc. Aber in III. in der 1. und 2. Pl. sind nur Meglen und D.-R. stammbetont: *úvxim*, *bátim*, *vindim* etc., während I.-R. und M.-R. sich der Betonung der II. angeschlossen haben: *undxém*, *bótém*, *vindém*, ein Vorgang der sich im M.-R. auch in den schwankenden Formen des Infinitivs zeigt: *arýdere* neben *arideáre*, *bátère* — *bóteáre* etc.

§ 147. Präsens Konj.

Nur die III. Person Sg. und Pl. hat eine bestimmte Form auf *o*: *kalko*, *vədo*, *ziko*, *dəarmo*, ebenso im M.-R. Im D.-R. zeigt die I. Konjugation noch eine Endung *e*, die übrigen sind gleich. Im I.-R. ist der Konj. bis auf geringe Spuren geschwunden. Der Gebrauch ist wie anderwärts, um die Ungewißheit, Absicht auszudrücken, also namentlich nach *si*, *kasi*, auch in Relativsätzen: *ya nu ari yom tsi nu aǰbo bidukli* — *ici il n'y a pas d'homme qui n'ait pas de poux.*

§ 148. Imperativ.

<i>kalko</i>	<i>ves</i>	<i>bati</i>	<i>dəarmi</i>
--------------	------------	-------------	---------------

Das Meglen stimmt im wesentlichen mit dem D.-R. überein, in der I. und III. haben wir die III. Sg. Präs., in der II. die II. Sg., in der IV. bald die II. Sg., bald die III. Sg. Präsens. Das I.-R. zeigt fast immer die III. Prs. Sg. Präs. Das M.-R. bevorzugt die Umschreibung mit *so* und der II. Prs., öfter findet man auch die III. Prs. Sg. angewandt, selten aber die II. Sg.

Vereinzelt haben sich alte Formen erhalten und zwar auf dem ganzen Gebiete:

	<i>xi</i>	<i>du</i>	<i>fɔ</i>	<i>dɔ</i>	<i>stɔxi</i>
d.-r.	<i>xi</i>	<i>du</i>	<i>fɔ</i>	<i>dɔ</i>	<i>stɔxi</i>
m.-r.	<i>dxi</i>	<i>du</i>	<i>fɔ</i>	<i>dɔ</i>	<i>stɔxi</i>
i.-r.	<i>xi</i>	<i>du</i>	<i>fɛ</i>	<i>dɛ</i>	<i>štɛ</i>

Anmerkung 35. *stɔxi* könnte auch durch das blg. *stɔxi* beeinflusst sein, während das Istrische *štɛ* auf *stɔ* — „sta“ hinweist. *ielɔ* bulg. ist gewöhnlich für *vino* (d.-r., m.-r., i.-r.). Beim verneinten Imper. kann nicht, wie im D.-R. der Infinitiv stehen: *nu fɔ* oder *si nu fats*.

§ 149. Imperfektum.

I. <i>kɔlkám</i>	II. <i>vidém</i>
<i>kɔlkáxi</i>	<i>vidéxi</i>
<i>kɔlká</i>	<i>vidé</i>
<i>kɔlkám</i>	<i>vidém</i>
<i>kɔlkáts</i>	<i>vidéts</i>
<i>kɔlkáu</i>	<i>vidéu</i>

Wie *vidém* geht auch *botém* (*dutsém*, *fatsém*) und *viném* (*durmém*).

Die Formen auf *em*, hervorgegangen aus *cám* cf. §§ 54, 55, 160 sind Neubildungen, denen sich auch die Verba der IV. angeschlossen haben. Hervorzuheben ist, daß das Meglen das *u* in der III. Prs. Pl. bewahrt hat, wie im D.-R., während es im M.-R. geschwunden ist; *kɔlká* gegenüber *kɔlkau*. Das Istrische geht seine eigenen, ganz abweichenden Wege: *kɔlkeja*, *videja* etc.

§ 150. Aorist.

I. <i>kɔlkáxi</i>	II. <i>vixúxi</i>	III. <i>xisš</i>	IV. <i>durmíxi</i>
<i>kɔlkáš</i>	<i>vixúš</i>	<i>xiséš</i>	<i>durmíš</i>
<i>kɔlkó</i>	<i>vixú</i>	<i>xisi</i>	<i>durmí</i>
<i>kɔlkóm</i>	<i>vixúm</i>	<i>xisim</i>	<i>durmím</i>
<i>kɔlkáts</i>	<i>vixúts</i>	<i>xisits</i>	<i>durmíts</i>
<i>kɔlkara</i>	<i>vixura</i>	<i>xisira</i>	<i>durmira</i>

Selbständig zeigt sich das Meglen in der II. Prs. Pl., wo die Formen auf *ts* eingedrungen sind, während M.-R. und früher auch D.-R. Formen auf *t* haben: *kɔlkát* etc., ferner in der III. Prs. Pl. auf *ra*, aus *rɔ* hervorgegangen, wie man auch in einigen Dörfern noch spricht.

Anmerkung 36. Offenbar hatte der *ɔ*-Laut in der Nachbarschaft von *r* noch so viel von seiner ursprünglichen *a*-Artikulation bewahrt, denn wir haben es mit Plusquamperfektformen (*-rant* und nicht *-runt*) zu thun, daß er in der Periode, wo die gedeckten Kehllaute zu schwinden begannen (*ɔ* für *ʝ*) zu reinem *a* werden konnte.

§ 151. Nach *vizuj* gehen Verba der II., wie *šezúj*, *potúj*, *tokúj* und der III., wie *botúj*, *vindúj*, *kriskúj*, *perdúj*, *tsqsúj*.

§ 152. Die *s*-Präterita sind gut erhalten, haben auch andere in ihren Kreis gezogen: *arš*, *ankl'jš*, *dauš*, „*adauxi*“ (m.-r. *adapšu*), *duš*, *feš*, *fripš*, *fronš*, *ierš* („*ferbui*“), *kopš*, *leš* („*elegi*“), *merš*, *plonš*, *puš*, *spuš*, *roš*, *romáš*, *sparš*, *stinš*, *strinš*, *torš*, *tunš*, *unš*, *utsiš*, *vinš*, *xiš*, *žunš*. Im D.-R. sind obige Formen veraltet, im M.-R. haben sie sich erhalten und zwar unter den Formen *aršu*, *arsu*, *arš*.

Die II. Prs. Sg. ist im Meglen immer flexionsbetont, im M.-R. (auf dem Olymp und in *Zayori*) finden sich stammbetonte Formen wie *arúpsiš*, *aúmpsíš*, *áršiš* gegenüber *rupsésš*, *unsésš*, *arsésš* im Meglen.

§ 153. „*vēni*“ ist im Meglen, wie im D.-R. in die schwache Flexion übergegangen: *venúj* — *venúra*, während M.-R. die starke bewahrt hat *vinj* — *vinirǝ*.

„*dedi*“ flektiert: *det*, *diděš*, *dędi*, *dędim*, *dędits*, *dędira*.

m.-r. *dedu*, *didés*, *deade*, *dędim*, *dęditǝ*, *dędirǝ*.

oder *dedu*, *deadıš*, *deade*, *deadım*, *deadıtǝ*, *deadıǝ*.

skup — speie, Aor. *skupij*, m.-r. *askuk'jaǝ*, d.-r. *skuǝpaǝ*, *skuǝpiǝ*.

amplǝu — fülle, Aor. *ampl'jaǝ*, m.-r. *umpluj*, d.-r. *umpluj*.

spar — erschrecke, Aor. *spǝruj*, m.-r. *aspǝrǝǝ*, d.-r. *spǝriaǝ*.

§ 154. Participium Perf. Pass.

I. *kǝlkát* II. *vizút* III. *xis* IV. *durmit*

Ebenso im D.-R. und I.-R., das M.-R. steht allein mit seinen Formen auf *ɔ*: *kǝlkátǝ*, *vǝdzutǝ*, *dzǝssǝ*, *durmitǝ*.

Anmerkung 37. Ein etymologischer Grund ist für dieses *ɔ* ebensowenig vorhanden, wie für das dialektische *-ǝrǝ* (*foštǝrǝ*) im D.-R.

§ 155. Die meisten der *s*-Präterita bilden auch das Part. auf *s*: *ars*, *ankl̄īs* etc. Einige zeigen *t* oder haben Doppel-
formen:

	<i>rupt</i>	d.-r. <i>rupt</i>	m.-r. <i>rupt̄o</i>
	<i>kopt</i>	<i>kopt</i>	<i>kopt̄o</i>
	<i>zert</i>	<i>fiert</i>	<i>zert̄o</i>
	<i>fat</i>	<i>f̄gkút</i>	<i>fapt̄o</i>
adj.	<i>strimt</i>	<i>strymp̄t</i>	<i>strymtü, strimtü</i>
	<i>strins</i>	<i>stryns</i>	<i>strynt̄o</i>
adj.	<i>fr̄ont</i>	<i>fr̄ynt</i>	<i>fr̄yntü</i>
	<i>fr̄ons</i>	<i>(fr̄yns)</i>	<i>fr̄ynt̄o</i>
	<i>uns</i>	<i>uns</i>	<i>unt̄o</i>
	<i>fris</i>	<i>fript</i>	<i>fript̄o</i>
	<i>pl̄ons</i>	<i>plyns</i>	<i>plynt̄o</i>
	<i>les</i>	<i>ales</i>	adj. <i>aleptu</i> , verb. <i>ales̄o</i>
	<i>spars</i>	<i>spars, spart</i>	<i>spart̄o</i>
	<i>(pisiit)</i>	<i>skris (skriat Banat)</i>	<i>skriat̄o</i>

§ 156. Perfektum.

Wie im D.-R. und I.-R. kann das Hilfsverbum nachgestellt werden, ein Gebrauch, den ich im M.-R. nie beobachtet habe.

k̄olkat-am, ebenso d.-r. und i.-r.; m.-r. *am k̄olkat̄o*. Zuweilen hört man im Gespräch ein Perfektum mit *sam*, was ich meist als eine Analogiebildung zu dem blg. Verbum feststellen konnte, die rein individueller Natur war. Immerhin können einzelne Verba, wenn das Resultat einer Handlung hervorgehoben werden soll, mit „*sam*“ verbunden werden: St. V. *p̄inu ra kriskut* — Die Fichte war gewachsen (als er sie wiedersah, und nicht, während er fort war).

Ähnliches im M.-R.: *nōī avem venit̄o ayú de mult̄ keró* — Wir sind vor langer Zeit hierhergekommen; *nōī zim venit̄s din Lunga* — wir stammen von Lunga.

§ 157. Plusquamperfektum.

Außer dem oben angeführten „*ra kriskut*“ kann ich kein Plusquampf. anführen. Es wird ersetzt durch den Aorist und

das Perf. Im M.-R. kann man sehr gut sagen „*aveam kqkato*“ im D.-R. *kqkasem*.

Im I.-R. wird es meist durch das Perf. oder bei wiederholter Handlung durch die Neubildung *kqkaveit-am* ersetzt.

§ 158. Futurum.

Das Meglen weicht ab von den übrigen Dialekten. Im D.-R. und I.-R. bildet man das Fut. durch *voj* + Inf., im M.-R. durch *va sq* + Konj. im Norden, durch *va* + Konj. im Süden; im Meglen durch *si* + Konj.

Anmerkung 38. Wir haben als älteste Vertretung für das Futurum *voj* + Inf. anzunehmen, das sich im D.-R. (wenn auch in geschwächerter Form) und im I.-R. erhalten hat. Als im Süden des Gebietes durch blg. Einfluß der Gebrauch des Inf. im Abnehmen begriffen war, gewann die Ausdrucksweise mit der Konjunktion *sq* und dem Konjunktiv die Oberhand: *voj sq fakü*, *vrex sq fats*, *va sq fakq* etc. Durch das Eindringen der III. Prs. Sg. entstand die im Norden gebräuchliche Ausdrucksweise *va s-fakü*, im Süden durch griechischen Einfluß *va fakü* = *θα κατω*. Im Meglen, wo man im Gegensatze zum M.-R. das Fut. häufig durch das Präs., wie im Blg. ersetzt, hat man sich mit der Konj. *si* begnügt, ähnlich wie im Blg., wo man *kjo* nicht als Verbum empfindet. Im Alb. (Elbassan) richtet man sich nach dem Anlaut des Verbums, vor Vokalen wird *tq* erhalten, vor Dentalen fällt es immer, vor anderen Konsonanten nach Belieben: *do t-ap*; *do kam* (*do tq kam*); *do tšel*.

§ 159. Conditionalis.

Er wird wie im Blg. durch das Imperf. ersetzt:

ako vem pari, aq kumpqram kasa.

blg. *ako da imah pari, to kupvah kqkjata.*

d.-r. *dakq aveam bani, kumpqram kasa;*

oder *dakq aš avea bani, aš kumpqra kasa.*

m.-r. *kara s-aveám paráts, vream sq kumperám kasa.*

i.-r. *se veja pineš, řes kumpqra kasa.*

§ 160. Verba der IV. Konj. auf Zischlaut oder fremde Verba der IV. Konj. auf *r* haben infolge des Lautgesetzes § 60 ihre eigne Flexion. Das Imperf. lautet auf *am*, ursprünglich *iam*, und beweist, daß die Formen auf *em* Neubildungen sind, die erst dann eingetreten sind, als *i* bereits von dem vorausgehenden Zischlaute aufgenommen war.

(*uxqri*?) = „*audire*“.

Pr. <i>ut</i>	Impf. <i>uzám</i>	Aor. <i>uzóǵi</i>	P. P. <i>uzot</i>
<i>us</i>		<i>uzóš</i>	
<i>udi</i>		<i>uzó</i>	
<i>uzóm</i>		<i>uzóm</i>	
<i>uzóts</i>		<i>uzóts</i>	
<i>ut</i>		<i>uzora</i>	

Ebenso: *ies, ieš, eši, išom, išots, ies*. Impf. *išam*. Aor. *išǵi*, m.-r. *inšij*. P. P. *išót*, m.-r. *inšitǵ*. *umór* Impf. *umrám*. Aor. *umróǵi*, P. P. *umrót*.

Dasselbe finden wir im D.-R. Präs. *omor, omorym*, Impf. *omoram*, Aor. *omoryǵi*, P. P. *omorýt*. Ebenso die Verba auf Zischlaute, wenigstens in der Moldau: *auxyi = uzǵi, auxyt = uzot*. Im M.-R. dagegen meist *avdzij, avdzitǵ*, doch auch im Norden *avdzyj, avdzytǵ*.

§ 161. Inchoativa.

- 1) *serbés* — arbeite, Impf. *serbém*, Aor. *serbij*, P. P. *serbit*
serbeš
serbešti Imperat. *serbe*
serbim *serbits*
serbits
serbés

gijés — lebe, *anraés* — werde zornig, *mi potšudés* — erstaune, *mi tšudés* — überlege, *mintés* — mische, *desmintés* — entwirre, *poštrés* — reinige, *pisiés* — schreibe, *me anlušés* — werde krank, *bilés* — schäle, *ubidés* — suche, *zǵǵrpés* — zerreiße, *mi anǵrtés* — ich wende mich, *kinisés* — breche auf.

- 2) *ankǵlǵós* — erwärme, Impf. *ankǵlǵám*, Aor. *ankǵlǵǵi*,
ǵš P. P. *ankǵlǵot*
ašti Konj. *ankǵlǵešǵo*
ǵm
ǵts
ǵs

futšǵs — ich schnarche, *sutšǵs* — ich drehe, wälze, *ampǵr-
tšǵs* — teile, *mi dismorǵs* — ruhe mich aus.

§ 162. Die zweite Klasse der Inchoativa entspricht dem d.-r. (Moldau) *ynkglxqsk, urqsk*.

Im M.-R. haben die *r*-Stämme *e* bewahrt:

gresku — spreche laut, *muntresku* — schaue hin, *buresku* (*presku*) — ich sehe, nehme wahr, *upgresku* — verbrühe, *me mgresku* — ich mache mich groß. Einige Verba fremder Herkunft zeigen im Norden (Monastir) *o*: *xburgsku* — spreche, *urqsku* — hasse. Auf dem Olymp und im Süden sagt man: *spuresku*. (Ich habe Olymp.-Wal. 40 wahrscheinlich fälschlich *sburesku* geschrieben.)

Anmerkung 39. Die Verba auf *es* (*os*) haben früher die Endung *esku* gehabt und sind nicht etwa durch Mischung der Verba auf *edxu* entstanden, deren Endung lautlich auch zu *es* werden mußte. Wir haben es mit dem Abfall des *k* zu thun, das im Konjunktiv (*serbeškq*) wiedererscheint. Auch die Form *ješ* — du bist, für *ješti*, entsprechend *serbeš* für *serbešti* weist darauf hin, ferner der Konj. *ješ* — ich sei, m.-r. *ješku* — ich bin.

§ 163. Verba auf *ex* (m.-r. *-edxu, -ets*) sind wie im I.-R. vollständig geschwunden oder in die I. Konj. übergegangen: *bátes* Impf. *batesám*. Aor. *batesáj*, d.-r. *bqtéx*, m.-r. *bqtédzú*, *pqtets*, i.-r. *krštesk*. — (*serbés*), d.-r. *lukrez*, m.-r. *lukredzú*, i.-r. *lukru*.

§ 164. *ire?* — „esse“.

1) Pr. Ind. <i>sam, sqm</i>	d.-r. <i>synt</i>	m.-r. <i>esku, xiu</i>	i.-r. <i>sqm</i>
<i>ješ</i>	<i>ješti</i>	<i>ešti, xiš</i>	<i>qšti</i>
<i>aše, i, qi</i>	<i>ješte, je</i>	<i>easte, je</i>	<i>qi, ei</i>
<i>im</i>	<i>syntem</i>	<i>xim</i>	<i>sqm, qsmo</i>
<i>its</i>	<i>syntets</i>	<i>xits</i>	<i>qšte</i>
<i>sa, sq</i>	<i>synt, ys</i>	<i>syntu, suntu</i>	<i>qs</i>

Im Meglen sind drei slav. Formen: *sam, aše, sa*, im I.-R. gar vier *sqm, qi, qsmo, qšte* eingedrungen. In *im, its* stellt sich das Meglen auf Seite des M.-R.

2) Pr. K. <i>ješ</i>	d.-r. <i>fiu</i>	m.-r. <i>xiu</i>	i.-r. <i>sqm</i>
<i>ješ</i>	<i>fiš</i>	<i>xiš</i>	(<i>fi</i>)
<i>ie</i>	<i>fie</i>	<i>xibq</i>	<i>fije</i>
<i>im</i>	<i>fim</i>	<i>xim</i>	(<i>fijén</i>)
<i>its</i>	<i>fits</i>	<i>xits</i>	(<i>fijéts</i>)
<i>ie</i>	<i>fie</i>	<i>xibq</i>	<i>qs</i>

ies wird nur als Konj. resp. Fut. benutzt, es entspricht m.-r. *esku*. Die eingeklammerten Formen des I.-R. dienen nur als Imperativ. *ie* ist gleich d.-r. *fie*, während M.-R. eine Analogiebildung zu *aǰbǝ* zeigt: *χibǝ*, cf. *štibǝ* von *štiiu*.

3) Impf. <i>ram</i>	d.-r. <i>ǰeram</i>	m.-r. <i>eram</i>	i.-r. <i>fǰǰia</i>
	<i>raiǰ</i>	<i>eraǰ</i>	„
	<i>ra</i>	<i>era</i>	„
	<i>ram</i>	<i>eram</i>	<i>fǰǰian</i>
	<i>rats</i>	<i>erats</i>	<i>fǰǰiats</i>
	<i>rau</i>	<i>era</i>	<i>fǰǰia</i>

Das Meglen ist selbständig, indem es *e* fallen läßt, schließt sich dem D.-R. an in *rau*; das I.-R. zeigt Neubildung.

4) Aorist: *fuǰ*, *fuš*, *fu*, *fum*, *futs*, *fura* zeigt die Neubildung *futs* (d.-r. *fost*, m.-r. *futü*). Das I.-R. hat den Aorist verloren.

5) P. P.: *fost*, d.-r. *fost*, m.-r. *futǝ*, i.-r. *fošt*. Nur das M.-R. ist abweichend.

§ 165. *veǰ*? — „habere“.

<i>am</i>		Impf. <i>vem</i>	Aor. <i>vuiǰ</i>	P. P. <i>vut</i>
<i>aǰ</i>		<i>veǰ</i>	<i>vuš</i>	
<i>ari</i> , <i>au</i> ,	Konj. <i>aǰbǝ</i>	<i>veǰ</i>	<i>vu</i>	
<i>vem</i>		<i>vem</i>	<i>vum</i>	
<i>vets</i>		<i>veǰts</i>	<i>vuts</i>	
<i>au</i>	Konj. <i>aǰbǝ</i>	<i>veǰu</i>	<i>vura</i>	

1. Nur das Istrische zeigt wie das Meglen die Formen ohne anlautendes *a*: *ren* = *vem*, *rets* = *vets*, *veǰa* = *vem*, *vut* = *vut* = m.-r. *avutǝ*.

2. Nur bei dem Perf. bedient man sich der kürzeren Form *au* wie D.-R. *a*, dagegen im M.-R. meist *are*.

vut-au — er hat gehabt; d.-r. *avut-a*; m.-r. *are avutǝ*; i.-r. *vut-aw*.

§ 166. Reflexivum.

mi bukur — ich freue mich.

ti búkurǰ

si búkurǫ
na bukurǫm
va bukuráts
si búkurǫ

Im M.-R. ist dieses Wort geschwunden, ebenso *mi rok* — ich bitte. *ǫu ats mi rok* = d.-r. *me rog tsie* = *te rog* — ich bitte dich.

§ 167. Auf dem ganzen Gebiete dient das Reflexivum zugleich als Passivum. St. I. *ka si mǫtsinǫ grǫnu* — als der Weizen gemahlen war.

§ 168. Impersonalia.

<i>mǫrxi plǫaǫ</i>	d.-r. <i>plouǫ</i>	m.-r. <i>da plǫaǫe</i>
<i>da nǫ (grindini)</i>	<i>nindǫe</i>	<i>da neao</i>
<i>tunǫ</i>	<i>tunǫ</i>	<i>tunǫ</i>
<i>fatsi frik</i>	<i>ǫe frig</i>	<i>ǫe aratsi</i>
<i>fatsi kolǫari</i>	<i>ǫe kald</i>	<i>ǫe kald</i>
<i>triskutǫšti</i>	<i>fulǫǫerǫ</i>	<i>askapirǫ</i>
<i>trebuǫašti</i>	<i>trebuǫe</i>	<i>prinde, lipseašte</i>
<i>anǫ si fatsi</i>	<i>pare</i>	<i>se veade</i>

§ 169. Übersicht der Zeiten.

	Meglen	D.-R.	M.-R.	I.-R.
Inf.	<i>(portari)</i>	<i>portá</i>	<i>(portare)</i>	<i>portá</i>
Ger.		<i>portǫnd</i>	<i>portǫndalwi</i>	<i>(portando)</i>
Part. P.	<i>portát</i>	<i>portát</i>	<i>portatǫ</i>	<i>portát</i>
Präs.	<i>port</i>	<i>port</i>	<i>portu</i>	<i>port[u]</i>
Impf.	<i>portám</i>	<i>portám</i>	<i>portám</i>	<i>portaveǫa</i>
Aor.	<i>portaǫ</i>	<i>portaǫ</i>	<i>portaǫ</i>	
Perf.	<i>portat-am</i>	<i>portat-am</i>	<i>am portatǫ</i>	<i>portat-am</i>
Plusq.		<i>portasem</i>	<i>aveam portatǫ</i>	<i>portaveǫit-am</i>
Fut. I.	<i>si port</i>	<i>voǫ portá</i>	<i>va-s-portu</i>	<i>voǫ portá</i>
Fut. II.		<i>voǫ fi portát</i>		<i>voǫ fošt portá</i>
Fut. Konj.			<i>portarim</i>	<i>portár</i>
Kond. I.		<i>aǫǫ portá</i>	<i>vrea[m]s-portu</i>	<i>reš portá</i>
Kond. II.		<i>aǫǫ fi portát</i>		<i>reš fošt portá</i>

In der Entwicklung der Zeiten zeigt sich das Meglen am ärmsten, das I.-R. ist auffallend durch seine Neubildungen, doch muß hervorgehoben werden, daß das Perfektum zugleich als Aor., Plusquamperf. und zuweilen auch als Imperf. dient, die Formen *portaveja*, *portaveit-am* dienen wesentlich zur Bezeichnung der wiederholten Handlung.

Das Fut. wird im Meglen meist durch das Präs. ersetzt, der Kond. immer durch das Imperf. Ich konnte keine Spur des Ger. entdecken, das im Süden des M.-R. sehr häufig angewandt wird; doch siehe *kurqn* — eilig.

C. WORTSCHATZ DES MEGLEN.

§ 170. Wir haben im Laufe unserer Betrachtung eine ganze Anzahl Wörter kennen gelernt, die das Meglen ausschließlich mit dem D.-R. gemein hat, auch solche, die es mit dem M.-R. gemein hat. Da im M.-R. viele Wörter lat. Ursprungs durch fremde Wörter ersetzt worden sind oder manchmal sich nur in einem kleinen Gebiete oder selbst nur in einem Dorfe bewahrt haben, wir auch kein älteres Denkmal als Kavaljotis besitzen — ich habe in Ochridha ein größeres Manuskript aus dem Anfange dieses Jahrhunderts entdeckt, an dessen Bearbeitung ich noch nicht herangetreten bin — so müssen wir in erster Linie unser Augenmerk auf diejenigen Begriffe richten, für die sich im M.-R. und D.-R. abweichende Wörter finden, und dann sehen, welchem von beiden Dialekten sich das Meglen anschließt. Ich berücksichtige nur die Substantiva und Verba, da ich die anderen Redeteile bereits an ihrer Stelle behandelt habe. Die Liste kann natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen.

§ 171. I. Wörter lat. Ursprungs, in denen das Meglen mit dem D.-R. übereinstimmt, während das M.-R. einen andern lat. Stamm zeigt. Ich stelle diese Gruppe in den Vordergrund, weil sie am auffälligsten den innigen Zusammenhang zwischen D.-R. und Meglen zeigt.

<i>trimét</i> — schicke	d.-r. <i>trimét</i>	m.-r. <i>pitrekü</i>	i.-r. <i>trimét</i>
<i>utsít</i> — töte	<i>utšíd</i>	<i>vatqm</i>	<i>utšíd</i>
<i>pimínt</i> — Boden	<i>pomínt</i>	<i>lok</i>	<i>pomínt</i>
<i>nas</i> — Nase	<i>nas</i>	<i>nare</i>	<i>nas</i>

<i>nari</i> — Nasenloch	d.-r. <i>nare</i>		
<i>rost</i> — Mund	<i>rost, gurg</i>	m.-r. <i>gurg</i>	i.-r. <i>gurg</i>
<i>frik</i> — Kälte	<i>frig</i>	<i>arkqare</i>	
<i>friguri</i> — Fieber	<i>friguri</i>	<i>xiavro</i>	
<i>kriét</i> — Gehirn, Verstand	<i>kréeri, minte</i>	<i>mogug, minte</i>	
<i>timp</i> — Zeit, Jahr	<i>timp</i>	<i>(keró, vaht) an</i>	
<i>gaurq</i> — Loch	<i>gaurq</i>	<i>guro (gavro Asprop.)</i>	
<i>antseleg</i> — verstehe	<i>yntseleg</i>	<i>prindu (Alb.), dukesku</i>	
<i>numqr</i> — zähle	<i>numqr</i>	<i>misur</i>	

§ 172. II. Rumänische Wörter, in denen Meglen und D.-R. übereinstimmen, während das M.-R. ein Fremdwort zeigt.

<i>plotšindq</i> — Kuchen	d.-r. <i>plotšindq</i>	m.-r. <i>pitq</i>	
<i>vink</i> — siege	<i>yvving</i>	<i>nikisesku</i>	
<i>mi bukur</i> — freue mich	<i>me bukur</i>	<i>ni-e harauq</i>	
<i>mi rok</i> — bitte	<i>me rog</i>	<i>proqklošesku (rog-bete)</i>	
<i>skimp</i> — wechsele	<i>skimb</i>	<i>aleksesku</i>	
<i>fqari</i> — Baumblüte (Blume)	<i>fqare</i>	<i>lilitše</i>	
<i>arxint</i> — Silber	<i>ardžint</i>	<i>asime</i>	
<i>pišq</i> (Tsernareka) — Katze	<i>pišiq</i>	<i>matsq</i>	
<i>drum</i> — Weg (griech.)	<i>drum</i>	<i>kale (lat.)</i>	
<i>ulžit</i> — vergesse	<i>uit</i>	<i>agqršesku (ult Grebena)</i>	
<i>viq</i> — Tier	<i>viq</i> — Vieh	<i>proqdu</i> — Tier, Vieh	
<i>nalbq</i> — Malve	<i>nalbq</i>		
<i>peđikq</i> — Hindernis	<i>peadekq</i>		
<i>poqrés</i> — aufbewahren	<i>aufbewahren</i>	<i>reinigen</i>	
<i>urmo</i> — Fußsohle	<i>Spur</i>		
<i>semt</i> — Zeichen	<i>semn</i>	<i>Narbe (bilék)</i>	
<i>kurqn</i> — eilig	<i>kurynd</i>	<i>ku jie (kurynd Alb.)</i>	
<i>peritšuni</i> — Abnehmen des Mondes	<i>Verderben</i>		

§ 173. III. Fremde Elemente, die das Meglen und D.-R. gemeinsam haben, während M.-R. abweicht.

<i>moš</i> — Greis	d.-r. <i>moš</i>	m.-r. <i>aúš</i>
<i>trožés</i> — ertrage	<i>lebe</i>	<i>pošsesku</i>
<i>požatq</i> — Stall	<i>požatq</i>	<i>stavlo</i>

<i>sföršit</i> — letzte	d.-r. <i>sföršit</i>	m.-r. <i>askapatü</i>
<i>vremi</i> — Wetter	<i>vreme</i>	<i>keró</i>
<i>vlagó</i> — Feuchtigkeit	Kraft	<i>uníditate?</i> Neveska
<i>babó</i> — Großmutter	<i>babó</i>	<i>maja</i>
<i>lëk</i> — Arznei	<i>leak</i>	<i>iatríe</i>
<i>tsapó</i> — Speiß	<i>tsapó</i> Mol.	<i>suló</i>
<i>oglindaló</i> — Spiegel	<i>oglindó</i>	<i>ixílie</i>
<i>vropťšán</i> — Sperling.	<i>vrabie</i>	<i>pásere</i>

§ 174. IV. Meglen und M.-R. stimmen überein, D.-R. weicht ab: *puskó* — Essig, d.-r. *otset*; *mes* — Monat, d.-r. *lung*; *furtati* — Freund, m.-r. Gast, Brautführer (*oaspe* — Freund), d.-r. *prietin*; *buburék* — Niere; m.-r. gewöhnlich *arniklju*, in Neveska *buburék*, d.-r. *rgunkju*; *rao* — Reif, m.-r. *arauó*, d.-r. *brung*; *iljé* — Tochter, m.-r. *xilje*, d.-r. *fikó*; *maskur* — männlich, d.-r. Schwein; *xburós* — spreche, m.-r. *xburósku*, d.-r. *vorbesku*; *kóqari* — Wärme; m.-r. *kqoqari*, d.-r., m.-r. *qolduró*.

§ 175. V. Elemente, in denen das Meglen vorzüglich mit dem Istrischen übereinstimmt:

<i>domn</i> — Gott	i.-r. <i>domnu</i>	d.-r. <i>dumnexeu</i>	m.-r. <i>dumnidzeu</i>
<i>kuljip</i> — Nest	<i>kuljib</i>	<i>kujb</i>	<i>kujb[ar]</i>
<i>skant</i> — Stuhl	<i>skant</i>	<i>skauu</i>	<i>skamuu</i>
<i>mankó</i> — Mühe	<i>monkë</i>	<i>munkó</i>	<i>zore</i>
<i>flómúnt</i> — hungrig	<i>hlómúnt</i>	<i>flómúnd</i>	<i>nj-e fçame</i>
<i>tšur</i> — Sieb	<i>tšur</i>	<i>tšur</i>	<i>tsir</i>
<i>raj</i> — Paradies	<i>raj</i>	<i>raj</i>	<i>paradis</i>
<i>kótún</i> — Dorf	<i>kótún</i>	<i>kótún, sat</i>	<i>hqaró</i>
<i>rçpó</i> — Stein	<i>çrp</i>	<i>rçpó</i> — (Fels, Anhöhe)	<i>kjatroq</i>
<i>uljít</i> — vergesse	<i>ut</i>	<i>ujt</i>	<i>agoršesku</i>

§ 176. VI. Elemente, die nur im Meglen vorkommen:

1) *serbés* — arbeite; *tumbó* — Anhöhe (d.-r. *tumbó* — Purzelbaum); *urđini* — Reihe, scheint nicht direkt mit m.-r., d.-r. *urđin* vrb. zusammenzuhängen; *prima* — zuerst; *krpbló* — Mehlkasten lat.?

2) In der Bildung abweichend sind: *bunitati*, m.-r. *bunitéte*; *dopqor*, m.-r., d.-r. *apqor*; *ninel*, d.-r. *inel*, m.-r. *nel*; *mastik* —

kaue, d.-r. *mestik* — kaue, mische, m.-r. *ameastikü* — mische; *mutšku*, d.-r., m.-r. *mušku*.

3) *gustés* — bewirte, d.-r. *gustés* — koste, m.-r., d.-r. *gustu* — frühstücke, m.-r. *ngustedz* — fresse; *bibq* — Fleisch¹⁾; *stimmés* — blende. Woher? (ngr. *Ἐαμβώνω*) *daš* — Spiellämmchen oder Zicklein, stelle ich zu alb. *daš* — Widder und denke an den Stamm „*daš*“ lieb, von *deša*, Aor; *dašuru* — Liebling bei Boj. 213.

§ 177. Besonders zahlreich sind die slavischen Elemente ins Meglen eingedrungen und zwar in den kleineren Dörfern weit mehr noch, als in Ljumnitsa. Durch die Vermittelung des Slavischen resp. Makedo-Bulgarischen sind auch eine ganze Anzahl türk. und griech. Wörter den Walachen geläufig geworden.

<i>rutšós</i> — esse zu Mittag	<i>tulárišti</i> — Marktplatz
<i>pisiés</i> — schreibe	(sl.? In Serbien ein Dorf „ <i>Tulari</i> “.)
<i>verujés</i> — glaube	<i>ubidés</i> — suche
<i>kuptši</i> — Schnalle	<i>vikiés</i> — rufe
<i>zobi</i> — Futter	<i>turés</i> — gieße
<i>arbét</i> — Rücken	<i>utfór</i> — Schlüssel
<i>ljutenik</i> — Nacken	<i>usng</i> — Lippe
<i>dědo</i> — Großvater	<i>remi</i> — Unwohlsein
<i>tetq</i> — Tante	<i>vujkq</i> — Onkel
<i>putsq, putkq</i> — männl., weibl. Scham	<i>dodq</i> — ältere Schwester
<i>ravnik</i> — Ebene. (Diese Form ist ostbulg., in Maked. <i>ramnq</i> .)	<i>žalkq</i> — Schildkröte
<i>stomnq, stomniškq</i> — Krug	<i>sartši</i> — Glas
<i>kolk</i> — Oberschenkel (sl.?)	<i>strok</i> — Storch
<i>slovej</i> — Rotkehlchen (sl. Nachtigall)	<i>lástovitsq</i> — Schwalbe
<i>piperugg</i> — Schmetterling	<i>tšernik</i> — Maulbeerbaum

Die onomatopoetischen Wörter „*grap*“, „*kau*“, „*kukuriku*“ sind wie im Slavischen, ebenso die Vornamen: *Bude*, *Dutšu*, *Dzedzu*, *Dupu*, *Gono*, *Marko*, *Mirtše*, *Mosku*, *Mure*, *Pite*, *Stojo*, *Trešan*, *Vuku*, *Votšu*; weibl.: *Donu*, *Kanu*, *Maru*. *Nedu*, *Tipo*, *Tušu*, *Véliko*.

¹⁾ *bibá* scheint mir das bulg.-türk. *biba* — Truthenne zu sein. Das Fleisch dieses Vogels ist sehr beliebt.

Die slavischen Vorsilben *xa, pri* sind häufig auch in Verbindung mit rum. Wörtern getreten: *xolatqr* — belle, *xqkúts* — ergreife, *privéd* — sehe wieder etc. Die türkischen Wörter *birikét* — Feldfrüchte, *mimlikét* — Heimat, *sindukj* — Kiste, *şongje* — Steigbügel, *kolán* — Gurt, *kimér* — Gürtel, *kuvét* — Kraft, und die griechischen *mirusés* — rieche, *arisés* — gefalle, *pikisés* — begreife (alb. *pikás* — vermute, m.-r. *akikşesku* — verstehe), *kinisés* — mache mich auf, *pustanés* — ermüde, und andere sind auch im Mak.-Bulg. gebräuchlich.

Die Resultate des zweiten Teiles sind folgende:

§ 178. Im Lautstande zeigt das Meglen eine Verminderung gegenüber den übrigen Dialekten, namentlich dem M.-R. Hat letzteres durch griech. und alban. Einfluß an Lauten zugenommen, so hat das Meglen durch bulg. Einfluß eingebüßt. § 44.

§ 179. Im Vokalismus

1) zeigt es Eigenheiten durch den Laut *q*, § 45—48, auslautendes *iq* 49, Abfall des anlautenden *a* 50, 51, *q* aus *e* 57, auslautendes *tsg*, *iq* 58 (49), *e* zu *i* 59, *yo* Anlaut 63.

2) schließt sich dem D.-R. an durch epithetisches *a* 52, *q* aus *i* 60, *u* (*šuni*) 66, Behandlung von auslautendem *u* 67, *u* in *au* 69.

3) schließt sich dem M.-R. an durch *e* erhalten 56.

4) schließt sich dem I.-R. an durch epithetisches *a* 52, durch *q* 55, Abfall von *i* nach *p* im Auslaut 62.

§ 180. Im Konsonantismus

1) zeigt es Eigenheiten durch die Behandlung von *mn* (*gn*) 79, stimmhafte Kons. im Auslaute werden stimmlos 83, *d* fällt im Auslaute 84, *p* vor *t* fällt 89, *p* vor *s* fällt 90, *vi-gj* 95, *fi-χi-i* 96, *h-u* 97.

2) schließt sich dem D.-R. an durch Schwinden von *l* beim Artikel 74, *mj* 77, *d-z* 82, *pj*, *bj* 85, *net-nt* 91, *j-ž* 93, *vi* 94.

3) schließt sich dem M.-R. an durch *r* bewahrt 70, *lj* 71, *ella-ço* 73, *nj* 75, *mji*, *nj* 78, *k-ts* 87, doch siehe Anmerk. 5.

4) schließt sich dem I.-R. an durch *lj* 71, *skant* 79, *d-z* 82, *kjept* 86, *g-z* 92.

§ 181. In der Flexion

1) zeigt es Eigenheiten durch Plur. auf *o* bei fem. und neutr. 105, 108. 2, *il_i* im Pl. 109, *apu* Anmerk. 27, Gen. auf *l_io* 115. 1, 116, Dat. 115. 2, 116, Stellung des Gen. Anm. 28, Eigennamen 117, Pron. pers. 129. 2. 3. 4, refl. 131, Verbum 149, 150, 157, 158, 160, 161 und Anm. 38, 163, *ram* 164. 3. 4. Armut an Zeiten 169.

2) schließt sich mehr dem D.-R. an durch die Nominativbildung 99, Anmerk. 23, Artikulation 109, Vok. 115. 3, Komperation *ma_i* 120, Adj. 122, Num. 128, Demonstr. 134, 137, Adv. 139, *ka si* 142. 5, Verbum 146, 148, 149, 153, 154, 155, 156, 160, 162, *ie* — sei 164. 2. *fost* 164. 5, *au* 165. 2, 166, 168.

3) schließt sich mehr dem M.-R. an durch die Zeitangabe Anm. 31, fem. als neutr. Anm. 34, Indef. 136. 2. 9, Verb. 145, 147, 152, wir sind — *im* 164. 1, ich sei — *ies* 164. 2.

4) schließt sich dem I.-R. an durch Gen. *lu* 115. 1, Adj. Pl. auf *el_i* Anm. 30, Possess. 132, Dem. 134, 137, Adv. 139, *kasa* 141. Konj. 143, Verbum 156, 164. 5, Formen ohne *a* 165, *a = av* 165, 2.

Schlußbetrachtung.

§ 182. Das Meglen zeigt eine solche Menge von Eigenheiten, die sich in der Zeit seiner Selbständigkeit entwickelt haben oder durch slavischen Einfluß hervorgerufen wurden, daß wir es als einen besonderen Dialekt des Rumänischen neben dem D.-R., M.-R. und I.-R. betrachten müssen. Wollte man rein mechanisch die Punkte zählen, in denen es mit den anderen Dialekten übereinstimmt, so würde das D.-R. unbedingt das Übergewicht erlangen. Aber man hat bei solchen Entscheidungen nicht nur die Quantität, sondern noch mehr die Qualität der Fälle ins Auge zu fassen. Und da zeigt es doch mit dem M.-R. einige Punkte gemeinsam, die schwer wiegen.

Ich hebe hervor die Bewahrung *l_i* und *n_i* und dann *ts* aus *k*. Andererseits hat es wie das D.-R. *p_i*, *b_i*, *m_i* bewahrt, *d* zu *z*, *j* zu *ž* entwickelt, wie im Istrischen ist *z* (*ž*) der Vertreter für palatales *g*, während D.-R. *dž*, M.-R. *dz* bietet. Es

ist bewiesen worden, daß die makedonischen *ts*, *dz* aus *k*, *g* nicht die ursprünglichen Laute sind. Anm. 5.

In der Flexion stellt es sich entschiedener auf Seite des D.-R., eine Position, die wesentlich verstärkt wird durch die § 171 angeführten Wörter.

§ 183. Das Istrische hat zwar auch wie das M.-R. *lj* bewahrt, aber auch wie im D.-R. die ganze Labialreihe, während das M.-R. und das Moldauische die Palatalreihe bieten. Auch *r* für *n* fand sich im D.-R. und der Wortschatz und die Flexion zwingen uns, es dem D.-R. näher zu rücken. In einzelnen Punkten zeigt es eine überraschende Ähnlichkeit mit dem Meglen; ich habe dabei die durch slavischen Einfluß hervorgerufene Ähnlichkeit ganz unberücksichtigt gelassen.

Ich führe hier noch einen weiteren Grund an, der von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist: Während der Zinzare mit einer schreienden¹⁾, energisch hervorgestoßenen Sprechweise einen harten, knallenden Stimmeinsatz verbindet, gefällt sich der Meglenit in einer breiten, übermäßig gedehnten Aussprache mit leisem Stimmeinsatz (*uöm*, *žundi*, *žapq*). Ebenso hat der Walache Istriens den leisen Stimmeinsatz und die breite Aussprache, wenn auch nicht die übermäßigen Längen. *kaşq* wird im Istr. *kaşeq* gesprochen; ich habe die einfache Orthographie beibehalten.

§ 184. Aus diesen Gründen nehme ich an, daß das M.-R. am längsten selbständig gewesen ist, sich also zuerst vom Ur-rumänischen trennte, dann gleichzeitig Meglen und I.-R. und später teilten sich auch diese. Auf Zeit und Erklärung der lautlichen Erscheinungen einzugehen, wird Sache der historischen Grammatik sein; vorher aber ist es nötig, den Wortschatz, zu dem ich ein reiches Material gesammelt habe, zu ordnen und zu bearbeiten.

§ 185. Fassen wir die Resultate des ersten und zweiten Teiles dieser Arbeit zusammen, so finden wir:

I. Die Megleniten sind ein von den Zinzaren wohlunterschiedener Volksstamm.

¹⁾ Griechen und Albanesen sagen von den Zinzaren: „Drei (fünf) Walachen bilden einen Markt.“

II. Die Sprache, das Meglen, verbindet das D.-R. mit dem M.-R. so innig, daß jeder Versuch beide als selbständig aus dem Latein entwickelte Sprachen behandeln zu wollen, zur Unmöglichkeit wird.

III. Das Meglen neigt in der Flexion und im Wortschatze mehr auf Seite des D.-R., in der Lautlehre vielleicht mehr auf Seite des M.-R.

IV. Das Istrische schließt sich in verschiedenen Punkten eng dem Meglen an, zeigt aber auch Eigenheiten, die es dem D.-R. näher rücken als dem M.-R.

V. Keiner der von mir aufgestellten Unterschiede ist derartig, daß er nicht seine Erklärung im Urrumänischen fände, während die Dialekte in ihrer Gesamtheit sich scharf von den übrigen romanischen Sprachen abheben.

Anmerkung 40. Ich habe für überflüssig gehalten, hier, wo es darauf ankam zu sondern, die allen Dialekten gemeinsamen Merkmale besonders hervorzuheben. Wenn man die Texte vergleicht, mehr noch wenn man Leute aus den verschiedenen Gegenden reden hört, dann ist man überrascht durch die oft auffallende Übereinstimmung in der Ausdrucksweise, in Redewendungen, in der Wahl der Bilder, kein Zweifel, eine und dieselbe Seele belebt die vier Dialekte.

§ 186. Fragen wir nach der Vergangenheit der Megleniten, so ist nach allem Vorausgegangenen ausgeschlossen, daß sie wie die Zinzaren auf jene Walachen zurückgehen, die im Mittelalter die „*Μεγαλοβλαχία*“ im westlichen Thessalien mit den Gebirgen inne hatten, von denen Nikitas, Anna Komnina, der spanische Jude Tudela berichten. Sehen wir uns nach anderen walachischen Stämmen um, so hören wir, daß gegen Ende des 12. Jahrhunderts die Bulgaren unter Führung von Walachen sich aufgerafft und die Griechen bei Serres geschlagen haben, worauf ein bulgaro-walachisches Reich eine Zeitlang erscheint. Die Geschichte jener Periode ist noch sehr wenig erforscht, aber das scheint sicher, daß die Walachen nicht sehr zahlreich waren. Die meisten von ihnen werden spurlos unter den Slaven aufgegangen sein, andere mögen, namentlich nach

jenem furchtbaren Schlage auf dem Amselfelde sich in die Gebirge zurückgezogen haben, wo sie erhalten blieben. Wenn ich nun die Megleniten mit jenen Bulgaro-Walachen in Beziehung setze und sie als den letzten Rest derselben betrachte, so glaube ich kaum irre zu gehen, wenn ich auch dafür als direkten Beweis nur den Typus anführen kann; denn alles andere, das auf slavischen Einfluß hinweist, kann recht gut erst in späterer Zeit angenommen sein. Manche von ihnen mögen sich mit ihren Stammesgenossen auf dem Pindus und in Albanien vereinigt haben. Bestimmte Anhaltspunkte dafür finde ich in den nördlichsten Dörfern der Zinzaren: Ober- und Unterbeala, nordwestlich vom Ochridasee und in Malovišta, nordöstlich vom Presbasee. Hier gebraucht man einige Wörter, *me kulku*, *ntsepü*, die die übrigen Zinzaren nicht kennen; auch *g_k* für *ji* aus *vi*, ferner die Artikulation *omul* weisen darauf hin, daß irgend ein nicht zinzarisches Element hinzugekommen ist. Wenn sich diese Spuren nicht in Kruševo, Monastir, Trnovo, Megarovo, die auch sehr nördlich liegen, finden, so kommt dies daher, daß diese Ansiedelungen viel später, erst im vorigen Jahrhundert von Walachen aus Muskopolje, Grammosti, Linotopi u. s. w. gegründet wurden.

Weitere Spuren von solchen Walachen findet man in Serbien, wo der Name Starovlach in Gemarkungen vorkommen soll. In einem Dorfe in der Nähe von Kumanovo soll man früher walachisch gesprochen haben.

Der bedeutendste Rest jener Bulgaro-Walachen sind eben unsere Megleniten, die auf den Bergen des Karadžova Schutz suchten und fanden. Vielleicht ist die im ersten Teile beschriebene „Koruna“ ein solcher Ort, wo sie hinter Steinwällen sich verteidigten. Es ist auch wahrscheinlich, daß erst nach und nach die ganze Masse der jetzt dort lebenden Walachen sich zusammengefunden hat. Die in fast völliger Abgeschlossenheit liegenden Dörfer auf der Westseite werden die älteren sein, dann folgten die Dörfer auf der Ostseite. Der gute Boden und das milde Klima veranlaßte sie, das Nomadenleben aufzugeben.

Erinnerungen an die Vergangenheit sind vollständig ge-

schwunden. Selbst der stolze Name „*Arqumynk*“ — Romani, den die Dazier und Zinzaren bewahrt haben, ist bei den Megleniten und Istriern verloren, das slavische „*Vlaš*“ und „*vlaški*“ muß Volk und Sprache bezeichnen.

Daß ihr Typus von dem der Zinzaren so verschieden ist, wurde verursacht durch das slavische, vielleicht sogar durch echt bulgarisches Element, das sich ihnen schon in der ältesten Zeit, als sie noch in Mösien ihre Sitze hatten, zugesellte. Wenn ich diese schlitzäugigen, gelb-schmutzigen Gesellen und diese Weiber mit den hervorstehenden Backenknochen und den straffen Haaren betrachtete, konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, das anderes als kaukasisches Blut in ihren Adern fließen müsse. Die Sprache beweist nur eine ehemalige Sprachgemeinschaft, aber keine Stammesgemeinschaft. Aus eben diesem Grunde hebt auch der oben angeführte Satz I den folgenden nicht auf. Und außerdem haben ja auch nicht alle denselben Typus, nicht einmal die Hälfte.

§ 187. Ehe wir mit Hilfe der Sprache an die frühere Geschichte der Rumänen herantreten können, müssen einige andere Fragen gelöst werden. Es unterliegt auch nicht dem geringsten Zweifel, daß D.-R. und M.-R. auf derselben Grundlage beruhen, und nur der Geschichtsforscher wird es außer acht lassen, dem diese Thatsache nicht in sein Phantasiegebilde paßt. Wohl aber kann man die Frage aufwerfen, haben nicht vielleicht die Zinzaren in Albanien, auf dem Pindus oder in Makedonien romanisches Element vorgefunden und dieses in sich aufgenommen? Sind nicht vielleicht die Faršerioten ein älteres romanisches Element? Wie kommen einige nicht neugriechische Elemente (*talár* — Faß, *porpódz* — Strümpfe, *apoksilü* — steif, *agnó* — Bleiwürfel) ins M.-R.? Vielleicht durch die Faršerioten aus älterer Zeit bewahrt?

Die slavischen Elemente müssen einer Untersuchung unterworfen werden, ebenso die Elemente, die das Albanesische mit dem Rumänischen gemeinschaftlich hat. Erst dann wird es möglich sein, mit einer positiven Unterlage an die Frage über die Herkunft der Rumänen heranzutreten.

III. TEIL.
T E X T E.

I.

Võmpīru.¹⁾

Post-au unõ qarõ unõ muljari ku dõáuõ fõti, unõ, aõ vë iljõ, nu ra bõnõ, ma tsë lalta, tsi nu vë nitsi tãtõ, nitsi mũmõ ra mult bõnõ. La luj fõtõ alj ra nũmea Nõdu, ara tsë lalta alj ra nũmea Mãru.

Ši unõ zuõ mũmõsa alj dõdi unõ tõrbõ ku grõn ši alj dõdi trej talupi, si li tõarkõ ši zĩsi: „Du ti la mõarõ, si aõ matsinõ tsõsta tõrbõ ši z-vĩnõ mõjni ku tõrbõ mõtsinãtõ.“

Tsõsta fõtõ, ka kinisf, aš lõ ku ja kõjnili ši mãtsa ši kukõtu. Ši ka si dũsi la mõarõ, aõ pũsi tõrba si la mãtsinõ grõnu. Ka si mõtsinõ grõnu, aš fõsi unõ turtõ ši kõn o mõnkã tsë turtõ, zõlõtõrõ kõjnili ši zĩsi:

Der Wãhrwolf.

Es war einmal eine Frau mit zwei Mãdchen, eine, sie hatte sie zur Tochter, war nicht gut, aber die andere, die weder Vater noch Mutter hatte, war sehr gut. Ihrer Tochter war der Name Nedu, aber die andere hieß Maru.

Und eines Tages gab ihr ihre Mutter einen Sack mit Weizen und gab ihr drei Flocken Baumwolle um sie zu spinnen und sagte: „Geh in [die] Mũhle, damit du diesen Sack mit Weizen mahlst und kommst morgen mit dem gemahlenen wieder.“

Das Mãdchen, wie es aufbrach, nahm mit sich den Hund und die Katze und den Hahn. Und als sie in die Mũhle gekommen war, setzte sie den Sack nieder, um den Weizen zu mahlen. Als der Weizen gemahlen war, machte sie sich

¹⁾ „Võmpīru“ mit „Der Vampir“ zu übersetzen, hielt ich nicht für thunlich. Unsere Auffassung vom Wãhrwolf entspricht ziemlich. Siehe dazu im I. Teile die Bemerkung über den Aberglauben § 30.

„Dq-ni dodo¹⁾ Māro unək turtq!“

Şi tşę fętq, alı dędi. Napkum zomjorizq mātşa şi tserú unək turtq şi alı dędi şi la mātşa. Napkum pritsopq kukötu:

„Kukurikü, dq-ni dodo Māro unək turtq.“

Şi tşę alı dędi; şi mqnkāra, tots şi dupq unək vakqt zq-klumburı la úşq vompıru şi kqtşq si grqbgiaskq la úşq şi zısi:

„Albq²⁾ Māro, deşklıdı úşa la dędo.“³⁾

Şi tşęsta fętq pikqtı, k-aje vompıru şi zısi la kqjni:

„Kum, kqjni, si fak?“
Kqjnili zısi:

„Trimęti la, lāssi lęa un sindúkı di pāri şi ka si vıng, si alı dişklııdim.“

Şi-lı zısi la vompıru şi vompıru z-dusi, lq un sindúkı di

einen Kuchen, und als sie jenen Kuchen aß, fing der Hund zu bellen an und sagte:

„Gieb mir, liebe Maru, ein wenig Kuchen.“

Und das Mädchen gab ihm. Darauf miaute die Katze und verlangte ein wenig Kuchen, und sie gab auch der Katze. Darauf krächte der Hahn:

„Kikeriki, gieb mir, liebe Maru, ein wenig Kuchen.“

Und sie gab ihm; und sie aßen alle, und nach kurzer Zeit klopfte der Währwolf an [die] Thüre und fing an zu kratzen an [der] Thüre und sagte:

„Schöne Maru, öffne die Thüre dem Großväterchen.“

Und das Mädchen merkte, daß es der Währwolf ist, und sagte zum Hunde:

„Wie soll ich es machen, Hund?“ Der Hund sagte:

„Schicke ihn, laß ihn eine Kiste mit Geld bringen und, wenn er kommt, werden wir ihm aufschließen.“

Und sie sagte [es] dem Währwolf und dieser ging, nahm

¹⁾ „Dodo“ gebraucht man nur als Beiwort bei Mädchennamen, auch redet die jüngere Schwester die ältere so an.

²⁾ „Albq“, eigentlich „weiß“, dann auch „schön“, „glücklich“ wie im D.-R. und M.-R. — „albā s-çv“ = „albāsı“ ist die gewöhnliche Dankesformel im M.-R. aber nur Mädchen gegenüber. Im Alban. auch bei Männern: „tq patşim fakje bardq.“

³⁾ „Dędo“, alter Mann, Großvater.

pāri ši la lq̄s̄ la ūš̄o ši zq̄-
gr̄oḡb̄jī la ūš̄o ši zīsi:

„Alḡ Māro, dišklj̄idi ūša
la d̄ḡdo.“

Ši f̄ḡta zīsi: „Kum, mātso,
si fak?“

„Trim̄ḡti la, lās si l̄ḡḡa un
sindūk̄j̄ di rūbi ši ka si v̄iḡo
si-l̄j̄ dišklj̄idim ūša.“

F̄ḡta alj̄ zīsi ša la v̄oḡp̄iru
ši tsista, unḡ ši unḡ, si d̄ūsi ši
lḡ un sindūk̄j̄ di rūbi ši la
lq̄s̄ la ūš̄o ši napkum zḡgr̄o-
b̄jī āra ši zīsi:

„Alḡ Māro, dišklj̄idi ūša
la d̄ḡdo.“

Ši f̄ḡta zīsi: „Kum, ku-
k̄ōtuli, si fak?“

Ši kuk̄ōtu zīsi:

„Aḡe kolāj̄ tsista lūkru. Iḡu
ka si fak: Kukurikū ši k̄ōj̄nili,
ka s-fakḡ: kaḡ, kaḡ, ši māt̄sa,
ka s-fakḡ: m̄j̄āū, m̄j̄āū, j̄ḡ
s-fūḡ.“

Totstreilj̄ pritsḡpāra din d̄iḡo
qarḡ; v̄oḡp̄iru fuzī. Ši ka si
privezū dimḡḡsata, iš̄ḡ f̄ḡta la
ūš̄o ši ka vizū multi lūkri,
pāri, rūbi, si anvesk̄á ku būnli
rūbi ši la lḡ sindūk̄j̄u di pāri
n-kap ši kinis̄j̄ si z-duk̄ḡ kās̄o.

eine Kiste mit Geld und lieb
sie bei der Thüre und kratzte
und sagte:

„Schöne Maru, schließ auf
die Thüre dem Großväterchen.“

Und das Mädchen sagte:
„Wie, Katze, soll ich [es] ma-
chen?“

„Schicke ihn, laß ihn einḡ
Kiste mit Kleidern holen und,
wenn er kommt, werden wir
ihm die Thüre aufmachen.“

Das Mädchen sagte ihm so
und dieser, eins, zwei ging und
holte eine Kiste mit Kleidern
und ließ sie an der Thüre und
dann kratzte er wieder und sagte:

„Schöne Maru, schließ auf
die Thüre dem Großväterchen.“

Und das Mädchen sagte:
„Wie, Hahn, soll ich [es] ma-
chen?“

Und der Hahn sagte:

„Leicht ist diese Sache. Ich
wenn ich mache: Kikeriki und
der Hund, wenn er macht: hau,
hau und die Katze, wenn sie
macht: mijau, mijau, wird er
fliehen.“

Alle drei schrieten mit ein em-
male; der Währwolf floh. Und
als es am Morgen hell wurde,
ging das Mädchen aus der
Thüre heraus, und als es die
vielen Sachen, Geld, [und] Klei-
dersah, bekleidete es sich mit den

Antró n-kāşo p̄rīma kójnili
ši zīsi:

„Ja, vini alba Māru, anves-
kutó, n̄riditó¹⁾ ši t̄şr̄onḡeşti.“

Tşę muljāri l̄o un̄o v̄erḡo ši
lj-u d̄edi la k̄ojni.

Dupu un̄ek vak̄ót vīni m̄ātsa
ši zīsi: „Ja etc.

Dupu un̄ek vak̄ót vīni ku-
k̄ōtu etc.

Nap̄kum vīni alba Māru.
Tşę muljāri k-aq vizú, al̄i si f̄eşi
z̄ajli, k-aq trim̄eşi la per̄iri la
m̄oaro. M̄oj̄nista aq trim̄eşi ši
luj̄ f̄eta, ka si āfl̄o ši ja p̄ari
ši al̄i d̄edi un̄o t̄orb̄o di gr̄ōn ši
aq trim̄eşi ku k̄ojnili ši ku
m̄ātsa ši ku kuk̄ōtu la m̄oaro.

Şi ka si d̄ūsi la m̄oaro, la
m̄oş̄ins̄o gr̄ōnu ši f̄eşi un̄o turt̄o
ši k̄oş̄s̄o si m̄onank̄o; ši zīsi
k̄ojnili:

guten Kleidern und nahm die
Kiste mit Geld auf den Kopf
und machte sich auf den Weg
nach Hause.

Zuerst trat der Hund ins
Haus und sagte:

„Siehe, da kommt die schöne
Maru, bekleidet und mit Geld
behangen und macht: tschring
tschring“ (klingling).

Die Frau nahm eine Gerte
und gab damit dem Hund.

Nach kurzer Zeit kam die
Katze und sagte: „Siehe
u. s. w.“

(Ebenso beim Hahn.)

Darauf kam die schöne Maru.
Als jene Frau sie sah, wurde
sie böse, denn sie hatte sie um
umzukommen in die Mühle ge-
schickt. Am anderen Morgen
schickte sie auch ihre Tochter,
daß auch sie Geld fände, und
gab ihr einen Sack mit Weizen
und schickte sie mit dem Hund,
der Katze und dem Hahn zur
Mühle.

Als sie zur Mühle gekom-
men war, mahlte sie den Weizen
und machte einen Kuchen und
fing an zu essen; und der Hund
sagte:

¹⁾ Häufig tragen die Mädchen auf der Brust eine mit mehreren
Reihen Geldstücken behangene Platte. Beim Gehen oder Tanzen schlägt
das Geld an, das entstehende Geräusch ahmt man durch „t̄şring“ nach.

„Dq-nj, dodo Nędo, unęk turtq.“

Şi tşę lı-u dędi ku vęrga ři zısi:

„U, pustuli¹⁾, řou nu am nitsi di mını, nu ři di tini.“
Şi napkum tserūra ři mątsa ři kukōtu, ma nu la dędi la řeli.

Sęzata vini vęmpıru la ũřq ři kętsq si grębqjaskq ři zısi:
„Albq Nędo, diřklıřdi la dędo.“

Fęta zısi: „Kum, kqini, si fak?“

Kqinili zısi: „Kum ts-u męnkąř turta, řa-ts fq. Ara kętsq si grębqjaskq, vęmpıru ři fęta řia-ntrebq mątsa ři kukōtu, ama ři tşıřta zıřira:

„Kum ts-u męnkąř turta řa-ts fq.“

Vęmpıru ka lı-u dędi la ũřa, aq fręnsi ũřa ři antrq an mąara ři aq męnkq tşę fętq ři-lj skqasi mątsili ři li anvıř di kōř.

„Gieb mir, liebe Nedu, ein wenig Kuchen.“

Jene gab ihm mit der Gerte und sagte:

„Oh, verfluchter, ich habe nicht einmal für mich, viel weniger für dich.“ Darauf wollten auch die Katze und der Hahn, aber sie gab ihnen nicht.

Am Abend kam der Währwolf an die Thüre und fing an zu kratzen und sagte: „Schöne Nedu, mach auf dem Großväterchen.“

Das Mädchen sagte: „Wie, Hund, soll ich [es] machen?“

Der Hund sagte: „Wie du für dich den Kuchen gegessen hast, so mache es für dich. Wieder begann der Währwolf zu kratzen und das Mädchen fragte die Katze und den Hahn, aber diese sagten:

„Wie du allein den Kuchen gegessen hast, so mach es allein.“

Als der Währwolf gegen die Thüre schlug, zerbrach er sie und trat in die Mühle ein und fraß jenes Mädchen und zog ihr die Eingeweide heraus und wickelte sie um den Korb.

¹⁾ „pust“ eigentlich „verlassen“, „öde“, dann aber, genau wie im Gegischen „řkret“, bei Verwünschungen gebraucht. „Moř Janin, Janine řkret, tq řaft řiaři e tq diekřt.“ Verfluchtes Janina, das Feuer treffe und verzehre dich!

Şi mūmo-sa, ka si privezú,
šetétó, štetétó z-vīnō fētō-sa. Nap-
kum z-dusi, la mōarō, ši ka li
vizú mátsili anvīiti di kōš,
kōtsó si plōngō. Kōn štetétó
an mōarō, išó vōmpīru din kōš,
jundi si vę skuns ši ao mōnkó
ši mumō-sa.

Şi jōu anī vini di kōla.

Mitgeteilt von

Anastasios Stavro aus Ljumnitsa, 14 Jahre alt.

Und ihre Mutter, als es hell
wurde, wartete [und] wartete,
daß ihre Tochter komme. Dann
ging sie in die Mühle und als
sie die ~~Bing~~weiden um den
Korb gewickelt ~~sah~~, fing sie an
zu weinen. Als sie in der
Mühle stand, kam der Währ-
wolf aus dem Korbe, wo er
sich verborgen hatte und frab
auch ihre Mutter.

Auch ich bin von dort ge-
kommen.

II.

Vōmpīru ši fēta.

Aš fost-au unō qarō unō
muljāri ku un fitšór ši ku unō
fētō. Tsela fitšór fost-au an-
glōvít an un kōtún ši si dus-au
mumō-sa si alī dukō kōmēšli
ši aq lōsó fēta kāsō sīngurō.
Fēta dōrō tsīnō būnō, išó nō-
fārō ši alī vikif la tētō-sa:

„Tēto, jelō la noi, ka sam
sīngurō ši dōrāī būnō tsīnō.“

Der Währwolf und das Mädchen.

Es war einmal eine Frau
mit einem Knaben und einem
Mädchen. Jener Knabe war
als Diener in einem Dorfe, und
seine Mutter war gegangen um
ihm Hemden zu bringen und
ließ das Mädchen allein zu
Hause. Das Mädchen bereitete
[ein] gutes Abendessen und
ging hinaus und rief ihrer
Tante:

„Tante, komme zu uns, denn
ich bin allein und habe ein
gutes Abendessen bereitet.“

Túntsea si uzóvı vǝmpıru
din gróburı šı zısi: „z-vın, ama
aj būng tsıng?“

„Am, am, tuku z-vını,“ zısi
fęta, ka verujá, k-aje tętǝ-sa.
Ka s-fęsi nǝaptea, vını vǝm-
pıru šı antrǝ n-kásǝ. Fęta,
ka la vizú, si sporú mult šı
zısi:

„Dędoli¹⁾, kǝtsi ts-aj tǝrı
rǝš óklıjılı?“

„Jǝu ku tsišta óklıjı tını s-ti
beu²⁾.“

„Dędoli, kǝtsi tǝrı mǝtškati
ungljılı ts-aj?“

„Ku tsęšti ungljı jǝu la tını
si-ts fak: grap³⁾, grap.“

„Dędoli, kǝtsi tǝrı mǝtškáts
ts-aj dıntsılı?“

„Ku tsišta dints, jǝu tını
s-ti mǝnánk.“

Šı fęta zısi:

„Dędoli, lás mi nǝfǝrǝ, si
fak ápǝ.“

Šı vǝmpıru zısi:

„Uá fǝ ápǝ.“

Šı fęta zısi:

„Lęǝǝ mi ku unǝ fını, aku
nu verujés.“

Da rief der Währwolf aus
[den] Gräbern und sagte: „Ich
werde kommen, aber hast du
gutes Essen?“

„Ja gewiß, komm nur,“ sagte
das Mädchen, denn es glaubte,
daß es seine Tante ist. Als
es Nacht wurde, kam der Währ-
wolf und trat ins Haus. Als
das Mädchen ihn sah, erschrak
es sehr und sagte:

„Väterchen, warum hast du
so rote Augen?“

„Mit diesen Augen werde
ich dich trinken.“

„Väterchen, warum hast du
so große Nägel?“

„Mit diesen Nägeln werde
ich dir machen: kratz, kratz.“

„Väterchen, warum hast du
so große Zähne?“

„Mit diesen Zähnen werde
ich dich fressen.“

Das Mädchen sagte:

„Väterchen, laß mich hinaus,
ich muß Wasser machen.“

Und der Währwolf sagte:

„Hier mach Wasser.“

Das Mädchen sagte:

„Binde mich mit einem
Stricke an, wenn du nicht
glaubst (traust).“

¹⁾ Hier, wie auch im Stücke I. wird der Währwolf als alter Mann bezeichnet.

²⁾ Mit Blicken verschlingen.

³⁾ Davon das Verbum „grǝbǝjés“ — ich kratze.

Ši vompīru aq legó di pitšór ku unq funi ši ka išó fęta nqfāro, vę kāpri kōla; ši kqtsó unq kāprq ši aq legó di pitšór. Vompīru, ka štetó, aq trasi funea, ši kapra zbiró, ši vompīru zīsi: „nu zbęro, moggrotso¹⁾, tuku jęlo ęa.“ Dupu unęk vakót išó nqfāro, ši, kq n aq vizú kāpra, alį si fęsi žaįli; ama fęta ra skunsq an krqblq di fęring. Ši vompīru kqtsó si ubidęsq ši aq flq ši aq mqnkó. Ši k-aq mqnkó, alį skqasi mátsili ši li anvif din žur di krqblq. Ši ka vinf mumq-sa, li vizú mátsili di krqblq ši kqtsó si plqngq.

Und der Währwolf band sie am Fuße an, und als das Mädchen hinausging, waren da Ziegen; und sie ergriff eine Ziege, und band sie am Beine fest. Als der Währwolf wartete, zog er am Strick, und die Ziege meckerte und der Währwolf sagte: „Meckere nicht, Dummkopf, komm nur her.“ Nach kurzer Zeit ging er hinaus und, als er die Ziege sah, wurde er böse; aber das Mädchen war verborgen im Mehlkasten. Und der Währwolf fing an zu suchen und fand sie und fraß sie auf. Und als er sie fraß, zog er ihr die Eingeweiden heraus und wickelte sie rings um den Kasten. Und als die Mutter kam, sah sie die Eingeweiden um den Kasten und brach in Weinen aus.

Ši jęu anį vinfį di kōla.

Auch in bin von dort gekommen.

Anastasios Stavro, 14 Jahre, aus Ljumnitsa.

III.

Prikazma lu šarpili.

Aš vut-au un qom, mult surumáu, ku unq muljāri ši ku tsints fitšorį. Vinf-au paštu;

Das Märchen von der Schlange.

Es gab einmal einen Mann, [der] sehr arm [war] mit einer Frau und fünf Knaben. Ostern

¹⁾ Von „mógár“ — Esel.

nu vut-au tsiva, nitsi rūbi, nitsi pōjini. Prīma zuḡ lja anklīs-au fitšórilj n-kāso, si nu ešo nḡ-fārḡ si lja veḡḡ lūmea, ka nu veḡ rūbi pri jeli ši raḡ flo-múntš. Di mézloka zuḡ z-dusi boḡbatu ku koḡfálu¹⁾ la viniḡ ši šozú pri unḡ rōpḡ māri ši koḡtsó si sfirēsko ku koḡfálu. Di mult miraki, tsi ve, sfiré mult bün ši loḡkrumj ali pikáu din oklijlj. Ši ja, išó un šarpi di sup rōpḡ. Si spōrú mult, ama šárpili zīsi:

„Nu ti spāri, furtāti, tuku sfiré, ka si žók, ka mult mi areš ta sfirḡ. Ši jeli sfirj ši žukó šarpili ši napkum antró an gáuroḡ, lo unḡ veneditško²⁾, lj-o deḡi ši zīsi:

„Moḡini āra si vīnj.“

Tsista uōm z-dusi prin pḡ-zḡrišti, kumpōrḡ pōjini ši karni

kam; sie hatten nichts, weder Kleider, noch Brot. Am ersten Tage schlossen sie die Knaben ins Haus ein, damit sie nicht heraus gingen, daß die Leute sie sähen, denn sie hatten keine Kleider auf sich und waren hungrig. In der Mitte des Tages ging der Mann mit dem Kafal in den Weinberg und setzte sich auf einen großen Stein und begann mit dem Kafal zu pfeifen. Wegen des großen Herzeleides, das er hatte, spielte er sehr schön, und [die] Thränen tropften ihm aus den Augen. Und siehe da, eine Schlange kam unter dem Steine heraus. Er erschrak sehr, aber die Schlange sagte:

„Erschrick nicht, [mein] Freund, pfeife nur, daß ich tanze, denn dein Pfeifen gefiel mir sehr. Er blies und die Schlange tanzte und darauf ging sie in die Höhle, nahm ein Goldstück, gab es ihm und sagte:

„Daß du morgen wieder kommst.“

Der Mann ging auf den Markt, kaufte Brot, Fleisch

¹⁾ *koḡfál*, blg. *kaval* ist eine Art langer Pfeife mit fünf Löchern.

²⁾ *veneditško* ist ein in Venedig geprägtes Goldstück.

ši rūbi la fitšōri, z-dusi kāsō, aq flo ankljiso ūša ši vikni la muljāri-sa. Muljāri-sa aq diškljisi ūša, ama nu vizú, tsi purtá, ka plondžé. Fitšōri k-aq vizūra poinea ši karnea, si bukurāra mult ši si ampljāra di bukurjiljo. Ši zīsi la muljāri-sa: „Puni meša¹⁾, ka si monkōm poini²⁾.“ Muljāri-sa, ka vizú, tsi vę, antrebó:

„Kāri tšōrbadži³⁾ la feši tsista bün ku noi?“

„Dōmnu, muljāri, na la feši,“ zīsi ješ.

Ši fitšōri napkum išōra an tulārišti.

Lalanta zuq z-dusi āra la vīnjō ši sfiri ši išō šārpili.

„Bini veniš, furtāti!“

„Bini ašōm, furtāti!“

„Sfiri-ni, ka si žōk!“

Ši tsela sfiri, ši žukō šārpili. Napkum dędi unq venediško ši ješ i zuq si dutsé ši

und Kleider für die Kinder, ging nach Hause, fand die Thüre verschlossen und rief seiner Frau. Diese machte die Thüre auf, aber sah nicht, was er trug, denn sie weinte. Die Kinder, als sie das Brot und das Fleisch sahen, freuten sich sehr und erfüllten sich mit Freude (waren außer sich vor Freude). Und er sagte zu seiner Frau: „Mach den Tisch zurecht, daß wir essen.“ Als die Frau sah, was er hatte, fragte sie:

„Welcher große Herr that uns dieses Gute?“

„Gott that es uns, Frau,“ sagte er.

Darauf gingen die Knaben auf [den] Marktplatz hinaus.

Am andern Tag ging er wieder in den Weinberg und spielte und die Schlange kam heraus.

„Willkommen, Freund!“

„Wohl habe ich dich gefunden!“

„Pfeife mir [etwas], daß ich tanze!“

Und er pffte und die Schlange tanzte. Darauf gab sie ein Goldstück und er kam jeden

¹⁾ *puni meša* — stell den Tisch auf. Der Tisch besteht nur aus Platte und Zarge und wird nach dem Gebrauch an die Wand gehängt.

²⁾ *poini* — „Brot“ wird allgemein für „Essen, Nahrung,“ gebraucht.

³⁾ *tšōrbadži* — eigentlich „Suppenbereiter“ (ehemals hohes Amt bei den Janitscharen), ist die gewöhnliche Anrede bei vornehmen Herren.

si fęsi mări uōm ku multi pări.

Dupō unék vakōt pusi mirákĭ la burĭk¹⁾ si z-dukō la dōmnului grōp Ńi mai mărili fitšōr la anvitsō si sfręškō ku kōfalu de būn mai būn. Ńi unō zuō la lō fitšōru Ńi la dusi la vĭnĭō Ńi zĭsi: „Sfrę.“ Ĭá, išō šárpili Ńi fitšōru si spōrú. „Nu te spári,“ zĭsi tatō-su, „tuku sfrę.“

Ńi alĭ zĭsi la šárpil:

„Furtáti, ĭōu s-mi duk la dōmnului grōp Ńi fitšōru meu z-vĭnō uá ĭ zuō si-ts sfręškō.“

Šárpili zĭsi:

„Furtáti, ankō nu ĭ-e kopt kriĕlu la fitšōr, nu fats būn.“

Ma tatō-su zĭsi:

„S-nu ts-ĭe frĭkō, kō meu fitšōr aĭ-ankrielát,“ Ńi la lōsō šárpili. Ma fitšōru ĭ zuō sfrę Ńi alĭ dedĕ pári šárpili. Unō zuō fęsi prin pōzgrĭšti Ńi flō doĭ furtáts, tsi vĭnĭra ku ĭeĭ la vĭnĭō. Sfrĭ fitšōru, vĭnĭ šárpili, žukō, deđi pári Ńi fuzĭ.

Tag und wurde ein großer Mann mit vielem Gelde.

Nach einiger Zeit bekam er großes Verlangen nach dem Grabe des Herrn zu wandern. Und seinen ältesten Knaben lehrte er auf dem Kafal spielen [und zwar] wunderschön. Eines Tages nahm er den Jungen mit sich in den Weinberg und sagte: „Spiele.“ Siehe, da kam die Schlange hervor, und der Knabe erschrak. „Erschrick nicht,“ sagte sein Vater, „spiel immer zu.“

Und er sagte zur Schlange:

„Freund, ich werde zum Grabe des Herrn gehen und mein Sohn wird jeden Tag hierher kommen, um dir zu spielen.“

Die Schlange sagte:

„Freund, noch ist dem Jungen der Verstand nicht reif, du thust nicht gut.“

Aber der Vater sagte:

„Habe keine Furcht, denn mein Junge ist verständig,“ und verließ die Schlange. Aber der Knabe spielte jeden Tag und die Schlange gab ihm Geld. Eines Tages nahm er den Weg über [den] Markt und fand zwei Freunde, die

¹⁾ *pusi mirákĭ la burĭk* — er setzte Verlangen in den Leib (Nabel).
mi dĝari burĭku — ich habe Leibscherzen.

Tselja fitsōri zísira:

„Aḷ, furtāti, žungliḡ-la šarpili, ka ari sup rōpḡ un kōzān di pāri ši si-ts li lḡḡ di unḡ ḡaḡ ḡaḡti; ka nu trebujāsti s-ti duts í zuḡ la vīniḡ.“

Lanta zuḡ z-dusira la vīniḡ ši ka išḡ šárpili lḡ-u dḡdi ku kḡfālu ši lḡ-u rupsi kḡada. Ama šárpili ka si anverinḡ, la mutškḡ fitsōru, ši murí.

Tselja fitsōri si dúsira la mumḡ-sa ši zísira:

„Tḡu fitsōr la mutškḡ un šarpi ši murí la vīniḡ.“

Mumḡ-sa kḡtsḡ si plḡngḡ ši napkum si dúsira, la lāra fitsōru ši la angrupāra.

Ši tatḡ-su vīni di la dóm-nului grḡp ši antrebḡ:

„Iḡndi aḷ fitsōru márili?“

Muljāri-sa zīsi:

„Nostru fitsōr la mutškḡ un šarpi la vīniḡ ši murí.“

mit ihm in den Weinberg kamen. Der Knabe blies, die Schlange kam, tanzte, gab ihm Geld und floh (verschwand).

Jene Knaben [aber] sagten:

„Wohlان, Freund, töte die Schlange, denn sie hat unter dem Felsen einen Kessel mit Geld und du wirst mit einmal alles nehmen; denn es ist nicht nötig, daß du jeden Tag in den Weinberg gehst.

Am andern Tag gingen sie in den Weinberg, und als die Schlange herauskam, schlug er sie mit dem Kafal und brach ihr den Schwanz ab. Aber die Schlange, als sie zornig wurde, biß den Knaben, und er starb.

Jene Knaben gingen zu seiner Mutter und sagten:

„Deinen Sohn biß eine Schlange, und er starb im Weinberge.“

Seine Mutter fing an zu weinen, und dann gingen sie, nahmen den Knaben und begruben ihn.

Und sein Vater kam vom heiligen Grab und fragte:

„Wo ist der große Junge?“

Die Mutter sagte:

„Unsern Jungen biß eine Schlange im Weinberg und er starb.“

Tuntsea aš spusi n-kriél:
nu feš bün, ka nu skultáj
furtātu.

Ši lanta dimņeṣṣo z-dusi ku
kōfālu la vīņiḡ-luḡ ši sfrī.
Išó šárpili di sup rōpo ši zīsi:

„Bini veniš, furtāti!“

„Bini ašóm, furtāti!“

„Kum ieš?“

„Bün, ši tu? Kōṭsi ts-aj
kōada rupto?“

„Ṭo fitšōr nḡ-aḡ rupsi. Anko
di-nḡ qarḡ si žōk; ka tšesta
videri aj sfōrsitḡ. Ka jōu, kōn
ti vēt, am mirákḡ di kōada
rupto ši tu ti duts n-kriél
fitšōru, tsi mutškáj. Ši nap-
kum fuzí, ši di kōti ōrḡ z-dusi
si sfrī, nu išó.

Da sagte er in seinem Ver-
stand: „Ich that nicht gut, daß
ich nicht auf den Freund hörte.“

Am andern Morgen ging er
mit dem Kafal in seinen Wein-
berg und spielte. Die Schlange
kam unter dem Felsen hervor
und sagte:

„Willkommen, Freund!“

„Wohl habe ich dich ge-
funden.“

„Wie geht's?“

„Gut, und dir? Warum ist
dein Schwanz abgebrochen?“

„Dein Sohn hat ihn mir ab-
gebrochen. Noch einmal werde
ich tanzen; denn dieses Wieder-
sehen ist das letzte. Denn ich,
wenn ich dich sehe, habe Ver-
langen nach dem abgebrochenen
Schwanz, und du erinnerst dich
an den Sohn, den ich biß.“
Darauf verschwand sie, und
so oft er ging um zu pfeifen,
sie kam nicht heraus.

Prošu Stoju, Ljumnitsa, 50 Jahre alt.

IV.

Ursōņja ši fitšōru.

Die Bärin und der Knabe.

Un tatḡ aš vut-au un fitšōr.
Tsista zīsi unḡ qarḡ: „Tāti,
tsēr un daš¹⁾.“ Tatḡ-su zīsi:

Ein Vater hatte einen Sohn.
Dieser sagte einmal: „Vater,
ich möchte ein Lämmchen.“

¹⁾ *daš* — Lämmchen oder Zicklein, mit dem die Kinder spielen.
Im Alban. bedeutet das Wort „Widder“.

„S_q¹⁾-ts li_{əu}, íl_{ju}li.“ Kinisít-au s_q z-duk_o an p_oz_orišti, ši fitš_oru z_isi: „Ši jo_u s_q v_in, t_áti.“ Tat_o-su la l_át-au ku j_el.

K_o¹⁾ p_ustaní an drum, tat_o-su la las_o pri un ár_uburi. K_ola viní un_o urs_on_ijo ši z_isi:

„Disf_o ti, k_o jo_u-ts s_om t_et_o.“ Ši fitš_oru si disf_esi ši la l_o urs_on_ia fitš_oru, si d_usi k_ás_o ku j_el ši z_isi la urs: „Ves, jo_u t_si l_of b_un d_uš²⁾? Du-ti tu, s_q li vik_oi_eš l_{an}ti v_iti d_ivi, k_o jo_u ts_er s_q d_ár²⁾ rutš_ok.“

Ursu z-d_usi.

Urs_on_ia, k_on tsir_e s_q la žungl_ijo³⁾ fitš_oru, al_i z_isi:

„P_uni-ts-la kapu pri p_rák.“

Fitš_oru la p_usi _opku, ama urs_on_ia z_isi: „Nu-i b_un p_us.“

Zisi fitš_oru:

Sein Vater sagte: „Ich werde dir [eins] verschaffen, Sohn.“ Er brach auf, um auf den Markt zu gehen, aber der Knabe sagte: „Auch ich werde mitkommen, Vater.“ Sein Vater nahm ihn mit sich.

Als er unterwegs ermüdete, ließ ihn sein Vater auf einem Baume. Dorthin kam die Bärin und sagte:

„Mach dich los, denn ich bin deine Tante.“ Und der Knabe machte sich los, und die Bärin nahm ihn, ging mit ihm nach Hause und sagte zum Bären: „Siehst du, welche gute Jagdbeute ich herbeigebracht habe. Du geh, daß du die andern wilden Tiere einladest, denn ich will [das] Mittagessen bereiten.“

Der Bär ging.

Als die Bärin den Knaben schlachten wollte, sagte sie ihm: „Lege deinen Kopf auf die Schwelle.“

Der Knabe legte ihn verkehrt, aber die Bärin sagte: „Er ist nicht gut gelegt.“

Der Knabe sagte:

¹⁾ In Lunzi, Borislafte, Ošin, Nonte, also im Westen des Karadžova sagt man *s_q*, *k_o*, *x_is_ir_o*, im Osten *si*, *ka*, *x_is_ira* und so öfters a für *o*.

²⁾ „*duš*, *dar*“ für „*aduš*, *adar*“ der anderen Dialekte.

³⁾ „*žungl_iari*“ — schlachten, im M.-R. gebraucht man in diesem Sinne *t_oljare*, das hier nur von „schneiden, Holz fällen“ gebraucht wird.

„Nu štiiu sò la pun, puni la tu prima sò vet.“

La pusi ursõnja ši fitšõru aò lò boltia ši li-o dèdi pristi kap ši aò žungljò.

Aò drubi ursõnja, aò pusi an oalò sò iarbò ši jèl si pusi an atõli¹⁾

Kò vinirò lantili viti, kò štetarò, štetarò ursõnja z-vinò, zisirò:

„Aì, sò kòtsòm sò rutšòm; ja si dusi sò la tureško sònzili lu fitšõru pri vali.“ Kòtsarò sò mònankò ši zisirò:

„Bre, tsi dulsi karni.“
Ši fitšõru din atõli zisi:

„Ka di ursõnjò.“

Tuntsea vitili kòtsarò sò tsòpò ši kòtsarò sò punò pòrtali²⁾ sò la žungò fitšõru, ma nu potú ursu. Napkum si pusi lisitsa ši lupu, ama ši jèl nu poturò. Napkum vini matsa ši sòri an atõli ši tsiré sò la katsò fitšõru, ama tsista sòri prin badžò ši išò nõfàrò

„Ich weiß nicht, wie ich ihn legen soll, lege du ihn zuerst, damit ich [es] sehe.“

Die Bärin legte ihn, und der Knabe nahm das Beil und schlug ihr auf den Kopf und schlachtete sie.

Er zerstückelte die Bärin, legte sie in den Topf, damit sie koche, und er setzte sich auf den Bodenverschlag.

Als die andern Tiere kamen, als sie warteten und warteten, daß die Bärin komme, sagten sie:

„Auf, wir wollen anfangen zu essen; sie ist gegangen, um das Blut des Knaben im Bache auszuschütten.“ Sie fingen an zu essen und sagten:

„Ei, was für süßes Fleisch.“
Der Knabe vom Verschlage sagte:

„Wie von einer Bärin.“

Darauf fingen die Tiere an zu schreien und fingen an, alte Kleider hinzulegen, um ihn zu erreichen, aber der Bär konnte [es] nicht. Darnach versuchten [es] der Fuchs und der Wolf, aber auch sie brachten es nicht fertig. Dann kam die Katze und sprang auf [den]

¹⁾ *atõli* — der zwischen Decke und Dach befindliche Raum. Das Wort ist mir dunkel, auch unbetontes *a* im Anlaut befremdend.

²⁾ *pòrtali* — Lumpen, Gerümpel etc.

ši tatq-su viné din pəzqrišti ši
la lə fitšöru ši z-dusirə kasə
ku daš, ši jəu viniđ di kəla.

Boden und wollte den Knaben
ergreifen, aber dieser sprang
durch den Kamin und gelangte
ins Freie und sein Vater kam
gerade vom Markte, und er
nahm den Knaben, und sie
gingen nach Hause mit dem
Lämmchen. Auch ich bin von
dort gekommen.

Stavro Christo aus Lunzi, 13 Jahre.

V.

Prikazma lu lisitsa.

Aš vę unə lisitsə un džəng-
gəraš ši-li zisi la un pīn:

„Na-ni la tsəni džənggərašu,
jəu sə mi duk sə fur gəljini,
sə z-dau¹⁾ ši la tini.“

La zəkətsə di pīn džəng-
gəraš ši si dusi sə furə gə-
ljini ši li mənəkə. Kə vini
ləngə pīnu, ra kris-kút nalt ši
nu puté, sə la lje džənggərašu.
Zisi lisitsa:

„Də-ni la džənggərašu, pi-
nuli!“

„Nu-st-la¹⁾ dau.“

Das Märchen vom Fuchs.

Ein Fuchs hatte ein Schell-
chen und sagte zu einer Fichte:

„Da, halte mir die Schelle,
ich werde gehen, um Hühner
zu stehlen und werde auch dir
geben.“

Er hing die Schelle an die
Fichte und ging Hühner steh-
len und fraß sie auf. Als er
zur Fichte kam, war sie hoch
gewachsen, und er konnte die
Schelle nicht nehmen. Der
Fuchs sagte:

„Gieb mir die Schelle, Fichte.“

„Ich gebe sie dir nicht.“

¹⁾ „tsi“ dir, wird in Verbindung mit „la, li“ immer umgestellt
in „st-la“ „st-li“, „z-dau“ für „tsi-dau, s-dau“.

„Sḡ mi duk sḡ-lj zīk la bḡltía,
sḡ vinq, sḡ ti taljḡ.“

Pīnu zīsi: „Du-ti.“

„Aḡ, bḡltfu, sḡ la taljḡ pinu.

Bḡltía zīsi: „Nu vin.“

„Sḡ mi duk la foku, sḡ-lj
zik, sḡ vinq, sḡ ts-o ardḡ
drožáua.“

Bḡltía zīsi: „Du-ti.“

Li.: „Aḡ fḡkuli, sḡ lj-o ars
drožáua la bḡltía.“

Foku zīsi: „Nu vin.“

Li.: „Sḡ mi duk, sḡ vikiés
válea, sḡ ti stingḡ.“

Foku zīsi: „Du-ti.“

Li.: „Aḡ, vali, sḡ la stins
foku.“

Válea zīsi: „Nu vin.“

Li.: „Sḡ mi duk, sḡ la vikiés
bou sḡ ti be.“

Válea zīsi: „Du-ti.“

Li.: „Aḡ, bouli, sḡ o beḡ
válea.“

Bou zīsi: „Nu vin.“

Li.: „Sḡ mi duk, sḡ-lj zik
la lupu, sḡ ti mḡnankḡ.“

Bou zīsi: „Du-ti.“

„Ich werde zum Beile gehen
und ihm sagen, daß es komme
und dich fälle.“

Die Fichte sagte: „Geh nur.“

„Auf, Beil, fälle die Fichte.“

Das Beil sagte: „Ich komme
nicht.“

„Ich werde zum Feuer gehen,
ihm sagen, daß es dir den Stiel
verbrenne.“

Das Beil sagte: „Geh nur.“

Fuchs: „Auf, Feuer, ver-
brenne dem Beile den Stiel.“

Das Feuer sagte: „Ich komme
nicht.“

Fuchs: „So werde ich das
Bächlein rufen, daß es dich
auslösche.“

Das Feuer sagte: „Geh nur.“

Fuchs: „Auf, Bächlein, lösche
das Feuer aus.“

Das Bächlein sagte: „Ich
komme nicht.“

Fuchs: „So werde ich den
Ochsen rufen, daß er dich
trinke.“

Das Bächlein sagte: „Geh
nur.“

Fuchs: „Auf, Ochse, trinke
das Bächlein.“

Der Ochse sagte: „Ich
komme nicht.“

Fuchs: „Ich werde gehen,
dem Wolfe sagen, daß er
dich fresse.“

Der Ochse sagte: „Geh nur.“

Li.: „Aj, lupuli, sɔ la mɔ-
nánts bou.“

Lupu zīsi: „Nu vin.“

Li.: „Sɔ mi duk, sɔ-lj zik la
lovatšu, sɔ vinɔ sɔ ti tɔltšeskɔ.“

Lupu zīsi: „Du-ti.“

Li.: „Aj, luvátšuli, sɔ la
tɔltšóš lupu!“

Lovatšu zīsi: „Nu vin.“

Li.: „Sɔ mi duk, sɔ la vikiés
šɔáriku sɔ-st-li rɔadɔ urékljili.“

Lovatšu zīsi: „Du-ti.“

Li.: „Aj, šɔárikuli, sɔ li
mɔnánts urekljili la lovatšu.“

Šɔáriku zīsi: „Nu vin.“

Li.: „Sɔ mi duk, sɔ vikiés
matsa, sɔ ti mɔnankɔ.“

Šɔáriku zīsi: „Du-ti.“

Li.: „Aj, matso, sɔ la mɔ-
nánts šɔáriku!“

Matsa zīsi: „Iundi jé?“

Matsa dupu šɔárik, šɔáriku
dupu lovatš, lovatšu dupu lup,
lupu dupu bou, bou dupu vali,
válea dupu fok, foku dupu
drožáuɔ, bóltia dupu pīn, ši la
tɔljó pinu, ši lisitsa aš la lɔ
džonggrášu ši si dusi kasɔ.

Fuchs: „Auf, Wolf, friß den
Ochsen.“

Der Wolf sagte: „Ich komme
nicht.“

Fuchs: „So werde ich dem
Jäger sagen, daß er komme
und dich erschieße.“

Der Wolf sagte: „Geh nur.“

Fuchs: „Auf, Jäger, schieße
den Wolf!“

Der Jäger sagte: „Ich komme
nicht.“

Fuchs: „So werde ich das
Mäuschen rufen, daß es dir
die Ohren abnage.“

Der Jäger sagte: „Geh nur.“

Fuchs: „Auf, Mäuschen, friß
dem Jäger die Ohren ab!“

Das Mäuschen sagte: „Ich
komme nicht.“

Fuchs: „So werde ich die
Katze rufen, daß sie dich
fresse.“

Das Mäuschen sagte: „Geh
nur.“

Fuchs: „Auf, Katze, friß das
Mäuschen!“

Die Katze sagte: „Wo ist's?“

Die Katze hinter der Maus,
die Maus hinter dem Jäger,
der Jäger hinter dem Wolf,
der Wolf hinter dem Ochsen,
der Ochse hinter dem Bache,
der Bach hinter dem Feuer,
das Feuer hinter dem Beile,
das Beil hinter der Fichte und

fällte sie und der Fuchs nahm
seine Schelle und ging nach
Hause.

Şi jou vini di kola.

Auch ich kam von dort.

Stavro Christo aus Lunzi.

VI.

Jarna.

Járnata roqoşo pimintu ši
dung noş kuvét dila vini
primavérelig. Fatsi ši pimintu
kakum uomu, ši jet roqoşo
şerata ši doarmi noştea ši si
ampliş di kuvét ši si skqalş
nápku dimnşsata (dimnşsta).
Poşmili perdurş kmo ubavilşu-
rili ši staş fărş di frunzi.
Flóřili sa sparti¹⁾, iarburili us-
kati ši toati²⁾ sa takuti. Nitsi
un pulş nu koştoş kmo ši nitsi
un vulovár (vakar) dutsi kmo
vatsli an munti.

Frik mult si fatsi nişti ōři
járnata, ši oşminilş dintru tşş
si kupirés ku grşli rŭbi ši ku
kuřatsi ši túntsea nu poati
nitsi un şo aş lăşo sōba³⁾. Aş
ankolşş mult bun, koşsi şo

Der Winter.

Im Winter ruht die Erde
aus und sammelt Kraft für
das Kommen des Frühlings.
Auch die Erde macht es wie
der Mensch, auch er ruht am
Abend und schläft in der Nacht
und füllt sich mit Kraft und
erhebt sich dann am Morgen.
Die Obstbäume verloren jetzt
die Schönheiten und stehen
ohne Blätter da. Die Blumen
sind verwelkt, die Pflanzen
verdórrt und alles ist ruhig.
Kein Vogel singt jetzt und
kein Rinderhirte führt jetzt die
Kŭhe auf [den] Berg.

Große Kälte entsteht manch-
mal im Winter und deshalb
bedecken sich die Menschen
mit schweren Kleidern und
Pelzen und dann kann niemand
den Ofen entbehren. Sie feuern

¹⁾ „sparti“ — verdorben, so übersetzte *ερμεαραµµένα* — verwelkt.

²⁾ „toati“ — ergänze, „lukřili“ im Sinne von „ōla“ — alles.

³⁾ In den Dóřern kennt man nur Kaminfeuerung.

fe¹⁾ odáli kaldi. Mułts sirqmaš qáminı nu au łemni, nitsi rübi ši dintru tsę la-i frık. Ah, sq putęm sq ła žut!

Apa angliętsq di frık ši kurqñ si fatsi glęts. Vqlıurili sa kupiriti di glęts. Di frık angliętsq ši apa di bqari ši kadi ka ęo. Nęua kupiręšti ši kupiriturili ši drúmurili ši ágrilı ku albo fatsq ši maı stimęšti oklılı lu drumutöru. Sup nęua járnata simenáturili kresk ubaf, kqtsi li vęklıq di frık. Nu putęm járnata sq išqm nõfärq sq amnqm kqta dės, kqtsi zqlili tsqn tuku uopt pqn di nõqó sáti ši ništi orı vrémea qı mult nebunq. Tsi ubaf qı, kqn ęo kadi.

Túntsea fitšörilı darq topki di ęo.

Mitgeteilt mit Benutzung eines griechischen Lesestückes von dem Lehrer Petro Papanoë in Lunzi bei meinem ersten Aufenthalte im Karadžova-Gebirge 1889.

¹⁾ ie III. Prs. Plur. vom Konj. Präs. „iės“ — ich sei.

ihn sehr gut, damit die Zimmer warm sind. Viele arme Menschen haben kein Holz, auch nicht Kleider und daher frieren sie. Ach, wenn ich ihnen helfen könnte!

Das Wasser friert vor Kälte und wird schnell zu Eis. Die Bäche sind bedeckt mit Eis. Vor Kälte erstarrt auch das Wasser in der Luft und fällt als Schnee. Der Schnee bedeckt die Dächer und die Wege und die Äcker mit einer weißen Oberfläche und außerdem blendet er die Augen des Wanderers. Unter dem Schnee wachsen im Winter die Saaten schön, denn er schützt sie vor Kälte. Wir können im Winter nicht hinausgehen, um so oft spazieren zu gehen, weil die Tage nur acht bis neun Stunden dauern, und manchmal ist das Wetter sehr schlecht. Wie schön ist es, wenn Schnee fällt!

Dann machen die Knaben Schneeballen.